Städtische Bibliothek
Regensburg

Hs. A. prod. 332

Dieses Buch darf nicht nach
Hause mitgenommen werden.

3041

3041

Bibliothek-Ordnung.

I. Jedes Vereinsmitglied, welches ein Buch entlehnt, ist verpflichtet, dasselbe längstens nach Verlauf von 14 Tagen zurückzustellen, oder bei größeren Werken um Verlängerungsfrist nachzusuchen.

II. Wer dies unterläßt, wird durch den Vereinsdiener zur Rückgabe gemahnt und hat hiefür eine Mahngebühr von 10 ₰. zu entrichten.

III. Jedes Vereinsmitglied, welches Bücher in ruinosem oder beschmutztem Zustande zurückstellt, hat den verursachten Schaden zu tragen und ist daher zum Ersatz des Ankaufspreises des Buches, oder der Kosten des Einbandes anzuhalten. Ein Fortleihen der Bücher an dritte Personen ist unstatthaft.

IV. Lehrlingen und Dienstboten dürfen nur gegen schriftlichen Vorweis des Lehrherrn, bezw. der Herrschaft, Bücher ausgehändigt werden.

Staa[illegible]he Bibliothek
[illegible]burg

Hist. pol. V, 332

1520

BELGIUM & NASSAU.

Gez. v. Radcliffe.

Gest. v. Edwd. Roberts.

WIESBADEN.

LONDON:
BLACK AND ARMSTRONG,
FOREIGN BOOKSELLERS TO THE KING,
8, WELLINGTON STREET, NORTH.

BELGIEN UND NASSAU

ODER

DER REISENDE AM CONTINENT.

DIE REISE VON ANTWERPEN UEBER BRUESSEL NACH NAMUR, LUETTICH, AIX-LA-CHAPELLE NACH COELN, DIE BAEDER VON NASSAU UND UEBER DIE TAUNUS GEBIRGE NACH FRANKFURT A. M.

GEWERBS-VEREIN

LONDON:

BLACK UND ARMSTRONG.

HOFBUCHHAENDLER,

8, WELLINGTON STREET, STRAND.

[ca. 1833]

GC8 / 1189

Staatliche Bibliothek
Regensburg

VORWORT.

Es ist eine, dem ruhigen Beobachter des Zeitenlaufes erfreuliche, Erscheinung unseres Jahrhunderts, nicht nur die Verdienste verjährter Denkmäler und Kunstwerke, sondern auch die der gegenwärtigen Periode anerkannt, geschätzt, belohnt, und überhaupt die Liebe zur Kunst immer mehr verbreitet zu sehen.

Zum Lobe der Künstler und Gelehrten gereicht es, dass ihre Bemühungen zu einer immer höhern Vollkommenheit gelangen und jetzt so eng mit einander verknüpft sind, dass, wenn sie im schönen Verein, Hand in Hand gehen, mit doppelter Freude vom Publikum empfangen werden. Zum Beweis dessen möge die grosse Anzahl der, mit jedem Jahre neu erscheinenden Werke dienen, deren vorzüglichste Stellen in Stahlstichen dargestellt sind; welches theils der Zierde, öfters aber des Nutzens wegen, die solche Darstellungen gewähren, und bei Einigen sogar aus Bedürfniss, geschieht. Letzteres bezieht sich namentlich auf solche wie das vor uns liegende Werk; denn nicht nur soll es dem Reisenden als treuer Wegweiser

und dem Gereisten als eine angenehme Rückerinnerung dienen, sondern es ist auch bestimmt die Wissbegierde desjenigen zu befriedigen, welcher durch Berufsgeschäfte oder sonstige Umstände vom Reisen abgehalten wird.

Schwerlich möchte wohl jezt ein Land aufzuweisen seyn, über dessen Naturschönheiten, Sitten und Gebräuche mehr geschrieben, aber auch mehr gefabelt worden wäre, als über den Continent: eine grosse Anzahl von Werken dieser Art ist ohne Mühe nachzuweisen; die meisten tragen ausserdem noch den Fehler der Weitläufigkeit an sich oder sie sind nur auf einzelne Staaten berechnet.

Wir haben es uns nun zum Ziele gesetzt, ein Reisehandbuch zu liefern, welches, die angenehmsten Reiserouten verfolgend, durch Holland, Belgien und alle Theile von Deutschland führt; jeden uns vorkommenden Gegenstand, der das Interesse des Lesers, wäre es nun durch mahlerische Schönheiten oder historische Merkwürdigkeiten, durch Stahlstiche darzustellen. Die vorzüglichsten Städte, welche wir auf unsere Reise antreffen, werden wir mit einem Plane derselben so wie auch mit den Darstellungen der merkwürdigsten Gegenstände der Baukunst, Mahlerey, etc. begleiten, und wo dies sich nicht thun lässt, so soll keine Mühe gespart werden, diese Lücke in dem Text auszufüllen; keine Ruine oder son-

stiger, dem Reisenden auffallender, Gegenstand, möge er nun auf unserem Wege liegen oder auch nur in der Ferne dem flüchtigen Auge des Reisenden sichtbar werden, soll unserem Scharfblicke entgehen, um alles dessen mit wenigen Worten, doch ohne dem Gegenstande zu schaden, und so befriedigend als es von diesem Werke verlangt werden kann, zu erwähnen.

Unser ganzes Bestreben soll überhaupt dahin gerichtet seyn, alles wissenswerthe, so weit es der Leser mit Recht hier erwarten kann, in einem kurzen, deutlichen und dem Zwecke dieses Buches angemessnen Style vorzutragen, um somit dem reisenden Publikum einen Wegweiser im wahren Sinne des Wortes an die Hand zu geben. Alles wird in geregelter Form darin aufzufinden seyn und es wird demnach dem Benöthigten die gewöhnlich kostspieligen Ausgaben, die das Anschaffen von oft mehrern dieser Werke, ohne durch dieselben zum Ziele zu gelangen, ersparen.

Fern sey es jedoch von uns hiemit sagen zu wollen, dass unser Werk das Einzige seiner Art sey; im Gegentheil gestehen wir gern, dass wir keine uns bewusste Quelle unbenutzt gelassen haben, das Beste davon zu gebrauchen, um unserem hierin gegebnen Versprechen in jeder Hinsicht nachzukommen. Sollte uns aber dennoch, bei aller unserer Aufmerksamkeit, das eine oder andere entgangen seyn; so nehmen wir im Voraus die gütige

Nachsicht des geneigten Lesers in so fern in Anspruch, zu ermessen, dass es bei weitem leichter ist aus eignen Ideen und Ansichten ein Ganzes zu bilden, als sich dem schwierigen und leider! nur zu oft höchst undankbaren Geschäfte zu unterziehen, so vielfach und auf so verschiedene Weise beschriebne Gegenstände zu ordnen; das Wahre von Dem, mit überflüssigen Worten ungefüllten, zu trennen, und so in einer, einem Jeden verständlichen, Sprache vorzutragen.

Beiläufig, jedoch nicht unnöthiger Weise, müssen wir noch erwähnen, dass die, dieses Werk begleitenden, Stahlstiche, von den ersten Künstlern Englands angefertigt, und kein Aufwand gespart worden ist, etwas gutes und schönes, auch für einen billigen Preis, wie der für dieses Werk gestellte, zu liefern.

Möge es sich daher einer günstigen und grossen Theilnahme erfreuen! Denn dies wird die Herren Verleger zur möglichsten Vervollkommnung desselben veranlassen, und wird ja immer der schönste Lohn des Autors seyn.

DIE NIEDERLANDE.

Das Königreich der vereinigten Niederlande, jetzt die Königreiche Holland und Belgien, nebst dem Grossherzogthum Luxemburg, erstreckt sich von 49° 20′—53° 30′ nördlicher Breite und vom 2° 30′—7° östlicher Länge, gränzt gegen Norden und Westen an die Nordsee, gegen Süden an Frankreich, und gegen O. an Deutschland, und enthält 1164 Meilen. Die Anzahl der Einwohner, beläuft sich auf 6,000,000. Im Königreich Belgien ist die katholische Religion die vorherrschende, und in Holland, die Reformirte. Jedes dieser Königreiche wird in neun Provinzen eingetheilt; deren Namen ausser unserm Interresse liegen um hier einzeln anfgeführt zu werden. Das Land ist, wenige Sandhügel ausgenommen, überall eben; im Norden niedrig, morastig und von sehr vielen Canälen durchschnitten; ausserdem hat es viele Dämme, die es vor der Meeresfluth schützen, aber mit bedeutendem Kostenaufwand erhalten werden müssen. Das Klima ist im N. kalt und feucht; im S. ist es gemässigter. Die Meerbusen sind: der Dollart und die Zuydersee; die vorzüglichsten Flüsse: der Rhein, die Maas, (Meuse) Yssel, Leck, und Schelde.

Von den Bewohnern der Länder Holland und Belgien kennt die Geschichte, vor Julius Caesar's Zeiten, wenig oder gar nichts. Als dieser Feldherr über die Alpen durch Gallien dem Rheine näher kam, fand er in den jetzigen Niederlanden die Belgier, Friesen und Batavier. Letztere zeichneten sich vor den anderen Völkern, durch Klugheit und Tapferkeit im Kriege aus, nicht weniger aber auch durch ihren hohen Wuchs und kräftigen Gliederbau. Sie waren ein Kattischer Stamm, der sein Vaterland, Hessen, innerer Kriege wegen verlassen hatte. Ihre Sitten, Gebräuche und Religion waren denen der Deutschen ganz ähnlich. In ihrem neuen Vaterlande hatten sie eine neue Regierungsform eingeführt, die aus einem Gemisch von Aristocratie und Democratie bestand; doch zeigten sie schon einen Grad von Bildung; denn während die Deutschen ordnunglos den Feind entgegen gingen, führten die Katten mit guter Ordnung den Krieg, und gehorchten mit Unterwerfung ihren gewählten Führern, deren weiser Anführung und Kenntnissen sie mehr vertrauten, als dem Glücke.

Wie Tacitus berichtet, übertrafen sie an Tapferkeit, die noch dadurch verdoppelt wurde, dass die Weiber alle Gefahren mit den Männern theilten, alle Völker am Rhein, und jede Familie bildete einen Trupp unter ihrem gewählten Anführer.

Die Belgier und Friesen widersetzten sich anfangs tapfer den eindringenden Römern, ihr Heer wurde aber bald von den Besiegern der Welt vernichtet, und sie unterwarfen sich dem Caesar. Die Batavier hingegen boten den Römern ihre Freundschaft an, welche deren Feldherrn sehr willkommen war. Bei Pharsalus, so wie in der Unterwerfung der Gallier, leisteten sie dem römischen

Sieger grosse Dienste und gewannen sich Achtung und Vertrauen durch dieselben. Batavier bildeten die Leibwache des Kaisers Augustus; ihre Reiterei galt bei den Römern für die beste. Während andere, von den Römern besiegte, Völker das Joch tragen mussten, lebten jene frei und wurden nach ihren eignen Gesetzen regiert. Sie waren es, die den Agricola nach Britannien begleiteten und ihm diese Insel erobern halfen. Als aber die ohnmächtigen, von den Franken besiegten, Römer nicht länger im Stande waren ihre entlegenen Provinzen zu behaupten, mussten sich auch die Niederlande den siegreichen Franken unterwerfen. Die Friesen leisteten zwar anfangs kräftigen Widerstand, und sie erscheinen auf einige Zeit sogar als ein freies Volk, allein auch sie mussten zuletzt der überlegnen Macht Carl Martel's sich ergeben.

Die Niederlande bildeten einen glänzenden Theil des ausgebreiteten Reiches Karls des Grossen. Nach seinem Tode wurde dieses Reich, in dem Vergleiche zu Verdün, unter die Enkel Karls vertheilt. Neue Spaltungen und Unruhen rissen die niederländischen Provinzen auch wieder von Frankreich los, und machten sie im Jahre 927 zum Lehn des deutschen Reichs unter Heinrich I. und Giselbert von Lothringen. Auch dies dauerte nur auf einige Zeit. Die Fürsten und Grafen, unter welche das Land vertheilt war, lebten in beständigen Streitigkeiten unter einander, und im Kriege mit ihren Nachbarn. Dadurch wurden ihre Einkünfte erschöpft, und sie sahen sich genöthigt, sich wegen neuer Zuschüsse an ihre Unterthanen zu wenden; die Folge davon war, dass diese sich, bei solchen Gelegenheiten, alle nur mögliche Freiheiten und Vorrechte ausbedungen. Somit arbeiteten sie gleichsam, ohne es zu wissen, für

das Haus Burgund, welches späterhin so mächtig wurde.

Wir sehen dasselbe zur Mitte des funfzehnten Jahrhunderts im Besitz der meisten Provinzen, unter Philipp dem Gütigen, Herzoge von Burgund, vereinigt. In Folge des Friedens mit Frankreich, 1435 zu Arras, erhielt er noch Boulogne und mehrere Länder an der Somme. Schon frühzeitig blühten Handel, Manufacturen und Gewerbe mehr, als in irgend einem Lande von Europa. Die Städte Antwerpen, Brügge und Gent konnten mit Venedig selbst wetteifern.

Nach dem Tode Karls des Kühnen, Philipps Sohn, kamen die Niederlande, durch die Heirath der einzigen Tochter und Erbin Karls mit Maximilian I. an das Haus Oestreich. Diese Prinzessin hatte das Unglück die Helena jener Zeit zu werden; sie legte ohne ihre Schuld gleichsam den Grund zu dem Elende, das in spätern Jahren über diese Länder kam. Oestreich nahm, allen Stürmen so wie der französischen Politik trotzend, Besitz von dem Heirathsgute, und Maximilian machte seine Rechte mit den Waffen geltend, während Maria, seine Gemahlin, weinend für ihre Unterthanen um Gnade bat. Dadurch erbittert Maximilian seine Niederländischen Unterthanen so sehr gegen sich, dass, als er seinen Einzug mit einem Grossem Gefolge von Ausländern in Brügge hielt, er auf dem Marktplatz von dem bewaffneten Volke umgeben, als Gefangner nach dem Schlosse abgeführt und daselbst einige Monate festgehalten wurde. Ungeachtet der mächtigen Vermittlung des Papstes hielt ihn das Volk so lange gefangen, bis er hinreichende Sicherheit gegeben hatte, ihre Privilegien und Freiheiten zu ehren.

Maximilians Sohn, Philipp, genannt der Schöne, heirathete Johanna, Prinzessin von Kastilien, und wurde

durch diese Vermählung König in Spanien. Sein Sohn Kaiser Karl V. war demnach geborner Herr der Königreiche Spanien, beider Sicilien, der neuen Welt und der Niederlande. Während Karl in Deutschland und Spanien streng monarchisch herrschte, war er in den Niederlanden nur der erste Bürger, und ehrte, so weit es sich mit seinen grossen Planen vertrug, ihre Freiheiten, welche von der Nation aufs eifrigste bewacht wurden.

Gern hätte er in seinem Sohne Philipp die Anhänglichkeit, welche er für die Niederlande hatte, gesehen, und schickte ihn zu diesem Zwecke, auf einige Zeit nach Flandern. Philipp, der ganz Spanier war, konnte jedoch weder die grossen Entwürfe seines Vaters ganz durchschauen, noch mit einem Volke fühlen, das in seinen Gebräuchen so verschieden von dem Seinigen war; sich nach ihm zu richten schien ihm eine Herablassung, die er stolz verachtete. Im Jahre 1555 übergab Karl seinem Sohne die Regierung der Niederlande, und bald darauf auch die Krone von Spanien. Philipp hatte schon lange vorher seinen Eid, bei der Huldigung zu Löwen, abgelegt; durch denselben versprach er: "Alle Vorrechte der Niederländer in ihrer Kraft zu erhalten, keinen Krieg, ohne die Bewilligung der Stände zu unternehmen, auch ohne deren Einwilligung keine Veränderung in den Münzen vorzunehmen, und niemand zum hohen Rathe von Brabant als nur Eingebohrne zu ernennen."

Ehe wir weiter in der Geschichte fortfahren, müssen wir ein paar Worte über die Glaubensveränderung voranschicken, die auf die nachfolgenden Ereignisse wesentlichen Einfluss hatte.

Die Reformation, der Karl V. die nachdrücklichsten Mittel entgegensetzte, hatte gleichsam den Grundstein ge-

legt, auf dem sein Nachfolger, so wenig er auch sonst mit seinem Vater gleicher Denkungsart war, fortzubauen gedachte. Unter den Niederländern hatte die neue Lehre leichten Eingang und zahlreiche Anhänger gefunden. Besonders beförderten die grosse Anzahl von deutschen, englischen und französischen Flüchtlingen, die, dem Schwerte der Verfolgung zu entgehen, in Flandern eine Freistätte suchten, die Verbreitung der neuen Glaubenslehre.

Dies war die Lage der Dinge in den Niederlanden, als Philipp die Regierung von seinem Vater übernahm. Sie standen damals in der höchsten Blüthe des Wohlstandes; den zu schwächen Philipp jedoch kein Mittel unversucht liess. Offen griff er die Vorrechte und Freiheiten der Niederländer an, obschon er hiedurch seinen, dem Volke geleisteten, Eid brach. Er legte neue Steuern auf; sandte spanische Truppen ins Land, deren Zügellosigkeit und Raubsucht den Bürger verarmten und zur Verzweiflung brachten; und um das grosse Werk der Glaubensreinigung zu beginnen, erneuerte er, in ihrer ganzen Strenge, alle Verordnungen, welche sein Vater gegen die Ketzer hatte ergehen lassen, und schreckliche Gerichte wachten über ihre Befolgung. Das Volk widersetzte sich diesen Eingriffen in ihre Rechte so gut es nur konnte. Drei Männer sind es vorzüglich, welche als Vertheidiger ihres Vaterlandes und ihrer Freiheit, in der Geschichte der Niederlande hervorleuchten. Sie bildeten ein furchtbares Triumvirat. Der Graf Egmond, Abgott des Volkes; Wilhelm, Prinz von Oranien, einer der ersten Staatsmänner seines Jahrhunderts; und Graf Horn, aus dem Hause Montmorency. Letzterer besass ungeheure Reichthümer und war seines Credits wegen gefürchtet. Er ge-

hörte zu den kühnsten und verwegensten Männern, und schien ein Feind aller Ruhe zu seyn. Doch diese, von Charakter so verschiedenen, Männer vereinigten ihre Interessen für das Wohl ihres Vaterlandes, welches sie dadurch zu retten gedachten. Maria von Oestreich, Herzogin von Parma, Karls V. natürlische Tochter, nahm nun Besitz von den Niederlanden, und Philipp empfing sie mit einem glänzenden Gefolge an der Grenze des Landes, und führte sie in prächtigem Pompe nach Gent, wo die Generalstaaten waren versammelt worden. Philipp besetzte noch die Statthalterschaften der besondern Provinzen. Der Graf von Egmond ward Statthalter in Flandern und Artois; Wilhelm, Prinz von Oranien und Graf von Nassau, in Holland, Seeland, Utrecht, Westfriesland, Voorne, Briel und der Grafschaft Burgund; Graf Horn wurde zum Admiral über die Niederlande ernannt.

Die Statthalterin erhielt bald nach ihrer Einsetzung Befehl, die Schlüsse des Tridentischen Conciliums öffentlich ablesen zu lassen. Und was man zeither an Verfolgungen und von der Inquisition hatte kennen gelernt, war nur ein Vorspiel der Martern, des Blutvergiessens und der abscheulichsten Grausamkeiten, die folgten, sobald die spanische Inquisition eingeführt war. Jetzt schien die gute Sache verzweifelt. Viele Tausende flohen und liessen Eigenthum und Vieles, das ihnen theuer war, zurück, um das Leben und ihre Gewissensfreiheit zu retten. Diese Auswanderer waren es, welche Manufacturen und Industrie nach andern Ländern brachten und deren Wohlstand vermehrten: hiezu gehört namentlich England, wo sie freundlich von der Königin Elisabeth aufgenommen wurden.

Auf einige Zeit wurde durch die Bemühungen der Maria dem Blutvergiessen Einhalt gethan und die Ruhe hergestellt. Sie versuchte es, eine allgemeine Vergebung von dem Könige zu erhalten, um das Flüchten der Unterthanen zu hindern; aber dies wurde ihr abgeschlagen, und sie selbst erhielt ihre Entlassung. Das Schicksal der Niederlande wurde nun der Grausamkeit Alba's unterworfen. Herzog Alba rückte im Jahre 1567 mit einem spanischen Heere, aus 10,000 Mann bestehend, in den Niederlanden ein; und er hatte von seinem Herrn unumschränkte Vollmacht erhalten, die Missvergnügten zu bestrafen und die Ketzer auszurotten. Keine menschliche Sprache reicht hin, die Grausamkeiten zu beschreiben, die dieser Würgengel der Hölle verübte; und man übergeht gern eine Aufzählung derselben mit Stillschweigen. Die Grafen Egmond und Horn, die unvorsichtig genug waren dem Worte eines Ministers Philipps II. zu vertrauen, starben am 2ten Junius 1568 unter dem Beile, Opfer der Rache des Königs. Nun ward auch der berüchtigte Rath der Unruhen, von den Niederländern Blutrath genannt, errichtet, den Johann von Vargas mit dem Urtheil eröffnete: "dass alle Niederländer den Galgen verdienten."

Wilhelm von Oranien hatte sich mit seinem Bruder nach Franckreich begeben, und fand in dem Admiral Coligny einen Freund und eine Stütze. Dieser grosse und tugendhafte Mann war es, der zuerst den Prinzen von Oranien aufmerksam machte, dass die Spanier keine Flotte in den nahen Gewässern der Niederlande hätten und es daher leicht sey, sie mit Vortheil von dieser Seite anzugreifen, und in der Folge Eroberungen zu machen. Das wahrscheinliche Gelingen eines solchen Unternehmens einsehend, rüstete Wilhelm mehrere Kaper aus und nahm

den Spaniern viele Schiffe weg. Das Glück dieser Freibeuter, die man Wassergeusen nannte, munterte viele zu ähnlichen Unternehmungen auf. Sobald Wilhelm Geld genug hatte seine Seemacht zu vergrössern, schickte er eine kleine Flotte, unter dem Befehle des Admirals Lumey, seines vertrauten Freundes, in die See. Im April 1570 war Lumey so glücklich den Hafen Briel zu überrumpeln; und bald darauf machte er sich Meister der Stadt.

Die Nachricht dieser und anderer Eroberungen flösste dem Volke Vertrauen ein, und war die Veranlassung zu einem allgemeinen Aufstande gegen die Spanier. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit Erbitterung, und von allen Schrecken eines Vernichtungskrieges begleitet geführt, und der Sieg über die Spanier errungen.

Bis zum Jahre 1579 hatten die Provinzen immer vorgegeben, dass sie nur gegen die Statthalter des Königs, nicht gegen ihn selbst, Krieg führten, und sogar ihren Befehlen seinen Namen vorgesetzt, obschon diese dem Königlichen Willen zuwider waren. Wilhelm von Oranien zeigte ihnen jedoch die Ungereimtheit eines solchen Verfahrens so einleuchtend, dass die Versammlung den Beschluss fasste, sich öffentlich von dem spanischen Throne loszusagen. Und so wurde am 23ten Januar 1579 die bekannte Utrechter Union, durch welche der Grund zur Freiheit der Niederlande gelegt wurde, öffentlich vom Rathhause abgekündigt. Wilhelm trat der Union, aus politischen Gründen später bei.

Doch genoss dieser berühmte Begründer des Niederländischen Freistaats nicht lange die Früchte seines grossen Werkes. Er fiel ein Opfer der Rache Philipps, welcher versprochen hatte, demjenigen, der den Prinzen

ermorden würde, eine Belohnung von 80,000 Ducaten und einer Kothurei des Ordens von St. Jacob zu geben. Nachdem mehrere Bösewichter oder Schwärmer es vergebens versucht hatten, den Mord zu verüben, gelang die abscheuliche That einem gewissen Balthasar Gerard, im Dienste des Prinzen. Er fand Gelegenheit den Prinzen allein zu treffen, und schoss ihm, beim Herausgehen aus dem Speisezimmer, drei Kugeln in den Leib. So endigte dieser grosse Mann, der ganz dazu geschaffen war, ein unterdrücktes Volk zu befreien.

Durch die Union von Utrecht verbanden sich die Staaten von Holland, Seeland, Geldern, Friesland und Utrecht feierlich, in der Aufrechthaltung und Vertheidigung ihrer bürgerlichen und religiösen Rechte und Freiheiten einander beizustehen, und über die allgemeine Sicherheit zu wachen. Oberyssel und Gröningen schlossen sich ihr später an.

Brabant und Flandern unterwarfen sich noch einmal dem spanischen Joche. Und von jetzt an waren die Staaten abgetheilt in Holland und Belgien.

Nach dem Tode Wilhelms I. begaben sich die Staaten von Holland, die noch in grosser Zerüttung waren, in den Schutz der Königin Elisabeth von England. Sie hatten aber bald gerechte Ursache mit dem Englischen Statthalter, dem Grafen Leicester, unzufrieden zu seyn, und wählten den Prinzen Moritz, Wilhelms Sohn, als zweiten Statthalter.

Moritz, der nicht weniger mit hohen Talenten begabt war als sein Vater, und nach Leicesters Abreise an der Spitze der Geschäfte stand, legte die letzte Hand an das grosse Werk der gänzlichen Unabhängigkeit der Holländischen Provinzen von Spanien. Im Jahre 1600 siegte er

über die spanische Armee bei Nieuport, und am 9ten April 1609 wurde der zwölfjährige Stillstand geschlossen, worin Spanien die Freiheit Hollands anerkennen und ihm sogar den Handel nach spanischen Ländern erlauben musste.

Während in Holland, unter der milden Regierung der Statthalter, der Handel und Wohlstand der Nation täglich zunahm, war Belgien, das bis zu dem denkwürdigen Siege des Herzogs von Marlborough bei Ramillies 1706 unter Spanischer Oberherrschaft war, gänzlich verarmt. Brabant und andere Provinzen von Belgien erkannten hierauf den Deutschen Kaiser, Karln VI., als Oberherrn an.

Das Oestreichische Haus blieb im Besitz seiner neuen Länder bis 1741, wo sie Frankreich eroberte; auf Vermittlung Hollands und Englands wurde ihm jedoch der grösste Theil derselben zurückgegeben. Im Jahre 1788 brach eine Revolution aus, unter der Regierung Josephs, welche Oestreich beinahe um seine Belgischen Provinzen gebracht hätte. Die Ruhe wurde aber von Leopold, Josephs Nachfolger, dadurch wieder hergestellt dass er die gelindesten und friedfertigsten Maassregeln gebrauchte, was ihm auch schwerlich durch Gewalt gelungen seyn würde.

Die Franzosen unter General Dumourier fielen 1792 in Belgien ein, und eroberten es; 1794 wurde es der Französischen Republik einverleibt.

Auch Holland, welches, von dem französischen Republicanismus angesteckt, sich gegen seinen Statthalter empörte, wurde mit dem ungeheuern französischen Reiche verbunden. Die vorgeblichen Patrioten sahen sich jedoch schrecklich in ihren Hoffnungen betrogen und der Handel, der schon vorher gelähmt worden, lag nun ganz darnieder.

Mit dem Jahre 1806, als Louis Buonaparte von seinem Bruder als König von Holland, das für ein unabhängiges Königreich erklärt worden war, eingesetzt wurde, ging den Holländern eine neue Hoffnung auf. Man versprach sich viel Gutes von dem neuen König, und gern hätte er etwas für sein Volk gethan; allein er war nur der Sclave seines Bruders und musste dessen Befehlen blinden Gehorsam leisten. Er entsagte der Krone im Jahr 1810, und Holland fiel an Frankreich wieder zurück.

Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 verlies auch der französische Statthalter Holland. Auf dem Congresse zu Wien wurden die belgischen Provinzen nebst dem Herzogthum Luxenburg mit Holland vereinigt, und alle zusammen erhielten den Namen des Königreichs der vereinigten Niederlande. Zufolge dieses Beschlusses wurde Wilhelm der erste als König der Niederlande eingesetzt. —Jetzt sehen wir abermals Belgien von Holland getrennt, durch die Revolution in 1832. Die nähern Umstände sind zu wohl bekannt, als dass wir deren hier erwähnen sollten.

Engraved by Jas. Shury & Son.

ANTWERPEN. ANTWERP, ANVERS.

FROM THE TETE DE FLANDRIES.

London Black & Armstrong

ANTWERPEN.

Die Haupstadt der Provinz gleichen Namens, liegt in einer fruchtbaren Ebene auf dem linken Ufer der Schelde. Der Flandrische Name, Antwerpen, wird, der Sage nach, von Hand-werpen, Hand-werfen, oder, was wahrscheinlicher ist, aus dem Flandrischen aen-werpen, anwerfen, hergeleitet. Es wird nemlich erzählt, dass auf der Stelle wo das jetzige Antwerpen steht, ungefähr um die Zeit des Julius Caesar das Schloss eines Riesen, genannt Drunum oder Antigon, gestanden; der von allen in die Schelde einlaufenden Schiffen die Hälfte der Waaren erpresst, und im Fall nun einer dieser Schiffseigenthümer etwas unterschlug, er nicht nur dessen ganze Waaren weggenommen, sondern ihm auch die rechte Hand abgehauen und in den Fluss geworfen habe: hiervon soll es nun, nach Einigen, seinen Namen erhalten haben.—Der Ursprung dieser Stadt ist ungewiss, und obschon das Stadtwappen aus einem dreieckigen Schlosse, mit zwei Händen darüber, besteht, so wird doch die Geschichte von dem Riesen von den meisten Geschichtsforschern für eine Fabel gehalten.

Sehr früh erscheint Antwerpen in der Geschichte, und es erregte schon ums Jahr 835 die Aufmerksamkeit der, von Raubsucht und Noth aus Dänemark, Schweden und Nor-

wegen, nach verschiedenen Gegenden getriebenen Völker, welche die Stadt plünderten und in einen Aschehaufen umwandelten. Bald darauf aber befreundeten sie sich mit den Bewohnern, und Antwerpen und Brügge (Bruges) wurden die Niederlagen und Marktplätze für die Beute, welche jene kühnen Seeräuber aus England und von dem offenen Meere brachten. Der immer zunehmende Handel machte Antwerpen bald zu einer so wichtigen Seestadt, dass schon im 12ten und 13ten Jahrhundert Flandrische Kauffahrteischiffe regelmässig nach Spanien und Portugal segelten. Künste und Wissenschaften fingen im 13ten und 14ten Jahrhundert an herrlich aufzublühen und versprachen die besten Früchte. Die meisten und schönsten Denkmähler der Baukunst wurden zu jener Zeit aufgeführt. Das Erhabene derselben und ihre Dauerhaftigkeit sind sprechende Zeugen der ernsten Pracht und des feinen Geschmacks jenes Zeitalters.

Bis zur Mitte des sechzehten Jahrhunderts, oder der Zeit da die Revolution gegen die Spanier ausbrach, stieg Antwerpen immerfort an Reichthum, und mit Recht wurde es zu einer der schönsten, wichtigsten und reichsten Städte Europa's gezählt. Der unermessliche Reichthum der damaligen Einwohner, man zählte 200,000, der Glanz und Aufwand, mit welchem sie lebten, gränzt beinahe ans Unglaubliche. Doch schon mit der Zeit (1567), da die Spanische Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Alba, mit Recht von einem unserer grössten Schriftsteller Philipps Henker genannt, fängt Antwerpens Verfall an.

Diese Stadt, litt während der Anwesenheit der Spanier am bedeutendsten. Im November 1576 wurde es von einem Trupp Spanischer Aufwiegler angegriffen, die sich,

trotz dem dass die Bürger tapfern Widerstand leisteten, doch der wichtigsten Punkte der Stadt bemeisterten, plünderten wo sie nur konnten, brannten mehr denn fünf hundert privat Häuser nieder; über sieben hundert Bürger kamen bei dieser Gelegenheit auf eine schändliche Weise ums Leben, und der Verlust an Geld wurde auf mehr als zwei Millionen Goldkronen angeschlagen. Im Jahre 1584 wurde die Stadt von dem Herzoge von Parma belagert und gänzlich unzingelt. Diese Belagerung ist eine der merkwürdigsten, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Am 16ten August desselben Jahres sah sich jedoch der berühmte Gouverneur, Philipp von Marnix, Herr von St. Adelgonde, genöthigt, nach einem langen und tapfern Widerstande zu kapituliren; und die Nachricht von der Uebergabe Antwerpens wurde mit Jubel am Spanischen Hofe empfangen. 1706 nahm der Herzog von Marlborough, nach der Schlacht von Ramillies, Besitz von Antwerpen; 1746 und 1792 eroberten es die Franzosen, denen es aber die Oestreicher 1793 wieder abnahmen; letztere verloren es jedoch wieder an die Franzosen 1794.

Am 14ten May 1815 übergab es der berühmte Carnot an die Engländer, nachdem es von denselben vier Monate belagert, und drei Tage lang bombardirt worden war. Seitdem hat es, bis zum Ausbruche der Belgischen Revolution im October 1830, unter der Regierung Wilhelms I. Königs der Niederlande, gestanden. Was sich während der Revolution und nach derselben zugetragen, ist so wohl bekannt, dass wir es hier mit Stillschweigen übergehen, um nun die Stadt selbst näher zu betrachten.

Antwerpen bildet einen Halbkreis, und sein Umfang ist ungefähr eine und eine halbe deutsche Meile. Auf der Landseite hat es fünf Thore; diejenigen, welche sich

früher auf der am Wasser gelegnen Seite befanden, sind, eins ausgenommen, das Königsthor genannt, niedergerissen. Es hat 212 Strassen, 4 Kanäle, an 10,000 Häuser, 8 Kirchen, 5 Krankenhäuser, 5 Waisenhäuser, 3 Kasernen, und 1 Zollhaus; ausserdem noch mehrere ansehnliche Gebäude, von denen weiter unten die bedeutendsten angeführt sind. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig, mit Ausnahme der Vorstädte, auf 75,000. Die Schelde ist der Stadt gegenüber ungefähr 1400 Fuss breit und 20 tief; die Fluth steigt gewöhnlich bis zu einer Höhe von 12 Fuss, und der Fluss ist dann für grosse Schiffe mehrere Meilen über die Stadt hinaus schiffbar.

Die in neuerer Zeit so berühmt gewordene Citadelle wurde im October 1567unter der Leitung des Herzogs von Alba, und nach dem Entwurfe eines Italiäners, Namens Paciotti, erbaut. Sie liegt auf der Südseite der Stadt und besteht aus fünf Bastionen, von denen eine jede von der andern vertheidigt werden kann. Ihre Form ist ein Fünfeck und ungefähr eine viertel Meile im Umfang, sie enthält einen Paradeplatz und zahlreiche Casematten. Eintrittskarten kann man erhalten, wenn man sich an den Commandanten derselben wendet.

Die Schiffswerften (Bassins), 1805 auf Befehl Napoleons angelegt, waren anfangs für die kaiserliche Marine bestimmt und sind so geräumig, dass ganz bequem an vierzig grosse Schiffe darin liegen können. Sr. Majestät der König der Niederlande machte der Stadt, nach dem Abzuge der Franzosen, ein Geschenk damit, um sie ausschliesslich für den Handel zu bestimmen. Durch eine Dampfmaschine, welche beständig im Gange ist, werden

Engraved by Jn.° Shury & Son

TOWN HALL, ANTWERP.

HOTEL DE VILLE, D'ANVERS. RATHHAUS, ANTWERPEN.

London, Black & Armstrong.

sie von dem, durch die Fluth zugeführten, Schlamme gereinigt, der dann in Barken weggeschafft wird.

Beide Bassins werden von einer eisernen Brücke durchschnitten, die nur aus einem Bogen besteht und aufgezogen werden kann.

2 Das Rathhaus, wovon beiliegender Stahlstich eine treue Abbildung ist, steht auf dem grossen Marktplatz. Es wurde im Jahre 1546 von den Spaniern niedergebrannt, und 1560 wieder neu aufgebaut von dem Baumeister C. de Orendt, unter dem Namen Floris bekannt; es ist 260 Fuss lang. Auf der Façade sind die fünf Ordnungen der Baukunst dargestellt; im Innern enthält es mehrere Schätzbare Gemälde. Auf einem der Grundsteine liest man folgende Innschrift: "*Senatus Antwerpiensis in die* 27 *Februarii, anno Nativitatis Christi* 1560. In einem der Hauptzimmer ist die öffentliche Bibliothek, welche eine zahlreiche und schätzbare Sammlung von Büchern und Manuscripten in verschiednen Sprachen enthält. Sie ist jeden Tag, Sonnabend und Sonntag ausgenommen, von zehn Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags für das Publikum offen. Auch befindet sich in dem Rathhause das Pass-Bureau, auf dem die Pässe der Fremden bei ihrer Ankunft abgegeben und bei ihrer Abreise visirt zurückgegeben werden. Das Bureau ist von neun bis halb vier Uhr offen.

DIE BOERSE (BOURSE).

Dieses bemerkenswerthe und schöne Gebäude, welches ein langes Viereck bildet, 200 Fuss lang und 160 breit ist, wurde 1583 aufgeführt. Das erste Stockwerk ruht auf 50 verschiedenartigen Marmorsäulen.—Die Geschäftsstunden sind von ein bis zwei Uhr jeden Tag, und die

Börse ist dann der Sammelplatz von Kaufleuten, Banquiers, Sensalen, Schiffskapitänen &c. Eine Viertelstunde vor dem Anfange der Geschäfte wird eine Glocke geläutet, und sobald dieselbe aufgehört hat zu läuten werden die Thüren verschlossen. Wer dann noch Entritt verlangt muss einen Frank Strafe bezahlen.

Nach einem Model dieser Börse wurden die zu London und Amsterdam erbaut.

Die 72 Fuss breiten Quais bieten einen höchst angenehmen Anblick dar, und durch die Bäume, mit welchen sie bepflanzt sind, bilden sie im Sommer einen der reizendsten Spaziergänge und gewähren eine herrliche Aussicht über die Schelde. In den Sommerabenden sind sie der Sammelplatz der schönen Welt und des Publicums im allgemeinen.

Das Hauptheater (Grand-Theâtre) ist ein der Melpomene und Thalia würdiges Gebäude. Die Vorderseite desselben bildet einen Halbkreis, in den verschiedenen Nischen desselben stehen die Büsten der Berühmtesten Tragödier sowohl alter als neuer Zeit, und über denselben die Statuen der neun Musen. Der Grundstein zu diesem schönen Gebäude wurde am 24ten August 1829 gelegt. Die Vorstellungen finden vier bis fünf Mal wöchentlich und in französischer Sprache statt.

Die Königliche Academie der schönen Künste wurde im Jahre 1442 von einer Gesellschaft von Künstlern gegründet. Dieses Institut ist gleichsam die Wiege, aus welcher so viele grosse Meister in der Mahlerei hervorgingen, und die der Niederländischen Schule Unsterblichkeit verliehen hat. In den Winterabenden von sechs bis acht Uhr werden hier Stunden im Zeichnen, modelliren u. s. w. gratis ertheilt.

3

Engraved by Jn.º Shury & Son

ANTWERP CATHEDRAL.

DOM ZU ANTWERPEN. *CATHEDRAL D' ANVERS.*

London. Black & Armstrong.

Das Museum, welches eine bedeutende Sammlung von Meisterwerken der berühmtesten Künstler enthält, steht auf der Stelle, wo ehemals das *Couvent des Recollets* war. Der Kenner sowohl als der Liebhaber wird, wenn er hier einige Stunden mit Betrachtung der herrlichen Meisterwerke eines Rubens, Vandyke, Sneyders, Jourdains, Albrecht Dürer, Martin de Vos u. a. m. zubringt, reichlichen Genuss finden. Mit grosser Sorgfalt wird auch hier der Stuhl Rubens, auf dem er in der Malerhalle sass, aufbewahrt. Alljährlich findet eine Ausstellung, bald in Antwerpen, Brüssel und Gent, statt, wo die Werke lebender Künstler theilweis zum Verkauf ausgestellt sind, und die Preise ausgetheilt werden.

DER DOM. 3

Dieser erhabne Tempel ist eines der edelsten und schönsten Werke Gothischer Bauart auf dem Continent, und gehört zu den ersten Denkmählern in der Welt. Die Form des Thurmes ist pyramidenartig, und die Pracht, Zartheit und Feinheit der Arbeit erregt Erstaunen und Bewunderung.

Unmöglich kann man auf diesen zum Himmel reichenden stolzen Thurm sehen ohne seinen Geist gleichsam nach einer bessern Welt mit erhoben zu fühlen. Seine Höhe beträgt mit dem Kreuze 470 Fuss, und 622 Stufen führen zu dessen höchster Gallerie, von wo aus das Auge einer reizenden Aussicht über die Stadt, die Festungswerke, Känale, die Wendungen der Schelde, die See, die Umgegend, Felder und Wiesen buntfarbig und mit Kühen und Schafen bedeckt, geniesst, bis es sich endlich in weiter Ferne auf dem Ozean und in der Ansicht zahlreicher Dörfer verliert. Der Bau wurde 1422 unter der Leitung

des Baumeisters J. Appelmans angefangen, und 1518 beendigt. Philipp II. hielt am 21ten Januar 1555 in derselben eine grosse Versammlung der Ritter des Goldnen Fliesses, bei welcher Gelegenheit ein Kaiser und acht Könige gegenwärtig waren. Unter denen, die den Orden erhielten, befand sich auch der Prinz Wilhelm von Oranien. Dieser erhabene Tempel, der nächste nach St. Peter in Rom, entging nicht der fanatischen Horde, unter den Namen die Bilderstürmer bekannt, die im Jahre 1566 das Land durchzogen, die Kirchen plünderten, und viele zerstörten oder niederbrannten. Drei Tage und drei Nächte trieben zie ihr frevelhaftes Unwesen darin. Alle anderen Kirchen Antwerpens theilten ein gleiches Schicksal mit ihr.—Besonders bemerkenswerth sind die Arbeiten in Marmor und Holz, von Verbruggen und Quellyn. Unter den vortrefflichen Werken der Malerei, welche diese Kirche schmücken, bemerken wir namentlich: Die Herabnahme Christi vom Kreuze, von Rubens, für dessen grösstes Meisterstück dieses Gemälde gehalten wird. Den Hauptaltar, der von Marmor ist, ziert ein anderes Meisterstück von der Hand dieses grossen Künstlers, Mariä Himmelfahrt vorstellend. Die besondere Aufmerksamkeit des Kunstliebhabers verdient, ausser so vielen anderen Gegenständen, ein Gemälde, von Franken, Jesum im Tempel, mitten unter den Lehrern, vorstellend, welche letztere unter den Portraits Luthers, Calvins, Erasmus' &c. dargestellt sind. Die grosse Orgel ist eine der schönsten, die irgend ein Land aufzuweisen hat. Nahe am westlichen Eingange befindet sich das Grab des Malers Matsys, der anfangs Grobschmied war und sich in die Tochter eines Mahlers verliebte. Dieser Umstand bewog ihn, Unterricht im Zeichnen von seiner

Geliebten zu nehmen, die denn auch bald sein Genie zur Kunst, wodurch seine Liebe gekrönt wurde, hervorlockte. Ueber seinem Grabe ist folgende Inschrift zu lesen: *Quintino Matsiis, incomparabilis artis Pictori admiratrix grataque posteritas anno post obitum sæculari* CIↃ. IↃ. C. XXIX. *posuit.* Auf einer andern Steintafel: "*Connubialis amor de Mulcibre fecit Apellem.*"

Die St. Jacobs-Kirche (Eglise de St. Jacques): mit Bewunderung wird der Reisende im Innern dieser Kirche stehen, die, von aussen wenig ansprechend, an Pracht des Innern alle andere Kirchen in Belgien übertrifft, und gleichsam dem Zufall danken, dass er sie den Stürmen und Zerstörungen der Bürgerkriege entrissen hat. Sie enthält zahlreiche Marmorstatuen und Grabmähler, die von den berühmsten Künstlern vergangner Jahrhunderte verfertigt worden sind. Unter letzteren befindet sich auch Rubens Denkmahl, dem eine Kapelle hinter dem Chor ausschliesslich gewidmet ist. Auf der Marmorplatte, die die Gruft deckt, ist eine lange Inschrift in lateinischer Sprache. Zu den schönsten Zierden dieser Kapelle gehört ein Gemälde von der Hand dieses unsterblichen Künstlers, auf welches er seine ganze Familie gemalt hat: er selbst ist unter der Gestalt des heiligen Georg dargestellt, sein Vater unter der des heiligen Hieronimus, seine erste Frau als Magdalene, die zweite als Martha; sein Sohn als ein Engel und sein Grossvater unter der sinnbildlichen Gestalt der Zeit. Bemerkenswerth sind ausserdem die gemalten Fenster dieser Kirche, das Grabmahl Heinrichs von Baelen mit einem Gemälde von ihm selbst, die Auferstehung Christi vorstellend; über dem Denkmahl dieses Künstlers ist sein Portrait und das seiner Frau, beide von Van Dyck,

gemalt. Ferner bemerkenswerth ist ein Altargemälde, von F. Floris, den man gewöhnlich den Raphael der niederländischen Schule nennt. Das Altarblatt in der sechsten Kapelle, die Jungfrau Maria vorstellend, von Victor, einem Schülers Rubens, wird vorzüglich seines herrlichen Colorites wegen bewundert. Zwei Bildsäulen, die eine St. Johannes und die andere St. Paulus vorstellend, von Vervoort, verdienen die Aufmerksamkeit des Kunstkenners. In der zweiten Kapelle übergehe man ja nicht ein Gemälde auf der Nordseite, von Van Dycke, Christum am Kreuze vorstellend, eines seiner gelungensten Werke. Von demselben ist in der vierten Kapelle das Portrait des C. von Lantschot auf Marmor. Der Hauptaltar dieser Kapelle ist einer der schönsten die man sehen kann. Die gewundenen Marmorsäulen desselben sind von auserlesener Schönheit. Die kollosale Bildsäule des heiligen Jacob, aus einem Block gehauen, wird für ein Meisterstück des berühmten Quellyn gehalten. Viele andere Gegenstände verdienen, dass sich der Künstler sowohl als der Kunstkenner einige Minuten bei ihnen verweile.

Die St. Paul's-Kirche, in der alle Altäre von verschiedenfarbigem Marmor und vortrefflicher Arbeit sind, entging gleichfalls den Verwüstungen der Bürgerkriege in den Niederlanden. Die Wände sind mit Bas-Reliefs verziert; und die Kirche ist überhaupt reich an allen Arten von Verzierungen. Auch befinden sich in derselben viele schätzbare Gemälde, unter denen besonders anziehend sind: die sieben Werke der Wohlthätigkeit, von Teniers, sen.; die Geisselung Christi, von Rubens; Jesus sein Kreuz tragend, von Van Dyck; die Geburt unseres Heilandes, von De Vos, u. a. m. Der Haupt-

altar ist ein herrliches Werk, von Verbruggen ; das Gemälde desselben ist von Cels.

In der St. Andreas-Kirche, 1529 erbaut, wird der Reisende gern einen Augenblick verweilen bei einem, am südlichen Eingange sich befindlichen Monumente, dem Andenken der unglücklichen Königin, Maria Stuart, von zwei Engländerinnen errichtet. Das Bildness dieser berühmten Prinzessin ist von Van Dyck, und soll ihr sehr ähnlich seyn. Unwillkührlich wird sich dem Betrachtenden, beim Andenken an das Opfer der herrschsüchtigen, vielleicht eifersüchtigen, Elisabeth eine ähnliches Gefühl mit dem des Dichters aufdringen :

" Nur fremde Hand gab deinem Grabe Zier ;
Nur Fremde ehrten Dich, nur Fremde weinen hier."

Das Monument ziert noch ein anderes allegorisches Gemälde, einen Schutzengel vorstellend, der mit seinem Schilde einen Jüngling vor den Pfeilen Cupids und den Reizungen dieser Welt schützt, von E. Quellyn. Die Kirche enthält viele sehr schätzbare Gemälde. Bemerkenswerth ist die Kanzel, von Van Hool; die Figuren darauf sind von Van Geel.

Die Augustiner-Kirche (Eglise de St. Augustin) 1607 erbaut, grösstentheils auf Unkosten Vander Goes, Senatoren von Antwerpen, und J. A. Balili, Patricier von Genua, enthält Gemälde von Rubens, Van Dyck, &c.; mehrere davon sind aus dem Louvre zurückgebracht worden. Das Schnitzwerk des grossen Altars ist von Verbruggen, nach einer Zeichnung von Rubens.

Die St. Antons-Kirche (Eglise de St. Antoine, dite des Capucins), wurde 1613 von den Capuciner Mönchen erbaut. Rechts am Eingange ist ein Gemälde von Rubens; zur Linken eines von Van Dyck, unsern Heiland auf dem Schosse seiner Mutter vorstellend.

Die St. Karls, gewöhnlicher die Jesuiter-Kirche genannt, ist eine der schönsten Kirchen Antwerpens. Die Vorderseite und der Thurm, unter Leitung und nach einem Entwurfe Rubens erbaut, sind Muster architectonischer Schönheit. Das Innere, selbst die Decke war ehemals von weissem Marmor, und mit Meisterstücken dieses berühmten Künstlers geziert. Doch sind von allen jenen Schönheiten kaum noch Spuren übrig, da leider fast das Ganze, im Jahre 1718, vom Blitze zerstört wurde. In einer herrlichen Marmor-Kapelle, auf der Südseite, befindet sich ein schätzbares Gemälde, Simeon im Tempel vorstellend, von De Lin; das Altarblatt in derselben ist von C. Schut. Ausserdem sind noch bemerkenswerth mehrere kleine Gemälde, von Van Baelen und von C. Schut.

Ausser den zahlreichen öffentlichen Sammlungen von Kunstwerken und Alterthümern, giebt es in Antwerpen auch sehr schätzbare Privat-Sammlungen, in welchen man Werke von den berühmtesten Künstlern findet. Leicht kann der Künstler wie derjenige, welchen solche Gegenstände interessiren, seinen Sinn für Kunst befriedigen, wenn er sich an den Eigenthümer einer solchen Sammlung selbst wendet. Hat er Empfehlungen an einen solchen oder an Freunde eines Eigenthümers; so wird ihm der Zutritt um so leichter gestattet seyn.

Das Hauptpostamt, am Place de Meir, ist von neun Uhr Morgens bis acht Uhr Abends offen.

Die Bank, ein Zweig der zu Brüssel, ist in der Longue-Rue-Neuve.

Zu den besten Gasthöfen gehören: Le Grand Laboureur, Place de Meir; Grand Hôtel de St. Antoine, Place Verte; Hôtel du Parc, Place Verte; Hôtel des Pays Bas,

Rue des Ménuisiers; Hôtel d'Angleterre, Rue de l'Empereur; Hôtel de la Couronne, nahe der Börse. Es giebt ausserdem mehrere gute Kaffehäuser und Restaurateurs. Die besuchtesten Kaffehäuser, wo man alle Arten von Zeitungen findet sind: das Café Français, Place Verte; das Café Suisse, ebendaselbst, und das Café de l'Empereur, Place de Meir. Die besten und bequemsten Bäder findet man im Hôtel du Parc, am Place Verte; dieses Etablissement zeichnet sich besonders durch Reinlichkeit aus.

Die berühmte Druckerei, von der ehemals die wohlbekannten Plantin'schen Ausgaben nach allen Theilen Europas versandt wurden, ist am Place de Vendredi. Die Vorderseite des Hauses ziert eine Statue des Hercules, mit der Inschrift: Labore et Constantia. Die Manufacturen von Antwerpen liefern Spitzen, Musline, und sehr feste schwarze Seidenzeuge. Höchst angenehm kann man einen Tag zubringen mit Besuchung der Umgegend und Vorstädte, wo man auch zugleich sich leicht vertraut macht, besonders an einem Sonn-oder Feier-Tage, mit den Sitten des gemeinen Volkes.

Die Eilposten gehen fast nach allen Theilen von Belgien und mehrere Mal des Tages von Antwerpen ab. Ausserdem gehen auch Böte nach Rotterdam, Brügge, Gent und Brüssel. Sollte es dem Reisenden nicht darauf ankommen etwas länger zuzubringen, so thut er sehr wohl den Weg von Antwerpen nach Brüssel theilweis — am besten von Boom aus, bis wohin es besser ist mit der Post zu gehen—zu Boote zu machen. Das Passagiergeld ist sehr gering, und für den Zeitverlust werden ihm die Naturschönheiten zu beiden Seiten des Kanals reichlichen Ersatz gewähren. Beinahe eine Meile weit, nachdem

man die Thore von Antwerpen verlassen, erstrecken sich die Landhäuser und Gärten und bieten dem Auge eine ununterbrochne Reihe schöner Ansichten dar.

Die Strasse führt, nach vielen Wendungen und Krümmungen, die jedoch viele malerische Ansichten des Landes sehen lassen, durch Berchem nach Morsel. Kurz vor diesem Orte geht links eine Strasse nach Lierre führend ab. Den Weg nach Mechlin weiter verfolgend führt er uns durch Contieht und Waelham, an dessen Eingange der Fluss Noethe vorbeifliesst. Viele Häuser in Waelham tragen noch Merkmahle der Schlacht zwischen den Holländern und Belgiern im Jahre 1830. Von hier aus bietet nun der Weg, durch Quennepoel nach Mechlin führend, nichts bemerkenswerthes dar.

MECHLIN, 4

Wovon beiliegender Stahlstich eine treue nach der Natur gezeichnete Ansicht ist, mit der alten ehrwürdigen Domkirche zur Rechten, liegt in einer von dem Fluss Dyle durchschnitten flachen Ebene. Die Strassen dieser Stadt sind grossentheils breit, und von den Häusern, welche alle ein reinliches und freundliches Ansehen haben, sind die meisten gross und geräumig. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich gegenwärtig auf 17,500. Zu den bemerkenswerthesten Gegenständen gehört die Domkirche 5.
St. Rombauld, ein schönes Werk gothischer Bauart, deren Bau, schon im swölften Jahrhundert angefangen, erst im fünfzehnten beendigt wurde. Der 348 Fuss hohe Thurm beherrscht eine weite Aussicht über die Stadt und deren Umgebungen. Von diesem Thurme erzählt man folgende Anecdote: — Als eines Abends der Mond in vollem Glanze auf denselben schien und ihm das Ansehen gab

Engraved by Jn.º Shury & Son.

MECHLIN.

MALINES.

London Black & Armstrong

Engraved by J. Shury & Son.

CATHEDRAL. MALINES.

CATHEDRAL DE MALINES. *DOM ZU MECHLIN.*

London Black & Armstrong.

als stände er in Feuer, drängten sich die Einwohner herbei, um das vermeintliche Feuer zu löschen. Zu ihrem Erstaunen fanden sie, dass es nur eine Augentäuschung war. Seitdem ist es bei den Flämandern ein sehr gewöhnlicher Scherz zu sagen: dass die klugen Leute von Mechlin das Licht des Mondes hätten auslöschen wollen.

Merkwürdig ist die Jesuiter-Kirche, in der sich mehrere schätzbare Gemälde vorfinden. Nicht weniger verdient die St. Johannes-Kirche die Aufmerksamkeit des wissbegierigen Reisenden. Der Altar derselben ist mit einem Gemälde von Rubens, die Anbetung der weisen vorstellend, geziert. Noch drei andere Gemälde von der Hand desselben grossen Meisters hängen über demselben: das eine stellt die Geburt Christi vor, das zweite die Abnahme vom Kreuze, und das dritte die Auferstehung. Auch die Kirche unserer lieben Frau enthält ein Gemälde von Rubens, auf dem der wunderbare Fischfang dergestellt ist.— Unfern vom Antwerpner Thor ist das Kloster *Beguins*, welches ehemals von mehr als 1400 Nonnen bewohnt wurde. Jetzt ist die Anzahl derselben sehr vermindert, obschon es noch immer dass grösste Stift dieser Art in Belgien ist.

Mechlin ist auch der Spitzenklöppeley, die jedoch nur wenig daselbst betrieben wird, berühmt. Ferner hat es bedeutende Brauereien, die ein sehr gutes Braunbier liefern.

Die besten Gasthöfe sind: Der Kaiserliche Hof; der Französische Hof; der Kranich, und der Goldene Löwe.

Die Wälle der Stadt werden viel von Spaziergängern besucht. Von Mechlin führt der Weg durch das Brüssler Thor, welches durch beiliegende Stahlplatte, dargestellt ist, über den Kanal von Louvain nach Semps. Kurz vorher man *Semps* erreicht, passirt man den Fluss

6.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Senne, und kommt durch Campenhoff, Eppeghen, nach *Vilvorde*, einer alten Stadt mit Ungefähr 2,500 Einwohnern. Von Eppeghen aus ist der Weg, durch reiche und blühende Wiesen und Felder führend, sehr angenehm. Von Vilvorde bis Brüssel ist die Reise auf dem *Kanal* am angenehmsten. Bald nachdem man die Brücke passirt hat zeigt sich das grosse Zuchthaus, welches schon ums Jahr 1376 von Wenceslaus, der es als Wohnschloss benutzte, erbaut wurde.

Ohnweit Meuden, durch das der Weg zunächst führt, und dem gegenüber die Schleusse St. Gertrude ist, liegt zur Linken *Evere*, von wo aus die Ufer des Kanals fast durchgängig mit Lustgärten und Landhäusern übersäet sind. Dazwischen sieht man auch Gasthäuser, Manufactoreien und, wie in jeder holländischen Landschaft, unzählich viele Windmühlen. Der Kanal, sowie auch der Fluss *Senne*, fliesst nun durch ein angenehmes Thal, dessen Hügel zu beiden Seiten zwar nicht sehr hoch sind, aber ihm dennoch, durch die vielen geschmackvollen Anlagen womit sie geziert sind, ein ländlich malerisches und reizendes Ansehen geben. Das im Jahre 1784 erbaute Schloss Schönberg, welches in dem Dorfe Laeken, ungefähr eine halbe Lieu nördlich von Brüssel, und etwas erhaben liegt, wird vor vielen anderen Gegenständen den Blick des Reisenden auf sich ziehen. Ursprünglich für die Gouverneuers der Niederlande errichtet, diente es später Napoleon sowie auch dessen Bruder, dem ehemaligen Könige von Holland, als Wohnsitz. Gegenwärtig wird es von der regierenden königlichen Familie bewohnt. Laeken selbst ist ein sehr hübsches Dorf, auf dessen Kirchhof sich Begräbnisse vieler vornehmen Familien von Brüssel befinden. Brüssel immer näher kommend

Engraved by Jn.° Shury & Son.

BRUSSELS GATE, MECHLIN.

DAS BRUSSELER THOR ZU MECHLIN. *PORTE AUX BRUXELLES. MALINES.*

London. Black & Armstrong.

führt nun der Weg durch die schöne Allee, genannt *L'Allée Verte*, welche aus drei Reihen Baüme bestehend, sich auf den Ufern des Kanals bis zu den Boulevards der Stadt erstreckt, und einen der angenehmsten Spaziergänge ausmacht, an zahlreichen Villas vorbei, die dem Auge eine immer geschäftige, reizende Mannigfaltigkeit von Ansichten darbieten.

BRUESSEL. 7

Durch das Laekner Thor betritt man nun die Haupt und Residenz-Stadt *Brüssel.* Sie ist erbaut zum Theil auf einer Anhöhe und zum Theil auf einer Ebene, die, ehemals von mehrern Aermen des Flusses *Senne* durchschnitten, fast ganz Sumpf war, den man mit vieler Mühe und Arbeit ausgetrocknet und zu reichem Wiesenlande gemacht hat. Die Luft dasselbst ist ziemlich rein und gesund, obschon sie nicht selten feucht und das Wetter haüfigem Wechsel unterworfen ist. Die Strassen sind geräumig und daher der reinen Luft leicht zugänglich, namentlich in der Nähe des Parks: des Nachts werden sie durch Gas erleuchtet.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 100,000, und die der Häuser auf 15,000, mit Ausnahme der Vorstädte. Die Mehrzahl derselben ist geräumig, wohl gebaut, und von gefälligem äussern Ansehen. Brüssel gehört überhäupt zu den schönsten Städten des Festlandes. Seine Entstehung verdankt es dem Heiligen Gery, der ums Jahr 600 eine Kapelle auf einer kleinen Insel erbaute, die noch seinen Namen führt und als die Wiege der Stadt betrachtet werden kann. Die Heiligen Eloi und Venditian kamen später hieher, um das Christenthum zu verbreiten. Letzterer starb in dem *Bourg* Brüssel, wo

Engraved by Jn.° Shury & Son

BRUSSELS.

NEAR THE PORTE D'ANDERLECHT

BRUXELLES

London, Black & Armstrong

C.S. Shepherd del.ᵉ

Jnᵒ Shury & Son Sculp.

TOWN HALL, BRUSSELS.

HOTEL DE VILLE BRUXELLES.

RATH HAUS BRÜSSEL.

London, Black & Armstrong.

nachmals, im Jahr 750, der heilige Bonifacius das Wort Gottes lehrte. Karl der Dicke war der erste König, der hier seine Residenz aufschlug, ums Jahr 980. Die spätere Geschichte Brüssels ist mit unter dem allgemeinen historischen Entwurfe, zu Anfange dieses Werks, begriffen.

Die merkwürdigsten Gegenstände zu Brüssel zu beschreiben, fangen wir zunächst mit dem Rathhause (Hôtel de Ville) an. Dasselbe liegt am Grand' Place, der ein langes Viereck bildet, welches mit Gebäuden in verschiedene Stylen aufgeführt, *mit Bildhauerei* verziert, umumgeben ist. Es gehört ohne Zweifel zu den schönsten Gebäuden im Lombardisch-Gothischen-Styl, und selbst die Unregelmäszigkeit, die man in der Anordnung der Verzierungen wahrnimmt, kann dem interessanten Eindrucke, den es hervorbringt, nicht schaden. Es ist so gross, dass es beinahe eine ganze Seite des Grossen Platzes einnimmt, und eben durch seine ungeheure Grösse unsere Aufmerksamkeit fesselt. Der 364 Fuss hohe Thurm, pyramidenförmig und enbenfalls in Gothischem Styl erbaut, der wohl keinem Anderen dieser Art an Schönheit nachsteht, besteht bis zur Spitze aus leichter und feiner Arbeit. Eine kupferne vergoldete Statue, 17 Fuss hoch, den St. Michael, Schutz-Patron der Stadt, darstellend, welcher sein Schwert schwingt und einen aufrührerischen Engel mit den Füssen tritt, wurde 1445 auf der Spitze angebracht, und dient als Wetterfahne. Der Baumeister des Rathhauses, Johann Van Ruysbroek, verpflichtete sich durch einen Eid, keine anderen als nur die besten Baumaterialien zu gebrauchen. Ein Exemplar dieses Vertrages, in Flandrischer Sprache, wird in den Archiven der Stadt aufbewahrt. Der Haupteingang ist am Fuss des Thurmes, der jedoch nicht in der Mitte steht, und daher vermuthen lässt, dass das

Ganze zu zwei verschiednen Perioden aufgeführt worden: vielleicht bildete er ehemals ein Ende des Gebäudes? Auf der Vorderseite befindet sich eine offene Gallerie, zu deren linken eine Treppe ist. Am Fuss derselben ist auf jeder Seite ein Löwe, der einen Schild hält, mit der Inschrift: *S. P. Q. B.* (Senatui Populo Que Bruxellensi.) Diese zwei Löwen werden für Meisterstücke von Bildhaueri gehalten. Die eben erwähnte Treppe führt zu dem grossen Saal, in welchem Kaiser Karl V., von einem glänzenden Hofe umgeben, seinem Sohne, Philipp II. König von Spanien, am 25ten October 1555, die Herrschaft der Burgundischen Lande, am 6ten Januar die seiner anderen Königreiche und Staaten, und am 7ten September desselben Jahres seinem Bruder Ferdinand I., die Kaiserliche Krone abtrat.

Die meisten Säle und Zimmer in diesem Gebäude verdienen die Aufmerksamkeit des Reisenden. Sie sind mit den kostbarsten Brüssler Tapeten behangen, und in vielen finden sich sehr schätzbare Gemälde vor. In den verschiednen Theilen desselben sind die Staatsämter, die Schatzkammer, Zeichen-Academie, Pass-Bureau u. s. w. Letzteres ist jeden Tag bis drei Uhr Nachmittags offen, und befindet sich auf der rechten Seite des Hofes.

Dem Rathhause gegenüber steht das Maison du Roi, von wo aus eine Strasse durch die Fleischbänke (dies ist der belebteste Theil der Stadt) nach dem Place-Royale führt. Nahe demselben ist das Oranische Palais gelegen; gewöhnlich nennt man es, *La Vieille-Cour*, der alte Hof. Ehemals Residenz der Gouverneurs von Belgien, wird es jetzt als Museum gebraucht. Ferner sind in demselben die Bibliothek, das Naturalien-Cabinet, und die Königliche Academie. Der Bau desselben wurde schon ums

Jahr 1346, von Wilhelm Duwenwoord angefangen, und 1502 von Engelbert, Grafen von Nassau, vollendet. Der Eingang, an dem sich eine Marmor-Treppe befindet, ist mit Statuen und Bas-Reliefs von Delvaux sen. verziert. Namentlich bemerkenswerth ist eine Bildsäule des Hercules von demselben Künstler, welche für dessen Meisterstück gehalten wird. Auf der Keule, auf die der Held gelehnt ist und einen bezwungnen Bären zu seinen Füssen, sind die verschiednen Orden angebracht, welche der Prinz Karl von Lothringen trug.

Das Museum enthält eine zwar nicht sehr zahlreiche, aber höchst schätzbare Gemäldesammlung; mehrere Abgüsse und Statuen. Unter jenen finden sich Stücke von Van Eyck, Rubens, Van Dycke, Guido Reni, Paul Veronese, Snyders, u. a. m. Es ist dem Publicum offen Montags, Dienstags und Donnerstags, von neun Uhr M. bis zwölf; und Nachmittags von zwei bis sechs: Fremde können jedoch jeden Tag Einlass erhalten.

Die Bibliothek wird in zwei Abtheilungen eingetheilt, nämlich die Stadt-Bibliothek, welche nahe an hundert tausend Bände enthält; und die Burgundische, aus ungefähr sechzhen tausend alten höchst schätzbaren Handschriften bestehend, und Eigenthum des Staates ist. Sie steht ebenfalls dem Publicum offen. Im Erdgeschoss befindet sich das Naturalien-Cabinet, welches sehr reich an ausgestopften Vögeln und andern Thieren ist. Ferner enthält es fast alle Mineralien, von denen namentlich die aus Russland kommenden besonderes Interesse für den Mineralogen haben werden; die verschiednen vulcanischen Erzeugnisse des Vesuvs sind hier gehörig classificirt, sowie auch einige seltene Fossile. Die verschiedenen Abtheilungen sind mit den Büsten berühmter Männer

verziert, die zur Beförderung der Naturwissenschaft beigetragen haben.

In einem Privat Zimmer desselben Geschosses zeigt man unter andern Merkwürdigkeiten, auch die Wiege Kaiser Karls des fünften, einen Rock Karls des ersten, Königs von England, und ein Pferd, auf dem der Herzog Alba noch zwei Stunden weit ritt nachdem es zwei mal verwundet worden war. Von hier aus schlägt man gewöhnlich zunächst den Weg nach dem *Palais de l'Industrie* ein, welches 1830 geöffnet wurde, und worin die Ausstellungen der Landes-Industrie stattfinden. Ferner sind hier zur Ansicht des Publicums ausgestellt: Modelle von Maschinen, Ackergeräthschaften, u. s. w. die der Staat mit bedeutendem Kostenaufwand anschafft, und unentgeldlich zeigt. In dem untern Stockwerk sind Zimmer, für die Zeichenschule bestimmt.

Die nächste Strasse führt uns nun zu dem *Place Royale*, der ein langes Viereck bildet, auf dem ehemals die Abtei Caudenberg stand, und ein alter Pallast, der 1731 niederbrannte. Hier muss man nicht die St-Jacobs-Kirche vorbeigehen, zu welcher der Prinz Karl von Lothringen, am 12ten Februar 1776, den Grundstein legte. Unter dem aus sechs Korinthischen Säulen bestehenden Portico sind zwei Statuen, die eine Daviden, die andere Mosen vorstellend; erstere von Janssens ist nicht ohne Verdienst, letztere hingegen ist sehr mittelmässig.

9. Von hier wenden wir uns nun dem Park zu. Unter den prächtigen Gebäuden, die denselben umgeben, bemerkt man namentlich das berühmte Hôtel de Belle-Vue, zur Rechten, das Café de l'Amitié, und das Café Royale zur Linken, welche Gebäude eine Verlängerung des *Place Royale* ausmachen.

Fussel del.t

H Bond sc

THE PARK IN BRUSSELS

LE PARC DE BRUXELLES

ANSICHT VON PARK ZU BRÜSSEL

London Black & Armstrong

J. Fussel del.t A. Cruse sc.

PLACE ROYALE BRUSSELS

London Black & Armstrong

10

Während der Revolution in 1830 erlitten die meisten Häuser in dieser Gegend, durch das in ihrer Nähe stattfindende Artillerie Feuer, bedeutenden Schaden; doch sind fast alle gänzlich wieder hergestellt, und nur an den gegenüber stehenden Bäumen und einer Brandstätte sieht man noch Spuren der Verwüstung. Ein sehr imposantes Ansehen hat der königliche Palast, von der regierenden Familie bewohnt wenn sie in Brüssel ist, dessen Vorderseite 450 Fuss lang ist. In der Mitte befindet sich ein grosses Thor aus sieben Bogen bestehend, deren Säulen, sechs an Zahl, jede aus einem einzigen Block gehauen ist, der 36,000 Pfund wog, und von den Steinbrüchen des Landes herbeigeschafft wurde. Das Innere des Palastes, zu dem man während der Abwesenheit der Königlichen Familie Einlass erhalten kann, ist aufs prächtigste meublirt und ausgestattet.

In kurzer Entfernung von diesem ist der Palast des Prinzen von Oranien, welcher in einem einfachen, aber erhabenen Styl, von Vandersträten entworfen und unter seiner Leitung erbaut wurde. Seine Länge beträgt 230, seine Tiefe 58, Fuss, und er gehört unstreitig, sowohl in Rücksicht auf das äussere Ansehen, mehr aber noch an innerer Pracht, zu den schönsten Palästen, die man nur in Europa finden kann. Die Fussböden in den verschiedenen Sälen sind mit den Kostbarsten und edelsten Holzarten, die Wände mit den seltensten Marmorarten ausgelegt, und mit Meisterwerken der berühmtesten Maler sowohl der italienischen als niederländischen Schule verziert. Namentlich richten wir die Aufmerksamkeit des Fremden auf den zu hohen Festlichkeiten bestimmten Saal, genannt *Salle à Manger*, in dem die Wände durchaus mit weissem Marmor ausgelegt und mit Gold verziert sind.

Die Candelabra von Gold Bronze sind zwölf Fuss hoch. In einem der Zimmer der Prinzessin ist ein Tisch von Siberischem *Lapis lazuli*, dessen Werth auf 300,000 Thaler angeschlagen wird. Es ist unmöglich, auf einem so beschränkten Raume als dieses Buch erlaubt, alle die Pracht und merkwürdigen Gegenstände dieses Palastes zu beschreiben. Da er gegenwärtig unter Sequestration ist, so muss man sich, um Eintrittskarten zu bekommen, an das Bureau des Finanz-Ministers wenden, wo man sie denn auch ohne Schwierigkeit erhält.

Die Rue-Ducale, die nächste und eine der schönsten Strassen Brüssels, bietet wenig Merkwürdiges dar, ausser dem Palaste des Prinzen von Aremberg, in welchem sich eine schätzbare Gemälde-Sammlung befindet, die der Künstler oder Kunstliebhaber ja nicht vorbeigehen muss. Am Saume des Parks entlang gehend kömmt man zunächst in die *Rue de Brabant*, in der das *Hôtel de Finance* mit seinen zwei Säulen am Eingange unsre Blicke auf sich zieht. An dieses anstossend ist das *Palais du Congrès*, oder *de la Nation*, ein sehr prächtiges Gebäude, von Guimard erbaut, 1783, und mit sechs Jonischen Säulen geziert. Die Bas-Reliefs und Bildhauerei sind von Godecharles. Zu beiden Seiten der geräumigen Halle ist eine Marmor Treppe, die eine zur Deputirten, die andere zur Pairs-Kammer führend. Beide Kammern, so wie auch mehrere Comittee-Zimmer dieses Palastes sind einfach, aber sehr geschmackvoll ausgestattet. In der Deputirten-Kammer ist eine geräumige Gallerie für diejenigen, welche die Debatten mit anzuhören wünschen.

Die nächste Strasse, ehe wir den Park selbst betreten, ist die *Rue Royale*, die grösste und schönste in Brüssel. Hier sieht man, namentlich im obern Theile und dem

Fussell del.

Jno. Shury & Son, Sc.

PRINCE OF ORANGE'S PALACE, BRUSSELS.

PALAIS DU PRINCE D'ORANGE A BRUXELLES

PALAST DES PRINZEN VON ORANIEN ZU BRÜSSEL

London Black & Armstrong.

11

J. Fussell. Del. W. Owen Sc.

HOUSE OF REPRESENTATIVES, BRUSSELS.

CHAMBRE DES DÉPUTÉS DEPUTIRTEN KAMMER ZU BRÜSSEL

London Black & Armstrong

Park zunächst, viele grosse und prachtvolle Privathäuser. Der Park entstand wahrscheinlich gleichzeitig mit der Stadt; doch wurde er erst im vorigen Jahrhundert zu einem eigentlichen regelmässigen Garten umgebildet. Ein kleiner Hügel, mit den auserwähltesten Gesträuchen und Blumen bepflanzt, bildet den Mittelpunkt, von wo aus die drei, mit hohen Bäumen besetzten, Hauptgänge nach dem Place Royale, dem Boulevard du Régent, und dem Königlichen Palaste laufen. Dazwischen sieht man abwechselnd Vertiefungen, dickes Gesträuch, Bäume, &c., wodurch er die gewöhnliche Einförmigkeit der französischen Gärten verliert und sich mehr der Natur nähert. In allen Theilen des Parks ziehen unter den grünenden Hainen und bemos'ten Bänken, ganze Gruppen von Bildsäulen, Büsten, Vasen, u. s. w. deren einige von berühmten Künstlern verfertigt, die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich. Leider haben auch mehrere dieser Bilder die Folgen der Revolution erfahren, und sind durch das Kanonenfeuer, welches während derselben hier statt fand, sehr verstümmelt worden. Im Sommer finden hier Concerte im Freien statt, bei welchen Gelegenheiten sich die schöne Welt von Brüssel versammelt. In einem Wäldchen ist das Vauxhall mit seinem *Théâtre des Variétés*, in dem die Schauspieler des königlichen Theaters Vorstellungen geben. Ferner ist hier ein *Café* und ein Ball-Saal, wo eine auserlesene Gesellschaft während des Winters Bälle giebt. Um nun die übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen, wollen wir uns zunächst über den *Place Royale* nach der Kirche St.-Gudule wenden. Die Vorderseite derselben mit ihren beiden erhabenen Thürmen ist in der *Rue de la Cathédrale.* Schon im eilften Jahrhundert wurde auf ihrer Stelle ein

Tempel errichtet, von Lambert Grafen von Löwen, und der Leib der heiligen Gudule, nach der die Kirche benannt ist, wurde hieher gebracht. 1226 wurde dieser Tempel zerstört, aber schon das darauf folgende Jahr begann der Bau der jetzigen Kirche, der 1275 beendigt wurde. Im Jahr 1579 zerstörten oder raubten die Geusen, in Verbindung mit den Calvinisten, viele Merkwürdigkeiten, und zündeten die Kirche an, wobei sie bedeutend litt. Doch gehört sie noch immer zu einem der schönsten Denkmähler gothischer Baukunst. Sie ist in Form eines Dreiecks, und sechs und dreissig Stufen führen zu dem Haupteingange. Die Seitenflügel sind von dem Schiffe getheilt durch Säulen, die das erhabene Gewölbe stützen. An jeder dieser Säulen ist eine zehn Fuss hohe Bildsäule angebracht, die wiederum fünf und zwanzig Fuss vom Fussboden erhaben ist. Die in der Mitte errichte Kanzel ist von H. Verbruggen, der sie für dieJesuiten zu Löwen verfertigte. Nach der Unterdrückung derselben machte Maria Theresia der Kirche-St.-Gudule ein Geschenk damit. Sie ist eins der seltensten und besten Werke in Holzschnitt von der Hand dieses Künstlers, und verdient durch die meisterhafte Ausführung der Figuren und überhaupt des Ganzen die besondere Aufmerksamkeit des Reisenden. Nicht weniger bemerkenswerth ist die vortreffliche Glasmalerei der Fenster und die grosse volltönende Orgel.

In der Kapelle *Notre Dame* sind Grabmähler der Erzherzöge von Oestreich, und der Herzöge von Brabant. Auf dem Begräbniss der Letztern ist ein Löwe aus Kupfer und vergoldet, der sechs Tausend Pfund schwer ist, und von Jerôme de Monfort gegossen wurde.

Jn.t Shury & Son Sculp.

CATHEDRAL, BRUSSELS.

CATHÉDRAL DE BRUXELLES. *DOM ZU BRÜSSEL.*

London, Black & Armstrong.

Der Münz-Platz, obschon etwas unregelmässig, gehört zu den angenehmsten zu Brüssel. Die Münze, an demselben gelegen, wurde schon ums Jahr 1291 gegründet, und die ersten Münzen, die man prägte, waren die Lions d'or. Eintrittskarten erhält man durch den Hauptdirector.

Das Königliche Schauspiel-Haus, an demselben Platze gelegen, ist 208 Fuss lang und 107 breit: es wurde zuerst am 25ten May 1819 geöffnet. Das Hôtel de Commerce, ein schönes Gebäude mit zwei Eingängen, einer am Münz-Platz, der andere in der Rue de l'Evêque, giebt dem Fremden einigermassen einen Begriff von dem Handel und Wechselgeschäfte zu Brüssel. Im untern Theil desselben, aus einer geräumigen Colonnade bestehend, ist die Börse, an der sich täglich um ein Uhr die Kaufleute, Sensalen, u. s. w. versammeln.

In der Mitte der nahe gelegnen Strasse-Rue des Fripiers, über den kleinen Fleischbänken ist ein Bazaar, genannt *Salle des Variétés*, der wegen der grossen Auswahl von Waaren, die zu mässigen Preisen verkauft werden, verdient von den Fremden besucht zu werden. In derselben Strasse ist die Nicolaikirche, welche mehrere sehr gute Gemälde enthält, und ehemals zu den schönsten Kirchen Brüssels gezählt wurde. Das Altargemälde ist von Van Helmont; es stellt unsern Heiland vor wie er das Kind des Weibes zu Canaa gesund macht. Unter andern Gemälden sind namentlich zwei von Janssens und zwei andere von Van Orley bemerkenswerth.

Die St. Catharinens Kirche, in der Strasse gleichen Namens, enthält auch einige schätzbare Gemälde. Ferner zwei Mausolea, von Godecharles, das eine dem Maler Delvaux gesetzt, der 1815 auf einer Reise nach Rom zu

Bologna starb; das andere dem jungen hoffnungsvollen Maler Jacob, der 1812 zu Mailand starb, wo er die grosse Prämie in der Malerei davon getragen hatte.

In der *Haute-Rue* ist die Kirche-*Notre Dame de la Chapelle*, die zu den ältesten und grössten zu Brüssel gehört. Sie ist im gothischen Style erbaut und hat ein grosses und imposantes Ansehen, und ist fast eben so gross als die *St. Gudule*. An Gemälden aud Mausolea is sie noch reicher als letztere. Unter den Begräbnissen ist auch das des Malers *Peter Breughel*, und das der Familie *Spinola*, von Plumiers. Ausserdem mehrere Statuen in dem gelungensten Styl Heinrichs Duquesnoy, Denis, und Fay d'Herbe. Die Orgel ist ihres Tones und ihrer Grösse wegen berühmt. Der Reisende verlasse ja diese Kirche nicht ohne Crayer's Meisterstück gesehen zu haben, welches den Erlöser der Welt, der Magdelena erscheinend, darstellt.

Nahe dem *Marché aux Charbons* ist die Kirche-*Notre Dame de Bon Secours*, eine der besuchtesten zu Brüssel; vielleicht der vortrefflichen Musik wegen, die man Sonabends und Sontags, den Tagen der grossen Messe, daselbst hört.

In der Kirche-*Notre Dame des Victoires* befindet sich ein prächtiges Mausoleum der Prinzen Latour-Taxis, und mehrere frühzeitige Versuche in der Malerei von Van Eyck, welche sehr sehenswerth sind. Diese Kirche wurde erbaut, theilweise in Folge eines Gelübdes, das Johann der erste, Herzog von Brabant, that, theilweise aber auch um die Schlacht von Vöringen, in welcher dieser Herzog den Bischoff von Cöln besiegte, zu verewigen.

Am untern Ende dieser Kirche sind, in einem Verschlusse unter der Treppe, die sterblichen Ueberreste des

Fussell Del. A. Cruse Sc.

BOULEVARD ET PORTE DE LAEKEN.

BRUSSELS.

London Black & Armstrong

Dichters Jean-Baptiste Rousseau, welche von dem Kloster, genannt des Petits-Carmes, hieher gebracht wurden. In dem Petit Sablon ist eines der sehenswerthesten Gebäude Brüssels, der Palast des Prinzen von Aremberg, in dem obengenannter Dichter lange wohnte. Nicht nur ist dieser Palast seiner Grösse, der Architectur und des prächtigen Gartens wegen zu bewundern; mehr noch ist er es durch die Kunstwerke, die er enthält. Unter diesen befindet sich auch ein Original des Laocoon, und viele andere Denkwürdigkeiten des Alterthums, die man in Herculanum und Pompeii ausgegraben und hiehr gebracht hat. Die Gemäldesammlung enthält Stücke der ersten Meister. Auf der Stelle, auf welcher dieser Palast erbaut ist, stand ehemals der des unglücklichen Grafen von Egmond.

DAS ATHENAEUM

In der Rue de Namur, ist das erste literarische Institut von Belgien. Professoren ersten Ranges halten hier Vorlesungen über alle Zweige der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften.

Die Hauptpromenaden zu Brüssel sind: l'Allée-Verte, der Park und die Boulevards; da deren jedoch schon einzeln erwähnt worden ist, so wollen wir die Aufmerksamkeit des Reisenden nur noch auf den viel besuchten Boulevard des Botanischen Gartens, zu diesem führend, richten. Dieser Garten, 600 Mêtres lang und 160 breit, mit mehrern Springbrunnen verziert, übertrifft nach der Aussage aller Fremden an Pracht und Reichthum der seltensten Pflanzen alle andere in Europa, nur den Pariser ausgenommen. Durch die grosse Mannigfaltigkeit der Pflanzen und ausländischen Gewächse bietet er dem Na-

turforscher ein höchst interessantes Studium dar. Eine, in einem Obelisk angebrachte, Dampfmaschine versorgt die Springbrunnen und andern Behälter mit Wasser. Um den Garten und ein auf einer sanften Anhöhe erbautes Gebäude, das Treibhaus, dessen Seitenflügel Glas sind und das einem Feenschlosse gleicht, in vollem Glanze zu sehen, muss man ihn während der September-Feste besuchen, wo das Ganze zur Gedächtnissfeier der Revolution erleuchtet ist und dem Auge gleichsam als eine glänzende Masse von Diamanten, Rubinen und Schmaragden erscheint. Er ist offen für das Publikum Dienstags, Donnerstags und Sonabends, von zehn Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags.

Unter den Vorstädten ist die *Faubourg de Namur* die grösste und schönste ; sie ist voll von Villas, Gärten und ländlichen Spaziergängen. Um einen Begriff von den mahlerischen Schönheiten der Umgebungen der Stadt zu bekommen, muss man ja nicht unterlassen nach dem Dorf Boisfort, eine und eine halbe Lieu von derselben entfernt, durch den Wald von Soignies zu gehen. In Zeit von ein paar Stunden kommt man durch reizende Thäler und Lustwäldchen, über Hügel, an Seen, fruchtbaren Gärten und wiederum an den dürresten Heiden vorbei. Der Churfürst von Baiern, Gouverneur der Niederlande, war so entzückt von dem Dorfe und den Umgebungen, dass er 1699 ein schönes Lustschloss daselbst erbaute, und während der Sommermonate bewohnte.

Kein Reisender wird wohl Brüssel verlassen ohne das denkwürdige Schlachtfeld von Belle-Alliance, oder Waterloo, besucht zu haben. Waterloo ist ein ziemlich grosses und hübsches Dorf mit einer schönen Kirche. Der Weiler *Mont St. Jean*, nach dem die Franzosen jene

WATERLOO.

London Black & Armstrong

Schlacht benennen, ist eine viertel Meile weiter als Waterloo. Der Weg hieher führt durch den Wald von Soignies und mehrere Dörfer, von denen jedoch nur Ixelles, in dessen Nähe man eine sehr schöne Aussicht über die Stadt hat, einige Aufmerksamkeit verdient. In dem Dorfe Waterloo war es, wo der Herzog von Wellington in der Nacht des 17ten Juni sein Hauptquartier aufschlug. Weiter hin auf der Strasse nach *Charleroi*, liegt *Belle-Alliance*, ein Meierhof und zugleich eine Herberge, welches, während des grössten Theils der Schlacht, Napoleon's Hauptquartier war. Und hier umarmten sich nach dieser entscheidenden und denkwürdigen Schlacht die Helden Blücher und Wellington. Zum Andenken an dieses grosse Ereigniss ist über der Thüre eine Marmorplatte angebracht, mit der Inschrift: *Belle-Alliance. Rencontre des Généraux Wellington et Blücher, lors de la mémorable Bataille du XVIII Juin, MDCCCXV, se saluant mutuellement vainqueurs.* Ein anderes Denkmahl ist 1825 nahe der Stelle, wo der Prinz von Oranien verwundet wurde, errichtet, von dessen Höhe man eine sehr gute Uebersicht des Schlachtfeldes hat. Dieses Monument besteht aus einem Erdhügel 200 Fuss hoch und 700 im Durchmesser am Fusse desselben. In der Mitte läuft eine aus Backsteinen errichtete Säule vom Grunde aus bis zur Spitze. Auf dem Fussgtstell ist das Belgische Wappen, ein kolossaler Löwe 20 Fuss lang und 12 hoch, angebracht.

Da der Reisende es rathsam finden wird, einen Führer von Brüssel aus mitzunehmen, und die nähere Beschreibung der Ereignisse dieser Schlacht mehr dem Geschichtsforscher angehört, so sind hier nur die Haupt-

punkte, die Topographie und das Geschichtliche betreffend angegeben.

Die besten Gasthäuser zu Brüssel sind: das Hôtel de Belle-Vue, Hôtel de l'Europe, Hôtel de Flandres, Hôtel de Suède, Hôtel de Brabant, Hôtel du Grand Miroir, &c. Ausserdem giebt es viele Häuser, wo man bequeme und elegant meublirte Zimmer zu mässzigen Preisen miethen kann.

Das Haupt-Postamt ist in der *Rue de l'Evêque.* In den verschiedenen Theilen der Stadt halten Miethwagen; das Fuhrlohn für eine Tour in der Stadt ist ein halber Franc, oder zwei Francs für die erste und ein und ein halber Franc für jede folgende Stunde. Nach acht Uhr Abends ist jedoch das Fuhrlohn einen halben Franc höher. Die gangbaren Münzen sind Kupfer-Centimen, halbe, ganze, zwei und fünf Franc-Stücke, und Napoleons d'or.

Die Reiseroute, für welche dieses Buch bestimmt ist, verfolgend, verlassen wir Brüssel und kommen, durch das Löwener Thor, nach der Vorstadt-St.-Joosterten-Noode. Von dem Hügel unweit der Stadt, den Blick nach ihr zurückwendend, geniesst der Reisende einer herrlichen Ansicht des Thales, in welchem sie theilweis liegt, und durch das sich der Fluss *Senne* sowie der Canal anmuthig dahinschlängeln: ein reizendes Panorama, auf dem die Werke der Kunst die unübertrefflichen Naturschönheiten noch erhöhen.

Durch *St.-Stephans-Woluwe* kommt man zunächst nach dem Dorfe *Cortenberg*, der ersten Station, wo die Versammlung der Staaten von Brabant ehemals gehalten wurden. Von *Cortenberg* führt der Weg, sich *Löwen (Louvain)* immer mehr nähernd, durch *Schomar*, sodann an einem Wald entlang nach *Laesten-Stuyver*, in dessen Nähe

sich ein Hügel, genannt Eisenberg, des Erzes wegen womit die Erde vermischt ist, befindet. Auf dem Wege bis *Louvain* bieten sich dem Auge viele mahlerische Ansichten hinter einander dar.

LOEWEN (LOUVAIN,)

Eine weitläufig gebaute Stadt, am Flusse *Dyle* gelegen, enthält ungefähr 26,000 Einwohner; doch soll sie im 14ten Jahrhundert 150,000 enthalten haben und reich an Tuchfabriken gewesen seyn. Die Gründung derselben verlegt man in die Zeit da Julius Caesar in Gallien war. Ihre Wälle, mit zehn starken Thürmen versehen, die sich ihrem Verfalle sehr nähern, sind beinahe 1½ D. M. im Umfang. Der Flächenraum der Stadt enthält jedoch viele Gärten und Weinpflanzungen.

Hier war vormahls die vornehmste katholische Universität in Europa; sie wurde jedoch in späterer Zeit von den Franzosen unterdrückt, und das Gebäude in ein Krankenhaus umgewandelt. Im Jahre 1817 wurde sie wieder erneuert, und schon im October desselben Jahres die innere Einrichtung des Universitäts-Gebäudes vollendet. Es sind an derselben siebenzehn Professoren und 400 Studirende. Sie besitzt einen botanischen Garten, ein mineralogisches und zoologisches Cabinet, und eine aus 40,000 Bänden bestehende Bibliothek.

Unter den öffentlichen Gebäuden wird namentlich das Rathhaus bewundert, nicht nur als ein vortreffliches Muster gothischer Bauart, sondern auch wegen der prächtigen Figuren in Schnitzwerk, welche dessen Vorderseite zieren und die, obschon vom Zahn der Zeit angenagt, noch immer Spuren der Meisterhand sehen lassen, die sie verfertigte. Seit einigen Jahren ist viel gethan

worden, alles in seiner ursprünglichen Vollkommenheit wieder herzustellen; welches denn auch theilweis gelungen ist.

Die Kollegiate-Kirche behauptet ihren Rang unter den schönsten in den Niederlanden. Sie war ehemahls mit einem Thurme von der ungewöhnlichen Höhe von 500 Fuss verziert, der zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts einstürzte. Nicht weniger bemerkenswerth ist die Parochial-Kirche, die ehemahls den Jesuiten gehörte. Zu den schönsten Gebäuden neuer Art gehört *Frascati*, wo die theatralischen Vorstellungen und Bälle statt finden. Ausserhalb den Stadtmauern sieht man auch noch das alte Schloss, in dem Kaiser Karls V. seine Kinderjahre verlebte. Auch ist in der Umgegend das Schloss des Grafen von Aremberg; eine Abtey der Benedictiner, und *Sudwater* mit einem schönen Garten, der Familie Plaschaert angehörig: Alles Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Fremden verdienen.

Der vornehmste Gasthof ist das Hôtel de Cologne; Gasthöfe zweiter Klasse sind: La Cour de Mons, Le Sauvage, und L'Aigle Noir.

Löwen verlassend bietet sich dem Auge nichts von Bedeutung dar als der Park zur Rechten, und so ist es bis Tirlemont.

TIRLEMONT

Liegt am Flusse *Geete*, hat viele Gärten, und nahe an 9000 Einwohner; doch war es, ehe es so bedeutend durch Bürgerkriege und eine Feuersbrunst in 1704 litt, eine weit angesehenere Stadt. In der Nähe des nach St. Trond führenden Thores sieht man drei künstlich aufgeworfene Erdhügel die noch von der Zeit, da diese Gegend

von barbarischen Stämmen bewohnt war, herrühren, und von ihnen als Siegesdenkmäler aufgeführt seyn sollen. Die Kirche *Nôtre Dame* ist einigermassen bemerkenswerth, und dadurch seltsam, dass, den katholischen Kirchengebräuchen zuwider, verheirathete Priester den Gottesdienst verrichteten. Das Rathhaus, an dem grossen Platze mitten in der Stadt gelegen, ist ein sehr altes Gebäude.

Der Weg von Tirlemont nach Maestricht ist zwar nicht sehr romantisch, aber doch durch die volkreichen Dörfer, schönen Meiereien und die Fruchtbarkeit des Bodes sehr angenehm; und es bietet sich dem Auge manches Ueberraschende dar. Diesen Weg verfolgend kommt man zunächst nach *Haed*, dann an das Thal und die Wiesen von *Boschelle*, von wo aus eine Strasse nach Landen, einer sehr alten Stadt und vormahls Residenz der Herzöge von Brabant, führt. Sie ist ferner berühmt durch den Sieg der Oestreicher über die Franzosen unter *Dumourier*, im Jahr 1793. Pepin I., Herzog von Brabant und Gründer des Karolingischen Hauses, starb hier und wurde begraben, 647. Gegenwärtig ist diese ehemals so ansehnliche Stadt eine ordnungslose Masse von Hütten, die mit Wällen umgeben ist. Noch lassen sich die Ruinen des herzoglichen Palastes erkennen, und die Namen vieler Dörfer in dem Umkreise bestätigen, dass die Stadt königliche Residenz gewesen sey: jetzt nur Merkmale und Zeugen, uns zu mahnen wie nichtig und vergänglich alles Irdische ist.

Der Weg nach *St.-Trond* zieht sich links an Landen vorbei, und führt durch Gutsenhoven, *Halle* etc nach der Stadt selbst, welche im Flandrischen St.-Truyen genannt wird. Sie ist eine der ältesten und am angenehmsten ge-

legnen Städte der Provinz Limburg, hat 8000 Einwohner, mehrere alte Kirchen und eine ehrwürdige alte Benedictiner Abtey.

St-Trond verlassend verfolgt man anfangs die Strasse nach Lüttich, die man jedoch wieder verlässt, um den Weg nach Maestricht einzuschagen. Sobald man Melshoven, den Fluss Herck und mehrere Hügel passirt hat, kommt man nach Tongeren (Tongres), einer sehr alten Stadt am Flusse Jaar, die schon hundert Jahre vor der Gründung Rom's von dem ersten Könige des Landes, Namens Tongrus, erbaut seyn soll. Sie war die Hauptstadt von *Gallia-Belgica;* und dass sie sehr alt seyn muss beweisen die in der Umgegend ausgegrabnen römischen Münzen. In 455 wurde sie von Attila, dem Könige der Hunnen geplündert. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4500. Die Domkirche, im gothischen Style, wird für eine der ältesten auf der Nordseite der Alpen gehalten.

MAESTRICHT,

Eine schöne Stadt und starke Festung, liegt am Zusammenflusse der Maas und Jaar, und zählt 20,500 Einwohner, meistens Katholiken. Die Stadt ist sehr gut gebaut, die Strassen breit und die meisten Häuser haben ein freundliches Ansehen. Eine steinerne Brücke, aus acht Bogen bestehend und 500 Fuss lang, bringt es mit Wyk in unmittelbare Verbindung. Es giebt in Maestricht zwei grosse Plätze, auf einem derselben ist das Rathhaus, welches nach dem zu Amsterdam erbaut ist, in der Mitte mit einem Thurm, in dem sich ein Glokkenspiel befindet. Das Innere desselben ist geräumig und elegant. Im dritten Stockwerk befindet sich die Stadt-

Bibliothek, welche man Mittwochs und Sonabends besuchen kann.

Die Hauptkirchen sind—die St.-Servatius, (die in einem sehr einfachen aber gefälligen Style erbaut ist); die St. Mathäi, und St. Johannis, beide protestantische. Auch hat Maestricht ein Athenäum, ein Theater, ein königliches Kollegium, einen *Mont de Pieté*, (Pfand-Leih-Haus) und andere öffentliche Gebäude.

Im Jahre 1579 wurde es von dem Prinzen von Parma belagert, welcher, nachdem die Einwohner mehrere Angriffe tapfer zurückgeschlagen hatten, sich der Wälle bemächtigte, und die ganze Besatzung über die Klinge springen liess. Nicht weniger grausam verfuhr er mit denjenigen von den Einwohnen, die Waffen ergriffen gegen die Belagerer: und von 8000 derselben entkamen nicht mehr als einige hundert.

Unweit der Stadt ist der merkwürdige und berühmte Steinbruch, genannt Peters-Hügel, dessen unterirdische Gänge sich vier Lieus weit erstrecken; andere zu beiden Seiten des Hauptganges erstrecken sich eine Lieu. Man giebt die Zahl der Zugänge auf 150,000 an, wovon jeder 12 Fuss breit und von 6-24 Fuss hoch ist. Es ist sehr gefährlich, sich allein in diese zahllose Menge von Irrgängen zu wagen; und man erzählt sogar mehrere Beispiele von Reisenden, die ein Opfer ihrer Neugirde gefallen sind. Selbst die Arbeiter, deren nur wenige ganz vertraut mit diesem Labyrinthe sind, hängen gewöhnlich ihren Pferden eine Laterne um den Hals, und vertrauen sich so dem Instincte dieser Thiere, welche sie denn auch immer glücklich wieder herausbringen. Es ist noch besonders sehr rathsam für den Reisenden, sich vor Erkältung in Acht zu nehmen, und ja nicht erhitzt sich in

diese Gänge zu wagen, da deren Temperatur so kalt ist, dass es sogar besser ist einen extra Anzug mitzunehmen.

Von der Höhe des Hügels geniesst man einer weiten und schönen Ansicht der Stadt, des Flusses und der Umgebungen.

Sollte der Reisende Zeit genug haben, einige kleine Abstecher zu machen, so ist es wohl der Mühe werth, das Städtchen Hasselt, am Fluss Demer, vier Lieus N. W. von Maestricht entfernt, zu besuchen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 7000. In der Nähe dieses Städtchens war es, wo die Belgier unter General Daire, im August 1831, mit einem panischen Schrecken vor der holländischen Armee, unter dem Prinzen von Oranien, flohen und ihre Artillerie, Baggage und Kriegsmaterialien im Stiche liessen. Auch ist der Weg nach Rührmonde höchst angenehm; und besonders zu beiden Seiten der Maas bietet sich dem Auge eine grosse Mannigfaltigkeit schöner Ansichten dar. Die Strasse nach Aachen ist neu und in sehr gutem Zustande; doch ist auf diesem Wege, mit Ausnahme zweier Klöster in der Nähe von Fauguemont—Falkenberg, die wohl einen Besuch werth sind, nichts von besonderem Interesse für den Reisenden.

AACHEN

Verdient nicht nur wegen seiner vortrefflichen Heilquellen und des historischen Interesses, sondern auch wegen seines ehemaligen Ansehens als freie Reichsstadt, einen ehrenwerthen Platz in diesem Werke; und eine umständliche kurz gefasste Beschreibung dürfte wohl jedem unserer Leser willkommen seyn. Seine Gründung schreibt die Sage einem Römer, Namens *Granus*, zu, dessen Namen noch heut zu Tage ein Thurm des Rath-

hauses führt; nicht weniger deutet der Lateinische Name der Stadt—*Aquisgranum*, auf die Möglichkeit der Wahrheit hin.

Ursprünglich von den alten Galliern, nachher jedoch von Deutschen Stämmen bewohnt, müssen sich die Römer lange daselbst aufgehalten haben, wie dies die vielen ausgegrabenen römischen Münzen, Denkmäler und Ueberreste von Bädern hinreichend beweisen. Schon ums Jahr 1409 grub man in der Nähe des Adalbertsthores grosse Steine mit Inschriften, Geschirre und Bildnisse aus. Unter den zahlreichen Ueberresten römischen Alterthums befindet sich auch ein im Jahr 1549 entdecktes steinernes Grabmahl, mit der Inschrift: *Diis Manibus Sextinio Secundino confugi defuncto monumentum fecit lubens merito.* Zwei in 1624 ausgegrabene Denkmäler, das eine ein 3½ Fuss langer Stein, mit der Inschrift: *Jovi Optimo Maximo, Junoni Regine, Minerve et Genio Loci Titus Flavius Peregrinus pro se et suis votum solvit lubens merito duobus Sileno et* (der zweite Name fehlt) *Consulibus.* Das zweite ein etwas kleinerer Stein, mit der Inschrift: *Diis Manibus in honorem domus divine Genio colegii peregrini Ulpianus Decemvir, Belenus et Verecundus Cornutus dant, dedicant.* Ausserdem hat man auch viele Aschenkrüge, Vasen etc ausgegraben. Der Kürze wegen wollen wir hier nur noch eines Steines erwähnen, den man in der Mauer der Domkirche, nach der Seite der sogenannten Wolfsthüre zu, entdeckt hat, und der folgende Inschrift enthält: *Diis Manibus Nanius Drovsonis vivus sibi monumentum fecit.*

Sehr zu bedauern ist es, und es gereicht den Aachnern keineswegs zur Ehre, dass diese schätzbaren Ueberreste des Alterthums nach und nach verschwunden und um ein

Weniges an Fremde verkauft worden sind. Dass die Römer, während ihres Aufenthaltes, auch schon die warmen Quellen gekannt und gebraucht haben, beweisen die Ueberreste von Bädern aus jenen Zeiten, die an verschiednen Stellen ausgegraben worden sind.

Bis zur Zeit Chlodwichs, Stifters des fränkischen Hauses, hängt ein dichter Schleier über der Geschichte Aachens. Theodor, Chlodwichs Sohn, nannte Aachen seine königliche Residenz, 514. Von Siegbrecht bis auf Pepin III. schweigt die Geschichte abermals. Im Jahre 754 hielt sich letzterer Monarch daselbst auf; musste es aber bald wieder verlassen, da schwere Kriege seine Gegenwart in Italien nöthig machten und ihn ganzer eilf Jahre daselbst beschäftigten. Nach seiner Rückkehr, 765, feierte er das Weihnacht und Osterfest daselbst.

Mit Karl dem Grossen fällt der erste Lichtstrahl auf die Geschichte Aachens, das nun als Hauptstadt des Deutschen-und Fränkischen-Reiches dastehend, eine der ersten Städte der gebildeten Welt ausmacht, und so schnell an Wohlstand und Bevölkerung steigt, dass sich nur wenige ähnliche Beispiele in der Geschichte auffinden lassen. Man nimmt an, und sehr wahrscheinlich ist es, dass Karl der grosse hier geboren wurde, 742. Dass Er Aachen ganz besonders auszeichnete ist keinem Zweifel unterworfen; denn er liess durch seinen Lehrer und Freund Alcuin, einen Engländer, eine Gelehrten-Schule errichten, und förderte auf alle Weise Gewerbsfleiss, Kunst und Wissenschaften: er machte überhaupt seine Lieblingsstadt so berühmt, dass sogar Persische und Griechische Gesandschaften an seinem Hofe erschienen, um ihm die Huldigung und Verehrung ihrer Monarchen darzubringen.

Karl starb hier am 28ten Januar 814 im 72sten Lebensjahre und dem 47sten seiner gloreichen Regierung. Sein Leichnam wurde, nach damaliger Sitte, einbalsamirt und in der Domkirche, in einer sehr geräumigen Gruft, beigesetzt. Er sass darin auf einem goldenen Throne, im kaiserlichen Ornate, den Degen an der Seite, die Krone auf dem Haupte, das Evangelium auf dem Schosse, Zepter und Schild zu den Füssen; und eine Pilgertasche, die er, auf seinen Reisen nach Rom, zu tragen pflegte hatte man ihm umgehangen.

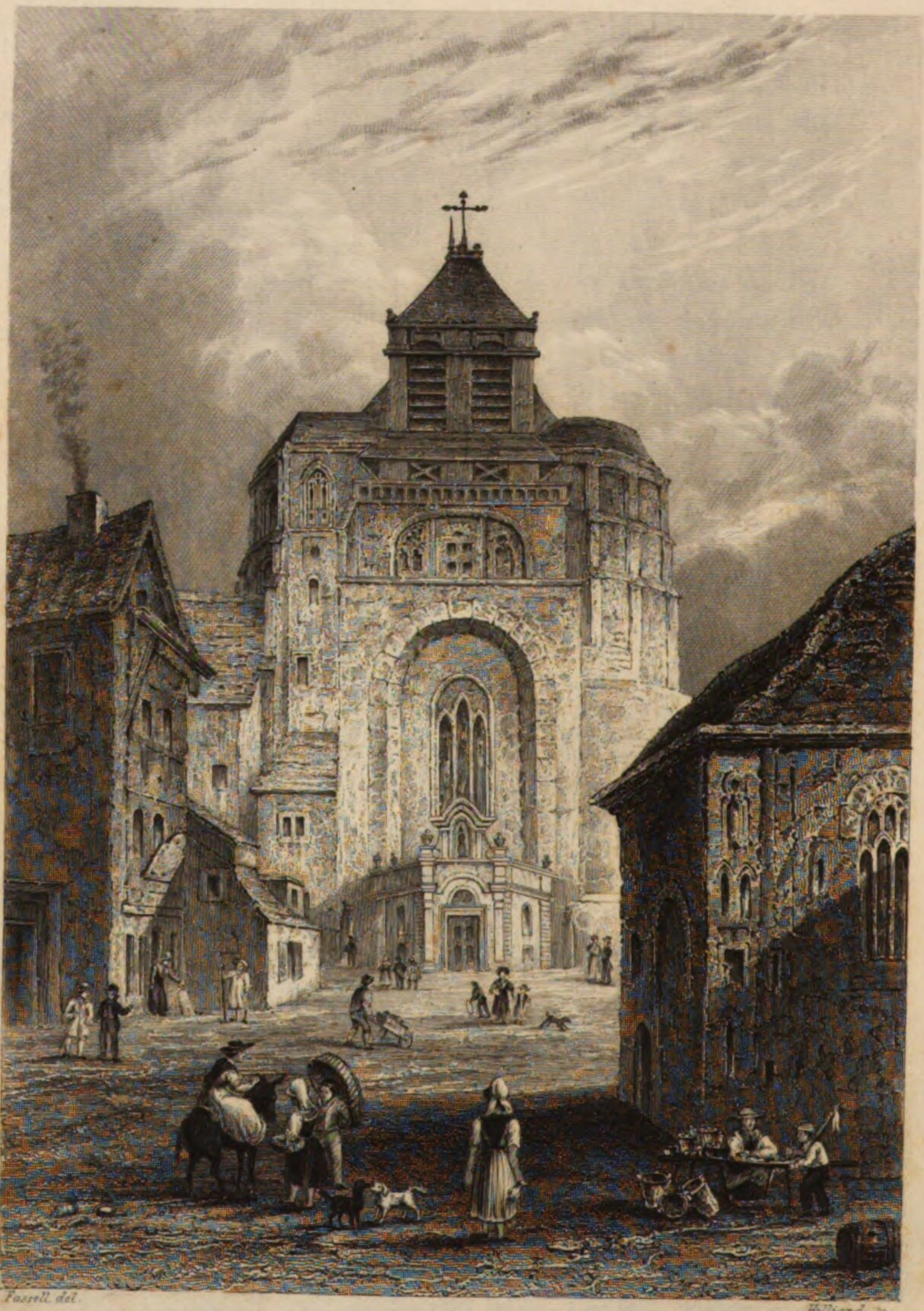
Viel von dem, was Aachen unter Karls Regierung gewonnen, verlor es jedoch wieder unter der seiner schwachen Nachfolger, denen es an Kraft fehlte, ein so ausgedehntes Reich zu beherrschen und zu erhalten. Es wurde durch verschiedne Kriege und namentlich durch die Normänner in 891, fast gänzlich verheert. Und nicht eher als mit Otto's I. Regierung, der 936 in Aachen zum Deutschen Kaiser erwählt und gekrönt wurde, steigt es wieder empor aus seinem Verfalle. Durch dieses Ereigniss brach eine neuer glücklicher Tag für dasselbe an. Im dreizehnten Jahrhundert wurde es jedoch, in einem Zeitraum von nich mehr als zwölf Jahren, zweimal gänzlich durch Feuer zerstört; wobei die Domkirche bedeutenden Schaden litt, und der kaiserliche so wie mehrere fürstliche und andere Paläste bis auf den Grund niederbrannten oder zerstört wurden. Im Mai des Jahres 1333 wurde die Stadt abermals von einem so verheerenden Brande heimgesucht, dass in unglaublicher Schnelligkeit 500 privat Häuser nebst dem Franziskaner Kloster in die Asche gelegt wurden.

Im Jahre 1576 wurde es so fürchterlich von der Pest heimgesucht, dass von Juni bis October des Jahres 1577

der Magistrat vier mal mit neuen Mitgliedern ergänzt werden musste, und die besten Mittel dagen fruchtlos blieben bis zu Ende des Jahres 1579. Leicht lässt sich hieraus schliessen wie gross die Sterblichkeit gewesen seyn müsse. Diese und andere für Aachen nachtheilige Umstände, worunter namentlich der, dass seit Ferdinands I. Krönung, im Jahre 1531, kein Deutscher Kaiser mehr daselbst gekrönt wurde,—trugen mächtig zum Verfalle der alten Kaiser-Stadt bei. Maximilian II., Ferdinands Sohn, wurde, ungeachtet der Protestationen Aachens seines Krönungsrechtes wegen, am 30ten November 1562 zu Frankfurt a. M. gekrönt.

Im Jahre 1748 sah sich Aachen noch einmal geehrt durch die Gegenwart der Gesandten der meisten gekrönten Häupter Europas, die den zweiten Friedens-Congress daselbst hielten, in Folge dessen ein allgemeiner Friede abgeschlossen wurde. In 1794 wurde es in Folge des Vertrages von Luneville mit Frankreich vereinigt, und verlor auf diese Weise den Namen einer freien Reichsstadt und mit diesem ihr ganzes politisches Ansehn. Seit 1815 ist Aachen dem Königreiche Preussen einverleibt, und erfreut sich unter der milden uud gerechtigkeitliebenden Regierung Friedrich Wilhelms III. eines immer zunehmenden Wohlstandes.

Bei Gelegenheit des Congresses 1818 hatte Aachen das Glück, den allgemein geliebten Landesvater in seinen Mauern zu empfangen. Es waren ausserdem gegenwärtig: Ihre Majestäten der Kaiser von Oestreich und der Kaiser von Russland, von Seiten Englands der Herzog von Wellington und Lord Castlereagh, und von Seiten Frankreichs der Herzog von Richelieu. Dieses wichtige Ereigniss schliesst gleichsam für jetzt Aachens historisches



Fussell del. Hilliard. Sc.

CATHEDRAL, AIX LA CHAPELLE.

CATHÈDRAL. AIX LA CHAPELLE *DOM ZU AACHEN*

London. Black & Armstrong

Interesse; und wir wollen hier nur noch erwähnen, dass es in frühern Zeiten über ein Jahrtausend lang für die zweite Hauptstadt Europens galt, dass in ihren Mauern 36 Könige und 10 Königinnen gekrönt worden sind, und dass die Bevölkerung mehr als 100,000 Seelen betrug.

Gegenwärtig beläuft sich die Anzahl der Einwohner auf 38,000; es hat 72 Strassen, und 2722 Häuser.

Aachen ist der Sitz einer königlichen Regierung, eines Landgerichts, eins Kollegiatstifts, eines Haupt-Zoll-und Steueramts, eines Landwehrstammes &c. Es hat eine prachtvolle Domkirche, 8 katholische und eine evangelische Pfarrkirche; ein Gymnasium erster Klasse, ein elegantes Schauspielhaus, und 2 Gesundbrunnen, 8 wohl eingerichtete Badeanstalten, viele Springbrunnen und einen Redoutensaal, ausserdem mehrere Spitäler und milde Stiftungen.

DER DOM.

Merkwürdige öffentliche Gebäude sind erstens die Dom- oder Münster-Kirche, die aus zwei Theilen besteht, deren ältester von Karl dem Grossen erbaut und von Papst Leo III, im Jahre 804 feierlich eingeweiht wurde. Das Chor, dessen Bau erst 1413 angefangen und 60 Jahre später beendigt wurde, ist in einfachem aber edlem gothischen Style erbaut.

Die Kirche bildet ein Octogon ungefähr 48 Fuss im Durchmesser, und das Ganze hat, ungeachtet der wesentlichen im Laufe von Jahrhunderten erlittnen Veränderungen, noch vieles von seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Die kostbaren Porphyr, Granit und Marmor-Säulen, welche ehemals diesen Tempel zierten, wurden von den Franzosen nach Paris geschafft, wodurch das

Ganze natürlich viel vorloren hat. Man hat zwar nach dem Einzuge der Verbündeten zu Paris mehrere zurückgebracht, allein sie sind nicht wieder aufgestellt worden, da die kostbarsten daselbst geblieben sind. In der Mitte der Kirche befindet sich das Grabmahl Kaiser Karls des Grossen, ein einfacher aber bedeutungsvoller Stein, mit der kurzen Inschrift: *Carolo Magno.* Ueber demselben hängt ein aus vergoldetem Kupfer künstlich zusammengesetzter Kronleuchter von ausserordentlicher Grösse und Schönheit, womit Kaiser Friedrich I der Kirche ein Geschenk machte.

Sehr sehenswerth wegen der Erinnerungen, die sich daran knüpfen, ist der marmor Stuhl, auf dem Karl der Grosse im Grabe sass, und später die in Aachen gekrönten Deutschen Kaiser während der Krönung zu sitzen pflegten. Sehr reich ist die Domkirche auch an merkwürdigen Gegenständen, die sie als Geschenke von verschiednen Monarchen erhalten hat. Besonders richten wir die Aufmerksamkeit des Reisenden auf diejenigen, die Karl V, Joseph I, Maria Stuart, Königin von Schotland, und Agnes, Königin von Ungarn, schenkten.

Nicht weniger auch machen wir aufmerksam auf einen köstlichen aus parischem Marmor künstlich gearbeiteten Sarcophag, den Raub der Proserpina vorstellend; und die höchst prachtvolle Evangelienkanzel, ein Geschenk Heinrichs II, die man sich muss aufdecken lassen. Ausser diesen Kostbarkeiten besitzt die Stiftskirche eine grosse Mannigfaltigkeit merkwürdiger Reliquien, von denen einige von unschätzbarem Werthe sind. Diejenigen, bekannt unter dem Namen der kleinen, sind zu jeder Zeit zu sehen; die aber unter dem Namen der grossen werden

nur alle sieben Jahre, bei Gelegenheit des Heiligthumsfestes, während 14 Tage gezeigt.

DAS RATHHAUS.

Im Jahre 1353, vom Bürgermeister Gerhard Chorus im Altdeutschen Style erbaut, gehört sowohl seines Alters als auch seiner kühnen Bauart wegen zu den sehenswerthesten Gebäuden Aachens. Die Vorderseite war ehemals mit den Bildnissen der in Aachen gekrönten Könige verziert. Zu beiden Enden ist es mit einem Thurme versehen, wovon der Oestliche der Granusthurm, der nach Westen der Glockenthurm genannt wird. Zu beiden Seiten des Haupteinganges führt eine steinerne Treppe zum ersten Stockwerk; das Ganze besteht aus drei Stockwerken. Im dritten ist der grosse Saal, in dem der weltberühmte Congress von 1748 gehalten wurde. Derselbe diente auch, als Aachen noch Reichsstadt war, den Versammlungen des grossen Raths, der 120 Mitglieder zählte. Er ist mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs von Preussen geschmückt, und ausserdem ist darin ein grosses Gemälde, den Congress von 1748 vorstellend. Auf Ansuchen des Magistrats liessen sich die, bei oben genannten Congresse gegenwärtigen Gesandten mahlen, und ihre Portraits werden noch immer aufbewahrt: die gelungensten davon sind das des Fürsten von Kaunitz und des Lord Sandwich.

Die Säle und Zimmer des untern Stockwerkes dienen zu Magistrats-und audern-Bureaux.

Vor der Fronte des Rathhauses sieht man einen sehr alten, schönen Springbrunnen, der gleichzeitig mit demselben seine Entstehung dem Bürgermeister Chorus verdankt. Der kupferne Wasserbehälter desselben, aus

dessen Mitte ein Säulenfuss mit einer sechs Fuss hohen bronzenen Statue Karls des Grossen hervorragt, und der 12,000 Pfund wiegt, wurde jedoch erst im Jahre 1620 neu gegossen. Aus diesem Behälter, ergiesst sich das Wasser in einen grössern aus schwarzgrauem Kalkstein, der 1730 neu angelegt wurde.

Einer der wichtigsten Gegenstände der Stadt und vorzüglich den Besuch der Fremden während der Badezeit verdienend ist das neue Schauspielhaus, zu dem der Grundstein am 16ten November 1822, als dem Festtage des 25 jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs von Preussen gelegt wurde. Dieser prächtige der Thalia würdige Tempel ist 208 Fuss lang, 83 breit und 63 hoch. Der Haupteingang, einen Jonischen Octostylos bildend, ist grossartig uud geschmackvoll: auf dem Frontispiece desselben lies't man folgende Inschrift: *Musagetae Heliconiadumque Choro,* (dem Musenführer und dem Chore der Heliconiden,-Musen). Das Innere ist nicht weniger geschmackvoll, die Bühne sehr geräumig und der Raum für die Zuschauer gross genug, bequem 1300 zu fassen. Das Imposante des Aeussern wird noch dadurch erhöht, dass, ausser dem schönen Regierungs-Gebäude, zu beiden Seiten mehrere neue und elegante Privathäuser aufgeführt werden, und hinter demselben eine ganz neue Strasse enstanden ist, die den Anfang einer nähern Verbindung zwischen Aachen und Burtscheid bildet.

DER ELISENBRUNNEN,

Dessen Bau gleichzeitig mit dem des Theaters began, ist am Friedrich-Wilhelms-Platze gelegen, und gewährt, durch den Schatten der Bäume auf dem Platze, einen

sehr angenehmen Aufenthalt und kühle Spaziergänge während der Hitze des Sommers. Die Façade desselben, 260 Fuss lang, ist im antiken dorischen Styl aufgeführt. In der Mitte erhebt sich eine Rotunda von 56 Fuss innerer Weite, 36 Fuss innerer und 46 äusserer Höhe. In dieser Rotunda ist die Trinkquelle, etwas tiefer als die Grundoberfläche, zu der zwei steinerne sehr bequeme Treppen hinabführen. Das Wasser wird von der sogenannten Kaiserquelle hieher geleitet, und die ganze Entfernung beträgt 620 Fuss; während des Durchlaufens dieser Entfernung verliert das Wasser an innerer Wärme nicht mehr als 2½ Grade :—Die Wärme der Mineralwasser beträgt an der Kaiserquelle 46 Grade Reaumur, und 43½ an der Elisenquelle.

An beiden Seiten des Rundbaues schliessen sich Säulengänge an, die einen bedeckten Spazierraum von 180 Fuss Länge ausmachen, und zu and beiden Enden sich befindenden Cafés und Restaurants führen, wo Erfrischungen aller Art gereicht werden.

DIE NEUE REDOUTE,

In der Camphausbad-Strasse, gehört zu den besuchtesten Plätzen der Stadt, und ist in den Morgen-und Abend-Stunden der Hauptsammelplatz der Badegäste. Der Hauptsaal wird seiner vortrefflichen Einrichtung und Schönheit wegen allgemein bewundert. Es werden in demselben die grossen Concerte und Bälle gehalten; auch befinden sich in ihm, während der Kurzeit, das öffentliche Bank-und Roulettespiel.

MILDE STIFTUNGEN.

Das Therisianerhaus oder Josephinische Institut, 1803 gegründet, ist eine Versorgungsanstalt für alte abgelebte

Personen beiderlei Geschlechts, und verpflegt deren 200.

Das Armen-Waisenhaus, dessen Entstehen sich aus den frühesten Zeiten der Stadt herschreibt, nährt und versorgt 120 Kinder beiderlei Geschlechts.

Ausserdem hat Aachen 3 Krankenhäuser für arme Kranke; das letzte derselben wurde im Jahre 1823 errichtet und ist für Unheilbare beiderlei Geschlechts bestimmt.

DIE PFALZ KARLS DES GROSSEN.

Oder vielmehr der Palast der fränkischen Könige, wird ohne Zweifel die Wissbegierde der meisten Reisenden, wenigstens des Alterthumsforschers, erwecken; doch vergebens wird man sich danach umsehen, denn nirgends findet sich eine haltbare Spur davon. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand das Hauptgebäude auf dem heutigen Marktplatze und füllte den Raum zwischen dem Rathhause, der Krönungskirche und den Bädern. Mit ziemlicher Genauigkeit lässt sich die Ostgrenze des Palastes bestimmen, da sich hinter den Häusern der Ostseite des Marktes die Ueberreste einer alten Mauer entlang ziehen, und an mehreren Stellen ganz sichtbar sind.

SPAZIERGAENGE.

Sowohl innerhalb als ausserhalb der Stadt giebt es viele und angenehme Spaziergänge. Innerhalb derselben sind namentlich die von der Peterstrasse nach der Jacobstrasse; in der Nähe des Elisenbrunnen und des Theaters; die alte und neue Strasse nach Burtscheid, in welchem Orte sich der Lustwandler mit Vergnügen dem freundlichen Thale und der Heilquelle nähern wird, an der Sieche sich

J. Fussell del. A. Brice Sc.

SCHŒNFORST.

London, Black & Armstrong.

der Genesung Wohlthat erfreuen. Von Burtscheid aus geniesst das Auge einer der schönsten Ansichten über Aachen. Der Rückweg von Burtscheid führt durch schattige Lustgänge nach dem Adalbertsthore, in dessen Nähe sich dem Blicke die anmuthige Ketschenburg darbietet. Von hier aus erstrecken sich abermals angenehme schattige Baumanlagen, an reizenden Gärten &c. vorbei führend, nach dem Kölnerthore und bis zum Louisberge, auf dessen Höhe sich die Umgegend sammt der alten Kaiserstadt zu einem höcht malerischen Panorama ausbreiten. Nach Süden die Stadt mit ihren alten ehrwürdigen Thürmen und Kuppeln, und einem Theile von Burtscheid; zur Linken Trimborn, die Ruinen des Schlosses Schönforst und vieler anderen Gegenstände — als blühender Höhen und Thäler, Wiesen, Gärten und der Bäche Krümmungen, welches alles dem Panorama eine reizende Mannigfaltigkeit giebt, an deren äusserstem Saume, mit der Bläue des Aethers verschmolzen, sich der Blick endlich am Horizonte verliert. Wie manche historische Erinnerungen werden sich hier dem nachdenkenden Deutschen aufdringen, wenn, sein Auge von diesen Gegenständen abgewendet, Er auf einige Minuten seinem Geiste und seiner Einbildungskraft freien Lauf lässt, Thatsachen gleichsam zu vergegenwärtigen, die schon vor einem Jahrtausend sich hier zutrugen; die so mächtig nach allen Theilen des Deutschen Reiches hinwirkten und so eng mit der frühsten Geschichte seines Vaterlandes verknüpft sind!

In kleiner Entfernung hinter dem Louisberge liegt das freundliche Tivoli mit seinen angenehmen Promenaden und einem guten Kaffeehause, wo man sich nach den Spaziergängen in der nähe des Louisberges erholen und

erfrischen kann. Mit doppeltem Genuss wird man nun, nach einer Ausflucht wie die oben beschriebne, um den Abend angenehm zu vertreiben, entweder nach dem Tempel Apollo's, oder nach dem Redoutensaale zurückkehren.

KUNST-SAMMLUNGEN.

Die Familie Bettendorf besitzt eine sehr schätzbare Gemäldesammlung, die über 300 Gemälde enthält, unter denen sehr vortreffliche Originale von den Brüdern von Eyk, von Albrecht Dürer, Hugo von der Goes, Bernhard von Orley, Rubens, Titian, Correggio etc sich befinden. Diese Gemälde sind in zwei Abtheilungen aufgestellt, nämlich eine die Altdeutschen und Niederlandischen aus dem 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert enthaltend, zusamen 120, in einem Saale; und diejenigen neuerer Zeit, in zwei anderen Sälen. Sie waren noch vor kurzem Theilung halber alle zusammen oder einzeln zu erstehen. Eine ebenfalls bedeutende Sammlung findet sich in der Familie Schweling, welche aus ähnlichen Gründen zu verkaufen ist. Eine sehr reichhaltige und wohlgeordnete Mineralien-Sammlung besitzt der Herr Dr. Johann *Lesoinne.*

HOTELS UND KAFFEEHAEUSER.

Zu den vorzüglichsten Gasthöfen gehören: Le Dragon d'or; Le Grand-Hôtel; l'Hôtel de la Rose; l'Hôtel du Grand Monarque (eines der grössten in Deutschland); Hôtel de la Couronne d'or, (sehr zu empfehlen); Hôtel de Belle-Vue &c. Ausserdem giebt es in der Camphausbadstrasse drei Hôtels garnis. Die besten Traiteurs sind der im Elisenbrunnen und in der neuen Redoute.

W. Tombleson Del.t J. Saunders Sc.

THAL VON ENGELHÖLLE AND RUINEN VON SCHONBERG

VALLEY OF ENGEHÖLLE AND RUINS OF SCHONBERG.

VALLEÉ D' ENGELHÖLLE ET RUINES DE SCHÖNBERG

London, Black & Armstrong.

Es giebt in Aachen neun elegant und bequem eingerichtete Badeanstalten, von denen acht mit heissem Schwefelwasser und eines mit kaltem Eisenwasser versorgt werden. In einigen findet man auch noch Dampfbäder. In den meisten dieser Anstalten können die Badegäste bequeme und elegant meublirte Wohnzimmer beziehen.

Da dem Blicke des wissbegierigen Reisenden nichts entgehen sollte, was auf National Interesse Bezug hat, so empfehlen wir ihm und Jedem im Allgemeinen, die Tuch-und Nadel-Fabriken Aachens, Burtscheids und Voels zu besuchen. Die Tuchfabriken hatten schon im 14ten Jahrhundert ihre Comtoirs in Venedig und Antwerpen; auch die Nadelfabriken blühen schon seit mehr als zwei Jahrhunderten, und wetteifern mit denen Engelands.

BURTSCHEID UND SEINE UMGEBUNGEN.

Das südlich von Aachen, theilweis am Abhange eines Hügels und theilweis in einem engen Thale gelegene Städtchen Burtscheid, in einer Entfernung von zwanzig Minuten, war noch im neunten Jahrhundert ein dichter Eichenwald und Aufenthalt wilder Schweine, wovon es im Lateinischen den Namen *Porcetum* erhalten, dem man im Deutschen obige Uebersetzung, im Französischen Borcette gegeben hat. Es verdankt sein Entstehen dem griechischen Prinzen Gregor, Sohn des orientalischen Kaisers Nicephor Phocas, und Bruder der Kaiserin Theophania, Otto's II. Gemahlin, der 974 auf der Stelle, wo noch jetzt das ehemalige Abteigebäude steht, ein Benedictiner Kloster erbaute, in dessen Nähe sich unter dem Schutze des Klosters allmählig ein Dorf erhob. Schon

ums Jahr 1300 war es zu einem Flecken angewachsen, und hatte eine bedeutende Tuchmacher-Innung.

Bis jetzt hat es sich schon so weit erhoben, dass es über 6000 Einwohner zählt; und seine Wollen,-Casimir- und Nähnadel-Fabriken wetteifern ruhmvoll mit jenen zu Aachen.

Es hat zwei katholische Pfarrkirchen, und eine evangelische Kirche; neun gut eingerichtete Badehäuser, ein sehr schönes Casino, ein neu erbautes Rathhaus, und nahe an 500 Wohnhäuser. Der Ort selbst ist höchst anziehend, aber noch mehr sind es dessen Umgebungen.

BADEHAEUSER.

Von diesen wird nur eins, das Rosenbad, mit geschwefeltem Thermalwasser versehen; die übrigen haben ungeschwefeltes Thermalwasser. Das Rosenbad ist ein sehr schönes neues Gebäude; es enthält 50 prachtvoll eingerichtete Wohnzimmer, ein Dampfbad, 2 Gasbäder, eine aufsteigende Douche, und 11 mit den sonstigen Douchearten versehene gewöhnliche Bäder, worunter auch ein Marmorbad. Ausserdem sind in dieser Anstalt zur Bequemlichkeit schwacher oder kränklicher Personen, denen das Gehen beschwerlich fällt, zwei der Bäder in der obern Etage angebracht, in welche sie aus ihren Wohnzimmern, ohne sich dem Luftzuge auszusetzen, gehen können. Mit der Badeanstalt ist auch zugleich eine vortreffliche Gaswirthschaft vereinigt.

Alle übrigen Badeanstalten sind ebenfalls bequem, elegant und vortrefflich eingerichtet; sie enthalten sämmtlich von 8 bis zu 15 Wohnzimmern, und alle Bequemlichkeiten, die den Aufenthalt der Badegäste angenehm machen können.

Drawn by Jn.t Storey Jun.

Engraved by Jn.t Storey & Son.

SPA.

London. Black & Armstrong.

Es möchte wohl nicht uberflüssig erscheinen, hier zu erwähnen, dass das in Deutschland so allgemein verbreitete Gerücht:— es könne der ungeheuren Theurung wegen kein Fremder es in Aachen und Burtscheid aushalten,-völlig grundloss ist; und dass es wohl wenig Badeorte giebt, wo sich der wenig bemittelte Fremde beim Gebrauch der Badekuhr leichter nach seinen Mitteln einrichten könnte, als gerade hier, wo doch bei aller möglichen Bequemlichkeit und der höchsten Reinlichkeit eine solche Stufenfolge in den verschiedenen Anstalten besteht, dass es sich vielleicht an keinem Badeorte wohlfeiler leben lässt, als in Aachen, vörzuglich aber in Burtscheid.

SPAA UND DESSEN UMGEBUNGEN.

Das anmuthige Städtchen Spaa, ehemals einen Theil des Marquisats von *Franchimont* ausmachend, gegenwärtig aber dem Königreich Belgien angehörend, ist 7 Meilen von Aachen und 6¼ Meile von Lüttich, in einem an lachenden Fluren und Wiesen reichen Thale gelegen, das einerseits von den Ardennen, andererseits von dichter Waldung und unfruchtaren Heidesteppen begrenzt wird. Nach Norden lehnt sich ein Theil der Stadt an den Fuss eines sehr abschüssigen Berges, der es gegen den Nordwind schützt, und dessen zwei hervorspringende Felsenmassen eine Art von Amphitheater bilden, in das ein beträchtlicher Theil der Stadt hineingebaut ist.

Den Rand des Felsen umläuft eine Allee von Bäumen, die Siebenstunden Allee genannt. Gegen Süden erhebt sich ein sehr steiler Berg, dessen Rücken, in Form eines Halbmondes, einen Kessel bildet, der den grössten Theil der Stadt einschliesst. Der Kamm dieses Berges soll der

höchste Punkt der Ardennen seyn, indem er 1200 Fuss über die Stadt, die an sich selbst schon 1000 Fuss über der Meeresfläche ist, hinausragt.

Die Abhänge dieses Berges, aus denen die berühmten Eisenquellen hervorsprudeln, sind theils angebaut, theils mit Gehölz und Gesträuch besetzt. Diese höchst romantische Lage und die eben so mahlerische und reizende Umgegend, wo zuglich eine sehr reine und gesunde Luft herrscht, würdig zu beschreiben, gestattet uns der Raum hier nicht, auch würde eine Beschreibung weit hinter solchen Naturschönheiten zurückbleiben; es ist daher jedem Reisenden zu empfehlen, Spaa eines Besuches zu würdigen. Spaa hat, ungeachtet seiner geringen Ausdehnung, einige sehr schöne Gebäude; wovon namentlich die Redoute, Vaux-Hall, und das Haus Levoz sich auszeichnen. Da während der Kurzeit fast jedes Haus ein Gasthaus ist oder doch Fremde aufnimmt, so findet der Kurgast immer eine freundliche Aufnahme und alle nur mögliche Bequemlichkeiten.

So wie man aus den Thoren von *Theux*, 1½ Meile von Spaa, wo sich die beiden Hauptstrassen von Lüttich und Aachen vereinigen, heraustritt, bietet sich dem Auge der imposante Anblick eines steilen Felsens dar, der die Stadt beherrscht, und auf dessen Gipfel das alte ehrwürdige Schloss *Franchimont* in stiller Abgeschiedenheit prangt.

EISENQUELLEN VON SPAA.

Bis jetzt kennt man deren sechzehn, die vorzüglichsten davon sind: Die Pouhon-Quelle, die Geronstère, die Sauvenière, Groesbeck, die zwei Tonnelets, und die Watroz-Quelle. Von diesen ist wiederum erstere die be-

J. Fussell Del. Jno Shury & Son Sc.

THEUX.

London Black & Armstrong

J. Salmon del.t

Jn.o Shury & Son sc.

VIEW NEAR THEUX

PRES DE THEUX

IN DER NÄHE VON THEUX

London Black & Armstrong

rühmteste; sie liegt im Mittelpunkt der Stadt, und ist diejenige, die das Wasser, welches unter dem Namen Spaawasser bekannt ist, und nach allen Theilen von Europa versendet wird, liefert. Die vorzüglichsten Gasthöfe sind: Das Hôtel d'Orange, Hôtel de York, Hôtel de Flandres, Hôtel des Pays-Bas, der Lion d'or, und das Hôtel du Prince de Galles.

MALMEDY UND SEINE UMGEBUNGEN.

Die 2 Meilen von Spaa gelegne Stadt Malmedy zu besuchen, ist jedem wissbegierigen Reisenden und Liebhaber von Naturschönheiten zu empfehlen. Dieses Städtchen ist Hauptort eines Kreises des Aachner Regierungsbezirkes, und Sitz einer Bürgermeisterei; es zählt 1100 Häuser und 5600 Einwohner. Seine Lage ist höchst freundlich und romantisch. Die Einwohner sind sehr betriebsam, woher es denn auch kommt, dass es viele blühende Fabriken daselbst giebt, und dass ein grosser Theil der Bevölkerung wohlhabend ist. Die Volkssprache ist die Wallonische, doch sprechen die gebildeten Stände Französisch, theilweis aber auch Deutsch.

Seine Heilquellen werden zwar jetzt fast ausschliesslich nur von den Einwohnern, doch mit grossem Erfolge benutzt; es ist jedoch zu wünschen, dass diese Heilquellen, zu den vorzüglichsten ihrer Art gehörend, nicht länger durch Verschiebung gehöriger Anlagen und Einrichtungen der leidenden Menschheit vorenthalten und entzogen bleiben. Diesem Wunsche ist man bereits so weit nachgekommen, dass man drei der vorzüglichsten Quellen, die Pouhon de Geromont,* die Pouhon des Isles, und de

* Das Wallonische Wort — Pouhon bedeuted im Allgemeinen ein Sauerwasser.

Laveaux, eingefasst, mit Bäumen umpflanzt und hinreichend gedeckt hat.

Die Umgegend ist für jeden, und wegen der Mannigfaltigkeit und Seltenheit der merkwürdigen naturhistorischen Gegenstände, die sich hier finden, für den Naturforscher besonders interessant. Da dies nun einigermassen als eine Abschweifung von unserer geraden Strasse anzusehen ist; so wollen wir uns beeilen, unsern Leser ohne weiteres nach Aachen zurückzuversetzen. Doch wollen wir ihm keineswegs rathen, es eben so schnell zu thun; sondern vielmehr sein Auge noch einmal an allen den sich auf dem Rückwege darbietenden Schönheiten zu weiden, ehe Er sich dem majestätischen Rheine nähert, dessen imposante Ansichten nebst den Erinnerungen, so sie in seiner Brust erwecken werden, nicht viel Zeit übrig lassen möchten, über das Gesehene nachzudenken.

Auf dem Wege von Aachen nach Cöln bietet sich dem Auge nichts besonders Merkwürdiges dar. Doch hat man das Dorf Haaren erreicht, so geniesst man von dem hohen Punkte, in dessen Nähe, einer herrliche Ansicht des reizenden Thales und der in demselben liegenden alten Kaiserstadt. Zunächst zieht die feste Stadt Jülich, an der Rohr gelegen, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie war ehemals Hauptstadt des Herzogthums Jülich, und ward 1542 von Wilhelm III., Herzoge von Jülich, Berg und Cleve zur Festung erhoben. Im Jahre 1610 wurde sie von dem Prinzen Moritz von Oranien und dem Fürsten Ludwig von Anhalt belagert und erobert, und nun zum ersten Male dem Kurfürsten von Brandenburg und Pfalzgrafen von Neuberg übergeben. Doch wurde sie wechselweise wieder genommen von den Spaniern und

Franzosen. Jetzt gehört sie abermals dem Hause Brandenburg an. Die Stadt hat 400 Häuser und 3000 Einwohner, welche meistentheils von Ackerbau und Kleinhandel leben.

Der nächste Ort von einiger Bedeutung vor Cöln ist Bergheim, ein sehr freundliches in einer hüglichten Ebene am Ertflusse gelegnes Städtchen. Von hier aus kommt man nun bald an die Thore der alten Colonia Agrippina, das heutige Cöln.

Die Gründung Cölns, ungefähr drei Jahrzehnte vor Ch. G., verfällt in die zeit des M. V. Agrippa, der den Bewohnern des rechten Rheinufers, Cöln gegenüber, die Ubier genannt, den Vorschlag that, sich, da sie hart von den Sweven bedrängt wurden, Wohnsitze auf dem linken Ufer zu suchen. Die Kaiserin Agrippina, des Germanicus Tochter, deren Geburtsort die neue Colonie war, führte 50 nach Christo eine Veteranen-Colonie dahin; und die neue Niederlassung, bei freier Municipal-Verfassung bald emporbhühend, wurde Hauptsitz der römischen Macht in Niedergermanien auf dem linken Ufer, und erhielt den Namen der Agrippinen Colonie.

Bis zu Constantin des Grossen Zeit, 308, kennt die Geschichte nur wenig von Cöln. Dieser kam in genanntem Jahre, auf seinem Zuge gegen den mächtigen Bund der Franken, auch nach Cöln, und verordnete den Bau einer Steinbrücke über den Rhein; der jedoch nie vollendet wurde. Die Trümmer derselben sind bei niedrigem Wasserstande noch sichtbar. Nach dem Verfalle des römischen Reiches im Westen, setzte sich Klodwig-486-die Königskrone zu Cöln auf; und es erscheint nach dessen Tode eine der Hauptstädte Austrasiens. Unter den Karolingern sah Cöln, nach vielen erlittenen Stürmen,

ruhigere Zeiten. Nach Karls des Grossen Tode, der die Stadt vorzüglich begünstigt hatte, endigte nicht nur diese Zeit der Ruhe und eines allgemeinen Wohlstandes durch die Famielienkriege seiner Nachkommen, sondern sie wurde in den Jahren 881 und 82 von den einfallenden Normannen geplündert und in Asche gelegt. Nur die Kirchen, Klöster und römischen Mauern entgingen der allgemeinen Zerstörung, und diese sind also die einzigen Denkmäler jener Zeit. Bald aber blühte Cöln, unter der Herrschaft der Erzbischöffe, die als Kanzler des Reiches die Leitung der öffentlichen Geschäfte zu besorgen hatten, durch Handel und Gewerbfleiss wieder empor.

Durch seine, dem Handel so höcht günstige Lage wurde es schon im 12 Jahrhundert der Hauptplatz des Handels nach dem westlichen Deutschland, und sein Verkehr mit England, Frankreich, Italien und der pyrenäischen Halbinsel war sehr lebhaft. Als Mitglied der Hansa hatte Cöln den damals ausserordentlich blühenden niederländischen Handel beinahe ganz allein inne. Da es seit 1259 das Stapelrecht besass, so mussten alle Schiffe daselbst ausladen, und die Güter durften, nach Entrichtung bedeutender Zölle, nur auf kölnischen Fahrzeugen weiter geschafft werden.

Auch blühten die freien Künste früher in Cöln als in irgend einer andern Stadt; denn schon zwei Jahrhunderte vor Joh von Eyck war daselbst eine Malerschule. Der Dom und andere herrliche Denkmäler aus dem Mittelalter sind sprechende Zeugen zu welchem Grade der Vollkommenheit der Deutschen Geist in der Baukunst, Bildhauerei &c gediehen war. Leider ist gewiss schon in den stürmischen Zeiten des Mittelalters, während der innern Kriege zwischen dem Adel, der Geistlichkeit und

dem Volke, so manches Vortreffliche im Keime erstickt worden oder später verloren gegangen.

Im Jahre 1388 wurde zu Cöln auch eine Universität nach dem Muster der damaligen Pariser errichtet, und vom Papste bestätiget. Dieselbe zog bald Jünglinge aus allen Theilen Deutschlands herbei, und ward ein Hauptsitz der scholastischen Theologie und Philosophie. Zu den berühmtesten Mitgliedern dieser Universität gehörte der wohlbekannte Theolog Thomas Aquinas, mit dem Beinamen-Doctor Universalis, der den Ruf des grössten christlichen Philosophen seiner Zeit hatte.

Während der Unruhen der Reformation, und des dreissigjährigen Krieges, wanderte ein grosser Theil der Einwohner aus, und Cöln sank allmälig, bis sich nach der französischen Revolution, besonders aber nach Vertreibung der Franzosen aus Deutschland, günstigere Zeiten einstellten.

In Folge des Friedens zu Campo Formio, 1797, wurde Cöln mit der französischen Republic vereiniget; und aus der ehemaligen freien Reichstadt ward nun eine einfache Municipalstadt des Ruhrdepartements. Nach Abtretung des ganzen linken Rheinufers an Frankreich, 1801, verfügte die Regierung, das darauffolgende Jahr, die Aufhebung aller Stifter, Klöster und geistlicher Stiftungen, die, mit Ausnahme der Kathedralkirchen und Pfarreien, sämmtlich der Nation anheimfielen.

So blieb die Lage der Dinge bis zum Jahre 1814, wo die Franzosen die Stadt räumen mussten. In Folge des Wiener Congresses kam Cöln an die Preussische Monarchie.

Es ist gegenwärtig der Sitz einer königlichen Regierung. Auch ward der erzbischöffliche Stuhl wieder besetzt.

Ferdinand August Graf Spiegel zum Desenberg und Canstein wurde am 25 Juni 1825 feierlich als Erzbischof eingesetzt. Unter der milden und gerechten Regierung des Königs von Preussen geniesst Cöln die Vortheile einer gleichmässigen Beförderuug aller bürgerlichen Gewerbe, eine väterliche Sorge für Aufklärung und Bildung, und es sieht unter solchen Auspicien noch besseren Zeiten entgegen.

Der mittlere Theil der Stadt Cöln steht an 60 Fuss über der Rheinfläche, und sie senkt sich allmählig bis zu einigen Fuss gegen das Ufer zu. Vorstädte hat Cöln nicht, man könne den Deutz die Rheinvorstadt nennen. Es hat 19 Thore, 7 bewohnte Wälle, 11 Werfte, einen Sicherheits-und einen Freihafen; 32 Kirchen und Kapellen, von denen 2 protestantisch, und eine Synagogue für die Kinder Israel; mehrere Versorgungsanstalten und öffentliche Gebäude; 32 öffentliche Plätze, 270 Strassen, 7200 Häuser, und 57,500 Einwohner, die Garnison nicht mitgerechnet.

Der Rhein hat vor der Stadt durchgängig eine Breite von 1400 Fuss, und die Tiefe des Fahrwassers beträgt 18 Fuss; als mittleren Wasserstand kann man jedoch nur 8 annehmen. Die östliche Grenze der Stadt ausmachend bildet der Flûss auch zugleich den Hafen, in dem gewöhnlich 80—100 grössere und kleinere Fahrzeuge vor Anker liegen. Eine Schiffbrücke, 1250 lang und 24 breit, aus 39 Barken bestehend, verbindet das linke mit dem rechten Ufer, auf dem unmittelbar am Flusse die Festung Deutz liegt. Die Construction dieser Brücke ist so fest, dass sie die schwersten Frachtwagen trägt. Wenn der Fluss die ungewöhliche Höhe von 25

Fuss erreicht, so muss die Brücke abgebrochen werden, und die Verbindung findet nur auf Kähnen statt.

Wegen des lebhaften Verkehrs von Wagen, Kutschen u. s. w., so wie auch des herrlichen Anblicks auf den majestätisch dahinrollenden Strom, ist die Brücke während der schönen Jahreszeit ein höchst angenehmer Spaziergang.

Die Strassen Cölns sind eng und ohne Trottoirs; und obschon in neuerer Zeit manches zur Verbesserung derselben gethan worden, sind sie doch noch immer ziemlich kothig, das Pflaster mit wenigen Ausnahmen sehr schlecht, die meisten nur mittelmässig erleuchtet und überhaupt noch so Manches zu wünschen übrig, ehe man die Klagen der meisten Reisenden stillen und ihnen einen längern Aufenthalt angenehm machen kann.

Dessenungeachtet wird doch der Reisende sich gern so lange verweilen bis er die Merwürdigkeiten der Stadt, die an sich selbst, sowie auch die meisten Gebäude, ein sehr alterthümliches und interassantes Ansehen darbietet, besucht hat. Ausser diesen allgemein anziehenden Gegenständen findet er vortreffliche Bewirthung in den Gasthöfen, welches nicht wenig dazu beiträgt den Aufenthalt angenehm zu machen.

DER DOM.

Dieser annoch unvollendete herrliche Tempel, der mit dem noch stehenden Krahn, wie Boisserée sehr treffend sagt—"als ein doppeltes Denkmal des erhabensten Geistes, des beharrlichsten Willens und kunstreichsten Vermögens, und andererseits der alles störenden Zwietracht, überhaupt ein wahres Sinnbild der gesammten Geschichte Deutschlands, dasteht,"—würde in seiner Vollendung un-

streitig einer der erhabensten und in seiner Art der einzige in der ganzen Christenheit seyn. Der Grund zu demselben wurde am 14 August 1248 vom Erzbischof Conrad von Hochsteden, in Gegenwart des deutschen Kaisers, Wilhelm von Holland, gelegt. Das grosse Unternehmen konnte, bei den beständigen Zwistigkeiten der Erzbischöffe mit den Bürgern, nur langsam fortschreiten. Das Chor, welches sich über 14 kolossalen Säulen zu einer Höhe von 100 Fuss wölbt, wurde erst 1322 vom Erzbischof Heinrich von Virneburg eingeweiht. Von dieser Zeis an wurde noch immer fortgebaut bis zu Ende des 12 Jahrhunderts; aber schon seit Anfang des 16 blieb der Bau, der Zeitumstände und erschöpfter Geldquellen wegen, liegen. Nach den Originalrissen sollten die beiden Thürme zu einer Höhe von fünfhundert Fuss aufsteigen; allein kaum hat der südliche ein Drittheil derselben, der nördliche nicht über zwanzig Fuss erreicht. Das ungeheuere Gewölbe des Mittelschiffes und die doppelten Nebenhallen werden von hundert kolossalen Pfeilern getragen. Das Aeussere dieses majestätischen Ganzen, sowie auch das herrliche und grossartige Innere füllen die Brust des Betrachtenden mit feierlichem Staunen und Ehrfurcht, und erwecken die erhabensten Empfindungen. Den Baumeister des Doms hat man bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit ausmitteln können. Seit 1825 ist man mit Wiederherstellung der schadhaften Stellen beschäftigt, und die Südseite des Chores ist vortrefflich erneuert worden.

Die Länge des Doms, der ein Kreuz bildet, beträgt 400 Fuss, die Breite der Unterkirche 160, und die Höhe des vordern Dachgiebels 230. Das Chor ist geziert mit vortrefflichen Grabmälern, Heiligenbildern und halber-

habenem Bauwerk. Die Platte des Hochaltars ist aus seltenem Namür-Marmor; über demselben erhebt sich ein Säulen-Tabernakel in französich-italienischem Geschmack, also nicht sehr passend zu dem ehrwürdigen Ernste des Doms.

Um das Chor ziehen sich vierzehn Kapellen, deren Mittelste die Reste der heiligen Drei Könige einschliesst, die von unschätzbarem Werthe sind und schon 1164 durch den Erzbischof Reinold von Dassel, dem sie Friedrich Barbarossa nach der Zerstörung Mailands schenkte, nach Cöln kamen. Die Grabmäler der Kurfürsten aus dem Bairischen Hause befinden sich ausserhalb der Kapellen. In den anstossenden ist das Denkmal der Königen Richenza von Polen (gest. 1057), ferner jene der Erzbischöffe Philipp von Heinsberg (gest. 1191), und Conrad von Hochsteden (gest. 1261).

Besonders sehenswerth und allgeimein bewundert ist das vortreffliche Dombild, die Anbetung der heil. drei Könige vorstellend. Das Colorit desselben ist unübertrefflich, die Köpfe der Figuren, namentlich der himmlische Ausdruck der heil. Jungfrau, des heil Gereon mit seinen Rittern, und der heil. Ursula sind meisterhaft ausgeführt. Ungewiss ist man noch von welchem Maler dies Meisterstück ist. Es trägt die Jahrzahl 1422, und daher wahrscheinlich von Wilhelm von Cöln, der zu damaliger Zeit lebte und als der beste Maler im Deutschen Lande bekannt war.

Unter den zahlreichen übrigen Kirchen ist die schöne St. Marienkirche im Capitol eine der sehenswerthesten. Sie wurde zu Anfang des 8 Jahrhunderts von der hier begrabenen Plectrudis, Mutter Karl Martel's, auf der Stelle des römischen Capitols erbaut, und gehört zu den ältesten

zu Cöln. Sie besitzt ausser dem Sarkophage der Stifterin, und anderen Denkmälern, ein vortreffliches Altargemälde von Albrecht Dürer, und eine sehr gute Orgel, ein Kunstwerk des geschickten Königs des ältern, eines Kölners. Gleich ausgezeichnet ist die herrliche Glasmalerei und das reiche Schnitzwerk am nördlichen Eingange.

Die Kirche zum heiligen Gereon, oder der 408 Märtyrer der thebaischen Legion, die mit ihren Anführern, Gereon und Gregorius, in der Christenverfolgung unter Dioceltian im Jahre 286 hier für ihren Glauben starben, scheint auf der Stelle einer ältern erbaut zu seyn, da uralte Substructionen und Mauergewölbe unter dem Gebäude hinlaufen. Auch hat man in den anstossenden Gärten römische Särge, Aschenkrüge und Münzen aufgefunden. Besonders zeichnen sich von den Gegenständen in dieser Kirche aus, das marmorne Taufbecken, und mehrere Altargemälde von Cornelius Schütt und Geldorf.

Die St. Apostelkirche am Neumarkt, im eilften Jahrhundert erbaut, bildet mit ihren zahlreichen Thürmen und Kuppeln ein grossartiges Ganze. Nach Art der Sophienkirche zu Constantinopel wölben sich über den Chor drei Halbrotunden, mit schlanken Thürmen zur Seite der mittlern, und hoch erhebt sich der achteckige Hauptdom darüber empor. Dieser Theil des alten Baues scheint wiederholter Zerstörung durch Feuer und Blitz entgangen zu seyn.

Die Sage erzählt folgende wunderbare Geschichte, die sich hier zugetragen haben soll :— Als im Jahre 1357 die Pest in Cöln wüthete, wurde auch Richmodis von Lyskirchen, Gemahlin des Ritters von Adocht, mit solcher Heftigkeit davon ergriffen, dass sie bald kein Lebens-

zeichen mehr von sich gab, und, von Allen für todt gehalten, auch ohne Verzug beigesetzt wurde. Noch in selbiger Nacht schleicht sich der Todengräber zum Sarge, öffnet ihn und ist schon im Begriff der Leiche den goldenen Trauring vom Finger zu ziehen, als diese sich plötzlich erhebt, und dadurch dem Manne einen solchen Schrecken einjagt, dass derselbe sich eiligst davon macht und seine Laterne zurücklässt. Die Todtgeglaubte sogleich sehend was mit ihr vorgegangen war, nimmt die Laterne und begiebt sich nach dem Hause ihres Gemals. Im tiefsten Schmerz über seine verlorne Gattin, und ihre Rückkehr aus dem Reiche der Todten für ein unglaubliches Wunder haltend, weigert sich der gute Ritter das Haus öffnen zu lassen, und setzt hinzu, er könne eher glauben, dass seine Pferde aus dem Stalle auf den Söller gestiegen seyen, als dass sein geliebtes Weib aus dem Grabe zurückkehrte. Kaum gesagt, so hört man auch schon oben ein gewaltiges Poltern und sieht die Pferde aus den Dachfenstern schauen. Sogleich eilt er hinaus, seine theuere Gattin zu empfangen. Sie genas bald, und lebte nach diesem Vorfall noch lange mit ihrem Gemahl in einer glücklichen und mit Kindern gesegneten Ehe. Zum Andenken an dieses Ereigniss schenkte Frau Richmodis der Kirche ein von ihr selbst verfertigtes Fastentuch.

Die St. Cunibertskirche, nach Erzbischof Cunibert benannt, der ums Jahr 630 lebte, scheint sehr alt zu seyn, und verdient namentlich wegen des Farbenreichthums der Glasmalerei einen Besuch.

Die St. Peterskirche, wahrscheinlich zu Anfange des 16 Jahrhunderts erbaut, besitzt an Rubens berühmtem Gemälde, die Kreuzigung des Apostels Petri vorstellend,

und den Hauptaltar zierend, einen grossen Schatz. Dieses Gemälde wurde 1814, durch die Verwendung eines Kölner Bürgers, von Paris zurückgebracht, wohin es 1794 hatte wandern müssen. Auch zeigt man hier noch den Taufkessel, über welchem jener berühmte Maler am Peter und Paulstage 1577 getauft, und dabei seine Taufnamen nach beiden Aposteln erhielt.

In der St. Ursulakirche ist die goldene Kammer, in der in zierlichen Fächern die Ueberreste der heilig. Jungfrauen aufbewahrt werden, merkwürdig. In dem Chor befindet sich das Grabmal der heilig. Ursula auf dem ihre Statue in Lebensgrösse, aus Alabaster verfertigt, liegt, eine Taube zu ihren Füssen. Die Kirche besitzt einige schätzbare Gemälde von Schütt und Hergotts. Die prachtvolle Mariä-Himmelfahrts, sonst Jesuiter-Kirche genannt, kann, obschon wie alle Kirchen der Jesuiten auch sie in einem aus dem verschiedenartigsten Elementen zusammengesetzten Style erbaut, dennoch für grossartig gelten, und ist sehr sehenswerth. Besonders ausgezeichnet ist der getäfelte Fussbaden aus schwarzem und weissem Marmor; die Communionbank aus weissem Marmor, von einem Jesuiten verfertigt; die Kanzel und der Hochaltar, von Schutt und von Bernhard Fucherad. Als etwas sehr Merkwürdiges wird hier auch aufbewahrt der Stab des heil. Franz Xaver, des Apostels der Indier, und der Rosenkranz des Ignatius Loyala.

Die grosse St. Martinskirche, nahe am Altmarkt gelegen, wurde schon ums Jahr 690 erbaut; doch ist das Innere in neuern Zeiten nach Wallraff's Angabe modern und geschmackvoll eingerichtet worden. Durch Pepins und Plectrudis Freigebigkeit wurde ein Kloster hinzugefügt und im Jahr 980 geborenen Schotländern

übergeben. Von diesen is besonders Marianus Scotus, der 1056 daselbst lebte, als Chronikenschreiber bekannt. Ein antiker Taufstein, die Kanzel und das Altargemälde verdienen eine nähere Betrachtung.

Die seit 1802 dem evangelischen Gottesdienste geweihte Kirche, ehemals den Antoniter-Chorherren angehörig, ist in der Schildergrasse. Bei der fortwährenden Zunahme der Gemeinde ist sie fast zu klein; eignet sich aber sonst recht wohl zu religiöser Feier. An Kunstgegenständen ist sie sehr arm; was sich als solche anführen lässt, ist: ein Gemälde von Johann von Aachen, die Kreuzigung Christi vorstellend, und die Glasmahlerei der Fenster über der Kanzel.

In der Columbiakirche ist der Hochaltar, mit seinen Säulen aus weissem Marmor, ein sehr sehenswerther Gegengenstand.

Der jetzt leere Raum der vormaligen Dominicanerkirche muss, durch die Erinnerung an zwei grosse Geister der Vorzeit, den berühmten Albertus Maternus und den scharfsinnigen Thomas Aquinas, *Doctor angelicus* genannt, für jeden Reisenden merkwürdig werden.

Die Marienkirche, in der Schnurgasse, deren Bau 1643 angefangen wurde, zeigt das wunderthätige Bild, welches ein Geschenck der Maria von Medicis, Gemahlin Heinrichs IV. von Frankreich, ist. Dieselbe soll nach Einigen in Cöln gestorben seyn. Ein mit dieser Kirche bestehendes Kloster der Ursulinerinnen beschäftiget sich mit dem unentgeldlichen Unterricht weiblicher Jugend, und hat auch dieser edelen Bestimmung seine Erhaltung zu danken.

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden aus früherer Zeit, steht das Rathhaus oben an. Ausgegrabene Steine

aus der Römer Zeiten zeugen, dass in seiner Nähe das Praetorium gestanden haben muss. Der grosse Hansee-Saal in demselben verdient einen Besuch des Reisenden.

Ferner is auch das alte Kaufhaus Gürzenich ein Gegenstand, der die Aufmerksamkeit des Fremden verdient. Es wurde 1441 erbaut, und diente in damahligen Zeiten zum Locale der prächtigsten Feste, an denen Kaiser und Erzbischöffe Theil nahmen und bei denen der Wein eine Hauptrolle spielte, denn gewöhnlich wurde er den Gästen aus Stückfässern und so viel sie dessen begehrten gereicht. Jetzt werden die niederrheinischen Musikfeste in dem grossen Saale desselben gehalten; auch findet alljährlich der grosse Fastnachtsball darin statt.

Der neue Justizpalast hat seiner eigenthümlichen Bauart halber, nemlich in Form eines Hufeisens, etwas sehr Auffallendes für den Fremden. Er wurde 1824 auf Kosten der Stadt aufgeführt, und enthält den Königl. Appellationsgerichtshof, das Landgericht und Handelsgericht. Ferner hemerkenswerth ist auch das neue Regierungsgebäude, eines der grössten der Stadt. Es zeichnet sich namentlich durch äussere Schönheit und geschmackvolle Einrichtung des Innern aus. Es dient zur Wohnung des Regierungs-Präsidenten, und enthält ausserdem Säle und Wohnzimmer für die Aufnahme des Königs und der Glieder des Königl. Hauses, bei ihrer Anwesenheit in Cöln.

Der alte Beyenthurm, nahe am Rheinufer und dem südlichen Theil der Stadt gelegen, steht noch immer als ein sprechender Zeuge der grossartigen und unverwüstlichen gothischen Bauart da, und leistet der Stadt noch seine Dienste, obschon verschieden von den Vormahligen; denn jetzt ist er nur Schutzwehr gegen gefährliche Eis-

gänge. Seinen Namen erhielt er nach dem Erbauer, dem Erzbischof Christoph von Beyen.

Zu den schönsten öffentlichen Plätzen gehören der Neumarkt, zugleich Paradeplatz, und der dem Rhein nahe liegende Heumarkt, in dessen Mitte die Börse steht; beide sind mit Bäumen bepflanzt.

ERZIEHUNGS-UND-BILDUNGS-ANSTALTEN.

Eine der ausgezeichnetsten hievon ist das erzbischöfliche Priesterseminar, in dem junge Geistliche für ihren heiligen Beruf gebildet werden. Besonders verdient darum hat sich der gegenwärtige Erzbischoff, Graf von Spiegel-Desenberg-Canstein gemacht. Das Seminar besizt eine aus mehr als zehn tausend Bänden bestehende Bibliothek. Während der französischen Herrschaft wurden die, neben erwähntem Seminar bestehenden, Gymnasien aufgelöst, und im Jahre 1798 eine Centralschule gebildet, an der unter Andern auch Friedrich von Schlegel, Kramp und Wallraf unterrichteten.

Gegenwärtig bestehen zwei Gymnasien: das Cölnische und Friedrich Wilhelms. Ausserdem giebt es eine höhere Bürgerschule, und 35 Schulen für den Elementarunterricht; eine Gewerbsschule und zwei Handelsschulen; endlich eine Militärschule für diejenigen, die sich dem Offizierstande widmen wollen.

Cöln besitzt mehre sehenswerthe Kunstsammlungen, von denen wir namentlich folgende anführen. Das Wallraf'sche Museum, welches der grosse Kunstfreund und Kenner der Stadt vermacht hat. Es besteht in Antiken, geschnitten Steinen, Münzen, Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen, und ist dem Publicum an Sonn-und Feiertagen unentgeldlich geöffnet. Ausser

vielen schätzbaren Antiken, als der Medusa, dem Jupiter Hammon u. a. m. besitzt diese Sammlung ein Meisterwerk von van Eyk, den Tod der Maria darstellend; ferner die Entzückung des heil. Franziscus, von Rubens, u. a. m. Zu den Privat-Kunstsammlungen gehören: die Zanoli'sche, Tosetti'sche, Lievenberg'sche, Riedinger'sche, &c., zu denen der Kunstfreund ohne grosse Schwierigkeit Eintritt erhalten kann.

Ausser den schon erwähnten öffentlichen Gebäuden verdient auch das Casino erwähnt zu werden, das der Stadt zur Zierde dient und Fremden eine angenehme Unterhaltung verschafft. Ferner das neue und elegante Schauspielhaus, welches 1700 Personen fassen kann. Vorstellungen finden darin während der sechs Wintermonate Statt; im Sommer giebt die Gesellschaft Vorstellungen in Aachen.

Zu den angenehmen Landparthien um Cöln rechnet man Mühlheim, Schloss Bensenberg und das Städtchen Brühl.

Ein eben so angenehmer als interessanter Abstecher ist jedem Reisenden, dem Alterthumsforscher aber besonders zu empfehlen; dies ist nemlich nach dem Kloster am Alten-Berge, ohnweit des Posthauses Strassenhof, an der Strasse nach Elberfeld. Zur rechten genannten Posthauses liegt in dem reizenden Thale Dhün diese annoch wenig bekannte Klosterruine am Ufer eines rauschenden Bergbaches. Die, leider! schon grossentheils in Trümmern liegende Kirche ist ein edles Muster gothischer Bauart. Sie wurde wohl gleichzeitig mit dem Dome zu Cöln angefangen, und soll von demselben Baumeister seyn; was jedoch, der Verschiedenheit des Styles nach zu urtheilen, nicht sehr wahrscheinlich ist.

Das Innere der Kirche ist ausnehmend hoch und im schönsten Ebenmass. An den Fenstern sieht man noch immer herrliche aud farbenreiche Glasmalereien; auch sind der reich mit Schnitzwerk verzierte Hochaltar, die Kanzel und einige Grabmäler von Aebten, Mönchen, Rittern, edlen Frauen u. s. w. in ziemlich gutem Stande. Das Dach ist grossentheils zerschmettert und eingestürzt. Die ehemaligen Klostergebäude sind in eine Berliner-Blau Manufactorei umgewandelt; und es war durch ein Feuer, welches darin ausbrach, dass die Kirche so bedeutend beschädigt und fast zur Ruine geworden ist. Es steht zu wünschen, dass in einem Staate, wo so viel für Baukunst gethan wird, man auch dieses edle Ueberbleibsel aus dem Mittelalter von gänzlichem Verderben retten möge! Der Weg zur Abtei ist zwar etwas mühsam, aber vielfachen Ersatz gewährt was man sieht.

Die Dampfschiffe von Cöln nach Coblenz gehen täglich sehr früh ab. Ihre Einrichtung ist in jeder Rücksicht vortrefflich; die Preise für Passage und Bewirthung mässig. Sie haben drei Atheilungen: die erste Cajüte,—Pavillon—; die zweite aud dritte; letztere ist für ärmere Reisende und Dienstboten. Die erste zeichnet sich lediglich dadurch von der zweiten aus, dass sie kostspieliger und *ausschliesslich* ist, denn diese bietet alle mögliche Annehmlichkeiten dar.

Eilwagen gehen mehre Mal täglich nach Bonn ab. (Weiter als hieher wird der zum Vergnügen Reisende, oder jeder, der die Schönheiten des Rheins sehen will, wohl nicht gehen.)

Nur einige Meilen von Cöln den Rhein hinauf beginnen die herrlichen Ansichten. Die Ufer bieten die grösste

Mannigfaltigkeit von wilden und malerischen Felsen, dicken Wäldern, und fruchtbaren Ebenen dar; in steter Abwechselung begegnet das Auge bald Weinbergen an sanften Abhängen, bald auf erhabnen Felsenrücken hängend, wo der Menschen Fleiss seine Herrschaft zwichen den Bollwerken der Natur aufgeschlagen hat; blühende, volkreiche Städte und Dörfer, edle Denkmäler gothischer Baukunst, alte Schlosser und Ruinen rufen dem Betrachtenden tausend und aber tausend Erzählungen und Sagen, und historisch Merkwürdiges ins Gedächtniss zurück, mit all dem romantischen Interesse der stürmischen Zeiten des Mittelalters, und dem lieblichen, poetischen Erinnerungen an die längst verhallten Minnelieder.

Wie mancher blutige Kampf, wie viele verheerende Schlachten wurden nicht auf den Ufern dieses majestätischen Stromes gefochten! Oftmals rötheten sie seine Gewässer: doch ein Tag und weniger war hinreichend ihn wieder zu sehen wie er war und dahin rollet seit Jahrtausenden. Mit Wehmuth versetzen wir uns zurück unter seine früheren Anwohner, deren Leben und Treiben uns jetzt wie Dichtung erscheint, wenn wir auf die flache Wirklichkeit hinblicken, die uns aus Allem anspricht. Aber auch hier finden wir noch genug was uns anzieht.

Die Schönheiten fangen mit dem Siebengebirge an, das man bei heiterm Wetter schon von Cöln aus deutlich sehen kann; und bis Mainz dauert dann die Mannigfaltigkeit der herrlichsten Ansichten, die alle verdienen einzeln besucht zu werden, ununterbrochen fort. Um Alles und das Ausgezeichnetste zu sehen muss man die Reise zu Lande und zu Schiffe machen. Von folgenden Orten aus, wo es rathsam ist dass der Reisende verweile,

lassen sich die angenehmsten Abstecher machen; nämlich: von Bonn, Coblenz, St. Goar und Bingen.

Von Cöln nach Bonn ist der Landweg vorzuziehen. Die Ufer des Rheines sind flach und bieten, wie nach Holland zu, nichts Interessantes dar.

Unfern Bonn, zur rechten, ergiesst sich der Fluss Sieg, an dessen Ufern die Sigambern wohnten, in den Rhein.

Gute Gasthöfe zu Bonn sind: der Trierische Hof, der Stern, der Cölnische Hof u. a. m.

Ungeachtet des oben gesagten darf der Weg zu Lande doch angenehm genannt werden; denn man sieht zur rechten blühende an Weinhügel oder Pflanzungen sich lehnende Landschaften, an mehren Stellen auch den Rhein, der die dahin ziehenden Masten und Segel trägt, die, wo man den Flnss nicht sieht, sich auf dem Lande zu bewegen scheinen.

BONN.

Wie angenehm Bonn gelegen ist bemerkt man schon in geraumer Entfernung, und sein gefälliges Aeussere ladet freundlich zum Aufenthalt ein je näher man kommt.

In der Geschichte kommt Bonn als eins der ersten Römercastelle am Rhein vor, ungefähr 10 Jahre vor Ch. G. Die Römer nannten es *Castra Bonnensia*, und hatten ihre erste Legion daselbst, wie aus mehren in der Nähe entdeckten Inschriften hervorgeht. Bei Gelegenheit der Empörung der Bataver, 80 Jahre später, unter Claudius Civilis wird Bonn's wieder erwähnt. Mit einiger Gewissheit lässt sich annehmen, dass erst zu Anfange des 4ten Jahrhunderts das Christenthum daselbst gepredigt wurde.

In demselben Jahrhundert litt Bonn, wie so viele andere Städte am Rhein, durch die Verheerungen der Franken und durch die germanischen Völker; und 400 Jahre später abermals durch die Einfälle der Normannen.

Im Jahre 940 kam es unter die Herrschaft der Kaiser aus dem sächsischen Hause. Erst um 1240 wurde Bonn mit Wällen umgeben, und erhielt vom Erzbischof Conrad von Hochsteden verschiedene Freiheiten, die der jetzt erst eigentlichen Stadt Bedeutsamkeit gaben. An den Streitigkeiten der Erzbischöfe von Cöln wenig oder selten Antheil nehmend, und die prächtige Hofholtung des Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, der aus obigen Ursachen seinen Wohnsitz hier aufschlug, in ihrer Mitte, blühete Bonn zu mehr Ansehen empor, auch die Einwohnerzahl nahm merklich zu. Ruhe und Wohlstand blüheten namentlich unter dem Erzbischof Salentin, Grafen von Ysenburg, der väterlich für die Stadt sorgte. Er nahm Verbesserungen an den Schlössern Poppelsdorf, Brühl, Kaiserswerth und Rheinberg vor; auch bauete er das Schloss zu Bonn, welches jedoch nur 20 Jahre gestanden hat. Im Jahre 1577 legte er seine Würde nieder, trat aus dem geistlichen Stande und vermählte sich mit der Gräfin von Arensberg, damit der Ysenburg'sche Stamm nicht mit ihm verlösche. Sein Nachfolger Gebhard, Graf von Truchses-Waldburg that, ein gleiches; und da er das Bekenntniss der Lutherischen Lehre frei gegeben, wurde er 1583 aus dem Schooss der römischen Kirche verstossen.

Der dreissigjährige Krieg verbreitete seine schrecklichen Verheerungen auch über Bonn. Durch die Belagerungen in 1673, 1680 und 1703, letztere unter der obern Leitung des Herzogs von Marlborough, sind die

alten Kirchen und Klöster, viele Häuser so wie ein grosser Theil des alten Schlosses durch Feuer zerstört worden. Seit dem Frieden zu Rastadt und Baden (1714) hat Bonn aufgehört Festung zu seyn, und hat ruhigere und glücklichere Tage gesehen.

Im Jahre 1777 stiftete Maximilian, Graf van Königseck-Rothenfels die Academie zu Bonn, welche, 1784 zur Universität erhoben, zwei Jahre darauf feierlich eingeweiht wurde. Durch die französische Revolution wurden Ruhe und Aufblühen der verschiedenen Anstalten Bonn's unterbrochen; und 1794 sah sich der edle, väterlich für Alles gute sorgende Maximilien Franz, Erzherzog von Oestreich, und Nachfolger des Grafen von Königseck, genöthigt, den Franzosen die Stadt abzutreten.

Mit dem Untergange des französischen Kaiserthums kam sie an Preussen. Während französischer Botmässigkeit ward die Universität unterdrückt; allein es scheint, nur um desto höher zu steigen und in die Reihe der vorzüglichsten von Europa zu treten. Am 18ten October 1818, als dem Jahrestage der denkwürdigen Schlacht bei Leipzig, wurde durch eine Königl. Verordnung Bonn zur Rhein-Universität erhoben und ihre Eröffnung unverzüglich angeordnet. Unter der milden und für Geistesentwickelung eifrig sorgenden Regierung Friedrich Wilhelms III., blühte sie bald herrlich empor; und ein Kreis hoch gelehrter Deutschen in allen Fächern der Wissenschaft versammelte sich daselbst. Alle Gewerbszweige, und der Wohlstand haben wiederum neues Leben und Erweiterung gewonnen. Im Winter Semester 1834-35 zählte die Univerität 832 Studirende; von denen 726 Einheimische nnd 106 Fremde.

STATISTISCHES UND MERKWUERDIGKEITEN DER STADT BONN.

Sie liegt an einer sanft aufsteigenden Anhöhe auf dem linken Rheinufer, wird östlich vom Strome, südlich vom Schlosse begrenzt. Sie hat mehr als irgend eine Stadt am Rhein das Ansehen von Neuheit, da frühere Belagerungen sie fast alles Alterthümlichen beraubt haben: aber eben desshalb ist sie desto freundlicher und einladender. Die Atmosphäre ist sehr rein, und daher ist Bonn ein zu emphehlender Aufenthalt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 12,000, die der Häuser auf 1200.

Als bemerkenswerthe öffentliche Gebäude verdienen Erwähnung: die vormahlige Wohnung des Kurfürsten, jetzt Universitätsgebäude; welches die Hörsäle für die verschiedenen Facultäten, das medicinische und chirurgische Clinicum, die geburtshilfliche Anstalt u. s. w. enthält; ferner die Bibliothek, gegenwärtig über 100,000 Bände zählend; das Museum der Rheinisch-Westphälischen Alterthümer, unter Direction A. W. Schlegels, und von Sr. Mäjestät dem König zu einer National-Anstalt ernannt; endlich eine vortreffliche Sammlung von Münzen, Abgüssen, Gemmen &c. Eine ausgezeichnete naturhistorische Sammlung ist im Schlosse Poppelsdorf. Hieher führt von der Stadt aus eine höchst angenehme Allee von erhabenen schattigen Kastanienbäumen; zu beiden Seiten derselben bieten sich dem Auge reizende Landschaften dar. Oestlich stösst der botanische Garten an das Schloss, und dieser ist wiederum von einem breiten Graben umflossen.

Dieser Garten besitzt schon jetzt an 6000 Pflanzengattungen, und wird mit jedem Jahre vermehrt. Die

obere Leitung desselben durch Musterhaftigkeit ausgezeichnet, ist dem Professor C. G. Nees von Esenbeck anvertraut.

Bonn hat ausser der Universität ein vortreffliches Gymnasium, gute Schulen, Armenanstalten, und eine Lese-und Erholungs-Gesellschaft.

Zu den öffentlichen Plätzen gehört der Marktplatz als der grösste; angenehmer jedoch ist der Münsterplatz, an die Kirche dieses Namens stossend und mit Bäumen bepflanzt. Die Münsterkirche ist ein altes ehrwürdiges Gebäude, wahrscheinlich aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert. Auf ihrer Stelle wurde jedoch schon ums Jahr 316 eine Kirche von der Kaiserin Helena, Mutter Constantins des Grossen, gegründet. Eine Bildsäule der h. Helena befindet sich im Innern der Kirche; die Heilige ist mit etwas emporgerichtem Haupte vor dem Kreuze knieend dargestellt.

Die Remigius,vormals Minoritenkirche, zeigt ein Altarblatt, die Taufe des fränkischen Königs Chlodwig durch den Bischof Remigius vorstellend, und von Johann Spielberg gemalt, welches die Aufmerksamkeit des Kunstliebhabers verdient. Bonn dorf stolz seyn auf einige berühmte Männer, die in ihren Mauern geboren wurden: von diesen wollen wir nur Beethoven und Ries anführen.

Bonn ist Sitz eines Oberbergamtes für die niederrheinischen Provinzen, und eines Landraths.

Um nun die majestätischen Schönheiten des Rheins zu sehen, muss der Reisende von Bonn aus seine Excursionen anfangen. Von hier aus gesehen nimmt sich das Siebengebirge mit seiner grünen Krone herrlich aus; am Fusse desselben ziehen sich Weinberge und Fruchtbäume entlang. Es ist namentlich von "Alte Zoll," ausserhalb

der Mauern, dass man den Strom und die Umgegend betrachten muss, denn von da überschaut man das Schloss Bensberg, die alte Abtey Siegburg und andere interessante Punkte. Einen nicht minder schönen Gesichtspunkt bietet die *Vinea Domini* vor dem Coblenzer Thore. Aber bei weitem die schönste und weiteste Aussicht hat man von der Kreuzberg-Kirche, die auf einem hohen Hügel in mässiger Entfernung hinter Poppelsdorf liegt: dieser Punkt gewährt nicht nur eine vollkommne Uebersicht auf die Stadt und nächste Umgebungen, man kann auch bei heiterm Himmel die Stadt Cöln deutlich am Horizont sehen.

Godesberg, ein Dorf mit 1000 Bewohnern, liegt ungefähr ⅔ Meile von Bonn, und ist in mannigfacher Beziehung einer der schönsten Plätze dieser reizenden Gegend. Zwei Fusswege und einer für Wagen führen dahin. Um den Hügel, worauf das im Jahre 1333 vom Erzbischof Walram gegründete Schloss liegt, ziehen sich angenehme und schattige Wege. Von Godesberg lassen sich wieder angenehme Abstecher machen; und zwar: nach dem Alaunwerke zu Friesdorf, das für den Forscher viel Interessantes darbietet: dann nach denn vulkanischen Bergen von Roderberg bei Mehlem. Für Fussgänger ist der Weg über die Dörfer Muffendorf und Lannesdorf der beste. Ferner nach Rolandseck, das sich nach Süden fast an der Roderberg anlehnt. Verschiedenen Sagen nach soll schon Kaiser Valentinian (364 n. Ch.) eine Veste hier gegründet haben. Die Volkssage geht, dass der treue Ritter Roland, Karls des Grossen Neffe, lange als Einsiedler hier lebte, um seiner geliebten Hildegunde, die durch ein Gelübde gebunden ihre Tage in dem nahen Kloster Nonnenwerth verleben musste, nahe zu seyn.

kaum von irgend einer anderen übertroffen. Ehe man diesen Punkt verlässt, lohnt es der Mühe, sich nach dem südlichen Rande durch das Gebüsch zurückzuziehen, und den tiefen Schlund, dessen Rand, mit steilen Felsspitzen besetzt, den Nadeln der Alpen im Kleinen ähnlich ist, zu betrachten. Hier wurden die Steine zum Bau des Cölner Domes gebrochen; und noch wird er Dombruch genannt.

Der Name Drachenfels kommt von der Sage des gehörnten Siegfried aus dem Niebelungenlied, der hier das Ungeheuer getödet haben soll, dessen Aufenthalt, eine Höhle, man noch am Abhange des Berges zeigt.

Die Ueberreste der Burg zeugen von deren hohem Alter. Ursprünglich auf einem schmalen Raume erbaut, ist den Trümmern kaum so viel Platz geblieben um darauf stehen zu können. Nach alten Urkunden wurde die Drachenfels-Burg und Wolkenburg, (von dieser ist kaum noch eine Spur), von Friedreich I. Erzbischof von Cöln erbaut. Nachdem jene Veste einige Zeit Besitzthum des Probstes Gerhard von Cöln und seiner Nachfolger gewesen, (diese Pröbste führten einen Drachen in ihrem Wappen), kam sie an das Geschlecht der Burggrafen von Drachenfels und Olbrück. Im fünfzehnten Jahrhundert kam sie durch den letzten Sprössling der Familie, Appolina, die sich dem Grafen von Bassenheim vermählte, in Besitz dieses Hauses.

Die Höhe des Drachenfelsen beträgt 1055 Pariser Fuss über der Meeresfläche; welche herrliche Aussicht sich vor dem Blicke ausbreitet, lässt sicht leichter fühlen und begreifen als beschreiben.

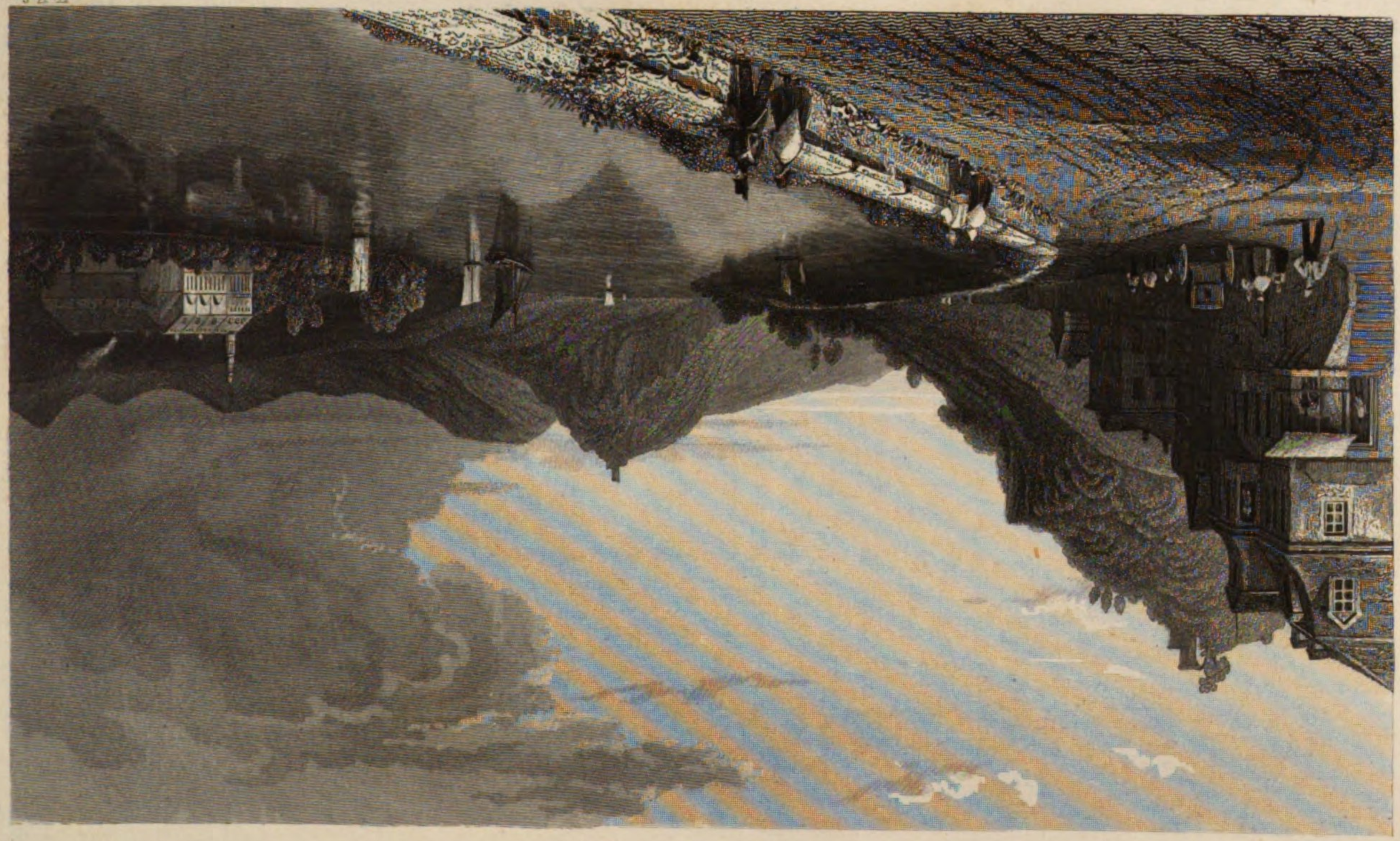
Der nächste interessante Punkt ist die Löwenburg, zu der man entweder den Weg durch das Thal nach Rhön-

dorf, oder wieder von Königswinter aus einschlägt: erster is der mühsamste, aber auch angenehmste von beiden. Der die Drachenfels-und Wolkenburg verbindende Gebirgskamm, heisst Rübenkämpchen; hier gewinnt man Ueberfluss an Trachytstein-Massen zum Bauen, und Krystal von glasigem Feldspath.

In Rhöndorf's Nähe sieht man viele freundliche Landsitze. Die Ruinen des ehemaligen Schlosses liegen auf der länglichen Fläche der Anhöhe. Hieher flüchtete der Kurfürst Gebhard von Cöln seine unglückliche Gemahlin, die schöne Gräfin Agnes von Mansfeld, damit sie ihr Wochenbett daselbst halte.

Die Aussicht von der Löwenburg nimmt einen von der des Drachenfelsen verschiedenen Charakter an. Von ihr aus schweift der Blick über die hohen Gebirge des Westerwaldes, des Landes Siegen und des Herzogthums Westphalen, bei heiterm Wetter sogar nach dem südöstlich gelegenen Taunusgebirge. Der Rückweg nach dem herrlichen Thale bei Honneff, über schön bewaldete Bergrücken, ist dem Reisenden besonders zu empfehlen; er ist mühsam aber belohnend. In diesem Thale liegt das grosse Dorf Honneff, dessen zahlreiche und schöne Häuser von Fremden und Einheimischen als Sommer- und Herbstaufenthalt benutzt werden. Ein reizender Weg führt in diesem Thale nach dem Bergkessel, genannt der Heisterbacher Mantel, in dem die vormalige Abtey Heisterbach liegt, von deren prachtvollem Ganzen nur noch das Chor der Kirche steht. Welch gerechter Unwille muss jeden ergreifen, wenn er erfährt, dass dieses ehrwürdige, prachtvolle Denkmal von dem erhabenen Geiste für Religion und in einem rauhen Zeitalter (1188) auf-

Hall Sc.



CONVENT OF NONNENWORTH & RUINS OF ROLANDSECK. FRAUENKLOSTER VON NONNENWERTH UND RUINEN VON ROLANDSECK

CONVENT DE NONNENWORTH ET RUINES DE ROLANDSECK

London, Black & Armstrong

Schiller soll diese Sage zum Stoff seiner wohlbekannten Ballade "Ritter Toggenburg" genommen haben, indem er die Begebenheit nach der Schweiz verlegt; wahrscheinlicher ist dass sich die von Schiller verewigte Begebenheit in der Schweiz zugetragen. Zunächst geht man nun nach Nonnen oder Rolandswerth, einer angenehmen kleinen Insel in der Mitte des Stromes, von ungefähr 160 Morgen Flächenraum. Das ehemalige auf dieser Insel stehende Nonnenkloster ist jetzt ein recht guter Gasthof.

Um den Drachenfels zu besteigen lässt man sich auf einem Kahne nach Königswinter, am Fusse des Drachenfelsen, übersetzen; hier stehen immer Führer und gesattelte Esel bereit, um dem Reisenden das Besteigen des Berges zu erleichtern. Es ist lustig anzusehen wie diese Führer, ihre Saumthiere und deren Vorzüge vor denen Anderer rühmend, sich um die Ankommenden drängen. Diese Thiere sind, da das Besteigen der Berge sehr beschwerlich ist, Damen besonders anzuempfehlen. Bei Besteigung des Drachenfelsen is anzurathen, da, wo die Weinberge aufhören, ein wenig Halt zu machen, um, den Blick zurückrichtend, die reiche und malerische Gegend zu betrachten; man sieht über Königswinter die nahen Hügel, Dörfer, &c., und über Bonn hinaus dem Rhein folgend am fernen Horizont Cöln mit seinen majestätischen Kuppeln. Auf einem platförmigen Vorsprunge, der mit Bäumen bepflanzt, südwestlich nach dem Rhein zu, steht ein Denkmal, das dem Major von Boltenstern und dem Gutsbesitzer Genger, welche für Deutschlands Freiheit fechtend fielen, errichtet wurde. Es ist in Form eines Oelisks, mit Inschriften und Sinnbildern verziert. Die Aussicht von dieser Platform ist einzig, und wohl

kaum von irgend einer anderen übertroffen. Ehe man diesen Punkt verlässt, lohnt es der Mühe, sich nach dem südlichen Rande durch das Gebüsch zurückzuziehen, und den tiefen Schlund, dessen Rand, mit steilen Felsspitzen besetzt, den Nadeln der Alpen im Kleinen ähnlich ist, zu betrachten. Hier wurden die Steine zum Bau des Cölner Domes gebrochen; und noch wird er Dombruch genannt.

Der Name Drachenfels kommt von der Sage des gehörnten Siegfried aus dem Niebelungenlied, der hier das Ungeheuer getödet haben soll, dessen Aufenthalt, eine Höhle, man noch am Abhange des Berges zeigt.

Die Ueberreste der Burg zeugen von deren hohem Alter. Ursprünglich auf einem schmalen Raume erbaut, ist den Trümmern kaum so viel Platz geblieben um darauf stehen zu können. Nach alten Urkunden wurde die Drachenfels-Burg und Wolkenburg, (von dieser ist kaum noch eine Spur), von Friedreich I. Erzbischof von Cöln erbaut. Nachdem jene Veste einige Zeit Besitzthum des Probstes Gerhard von Cöln und seiner Nachfolger gewesen, (diese Pröbste führten einen Drachen in ihrem Wappen), kam sie an das Geschlecht der Burggrafen von Drachenfels und Olbrück. Im fünfzehnten Jahrhundert kam sie durch den letzten Sprössling der Familie, Appolina, die sich dem Grafen von Bassenheim vermählte, in Besitz dieses Hauses.

Die Höhe des Drachenfelsen beträgt 1055 Pariser Fuss über der Meeresfläche; welche herrliche Aussicht sich vor dem Blicke ausbreitet, lässt sicht leichter fühlen und begreifen als beschreiben.

Der nächste interessante Punkt ist die Löwenburg, zu der man entweder den Weg durch das Thal nach Rhön-

dorf, oder wieder von Königswinter aus einschlägt: erster is der mühsamste, aber auch angenehmste von beiden. Der die Drachenfels-und Wolkenburg verbindende Gebirgskamm, heisst Rübenkämpchen; hier gewinnt man Ueberfluss an Trachytstein-Massen zum Bauen, und Krystal von glasigem Feldspath.

In Rhöndorf's Nähe sieht man viele freundliche Landsitze. Die Ruinen des ehemaligen Schlosses liegen auf der länglichen Fläche der Anhöhe. Hieher flüchtete der Kurfürst Gebhard von Cöln seine unglückliche Gemahlin, die schöne Gräfin Agnes von Mansfeld, damit sie ihr Wochenbett daselbst halte.

Die Aussicht von der Löwenburg nimmt einen von der des Drachenfelsen verschiedenen Charakter an. Von ihr aus schweift der Blick über die hohen Gebirge des Westerwaldes, des Landes Siegen und des Herzogthums Westphalen, bei heiterm Wetter sogar nach dem südöstlich gelegenen Taunusgebirge. Der Rückweg nach dem herrlichen Thale bei Honneff, über schön bewaldete Bergrücken, ist dem Reisenden besonders zu empfehlen; er ist mühsam aber belohnend. In diesem Thale liegt das grosse Dorf Honneff, dessen zahlreiche und schöne Häuser von Fremden und Einheimischen als Sommer- und Herbstaufenthalt benutzt werden. Ein reizender Weg führt in diesem Thale nach dem Bergkessel, genannt der Heisterbacher Mantel, in dem die vormalige Abtey Heisterbach liegt, von deren prachtvollem Ganzen nur noch das Chor der Kirche steht. Welch gerechter Unwille muss jeden ergreifen, wenn er erfährt, dass dieses ehrwürdige, prachtvolle Denkmal von dem erhabenen Geiste für Religion und in einem rauhen Zeitalter (1188) auf-

geführt, des Baumaterials halber vor noch nicht dreissig Jahren zerstört wurde!

Die Strasse von Bonn nach dem Städtchen Remagen, über Oberwinter u. s. w., ist gleichsam durch den Felsen gehauen. Von den Baiern angefangen und den Franzosen fortgesetzt, wurde sie endlich von den Preussen vollendet. Aus römischen Ueberresten geht hervor, dass schon unter Marcus Aurelius, und Lucius Verus, A. D. 161–180, eine Strasse entworfen wurde. Ungefähr eine halbe Stunde vor Remagen liegt das Städtchen Unkel mit 600–700 Einwohnern. Ihm gegenüber sieht man den Unkelstein, die Heimath vieler Gespenster-und Geistersagen, und Aufenthalt von Nixen, die den Schiffer hinabziehen, von Feen und bezauberten Rittern. Für die Schiffahrt waren in seiner Nähe ehemals sehr gefährliche Stellen, denn die ungeheuern Basaltsäulen erstreckten sich in horizontaler und verticaler Lage bis weit in das Bett des Flusses hinein. In neuerer Zeit hat man diese Hindernisse durch Sprengung hinweggeräumt. Gewöhnlich braucht man den Basaltstein, der unter einer Schicht sandigen Mergels liegt, zu Bauen und Pflastern.

Der anmuthige Apollinarisberg ist noch ein Gegenstand, der den Blick des Wanderers auf sich zieht ehe er die an dessen Fusse gelegene Stadt Remagen betritt. Auf seiner waldigen Höhe liegt die ehemalige Probstabtey zu Siegburg, mit ihrer nicht uninteressanten gothischen Kirche, dem 12 Jahrhundert angehörend. Sie wurde in frühern Zeiten fleissig von Wallfahrern besucht, und bewahrt noch immer das Haupt des Heiligen, dessen Namen der Berg führt.

Remagen, das *Remogagum* der Römer, mit 1400 Einwohnern, bietet nichts besonders dar, den Reisenden zu

G. Shepherd Del. R. Brice Sculp.

LINZ.

London, Black & Armstrong

einem länger als nöthigen Aufenthalte zu vermögen. Gute Gasthäuser sind: der König von Preussen und Naukamps. Beim Bau der Strasse von Bonn nach Coblenz, 1768 angefangen, wurden in dieser Gegend viele römische und andere Alterthümer ausgegraben und nach Manheim gebracht. Später sind auch einige nach Bonn gekommen. Das Schnitzwerk an dem zum Pfarrhof in Remagen führenden Thore verdient erwähnt zu werden.

Auf dem entgegengesetzten Ufer des Rheins erheben sich die Basaltfelsen von Erpeler Ley zu einer Höhe von 700 Fuss. Des Menschen Fleiss hat diese unfruchtbaren und steilen Felsenmassen in fruchtbare Weinberge umgeschaffen; der daraus gezogne Gewinn ist bedeutend, der Wein vortrefflich. Das Pflanzen der Stöcke geschieht auf folgende Art: mann füllt Körbe mit Erde an, legt sie in die Höhlungen oder Risse des Felsens, und überlässt das Reifen der Trauben dem Eindrucke der glühenden Sonne; auch der verwitterte Sand ist denselben günstig.

Das rechte Ufer verfolgend führt nun der Weg, an den schwarzen Ruinen der Veste Ockerfels vorbei, nach der darunter gelegenen Stadt Linz, welche mit Mauern von Basalt umgeben ist, und 2,200 Einwohner enthält. Erzbischof Engelbert III baute (1368) die Burg, um dadurch den Rheinzoll zu sichern und die oft einfallenden Andernacher, die mit den Linzern in ewiger Fehde standen, im Zaume zu halten.

Die auf einer Anhöhe gelegne Kirche beherrscht eine weite und schöne Aussicht, enthält einige altdeutsche Gemälde, von denen das Altarblatt von Israel van Menkenen seyn soll; ausserdem mehre Denkmäler aus den Ritterzeiten.

Linz gegenüber mündet der Fluss Aar in den Rhein. Der Verkehr der Einwohner mit Erzeugnissen der Umgegend ist nicht unbedeutend.

Auf der Aar-Seite verdient das angenehme Thal dieses Namens besucht zu werden. In ihm wächst ein sehr guter Wein, genannt Aarbleichart. Die fernere Wanderung den Strom hinauf fängt man entweder von Remagen aus wieder an, oder, bei Linz übergesetzt, von Sinzig.

Dieses Städtchen, das *Sentiacum* der Römer, zählt 1500 Einwohner, hat eine sehr schöne gothische Kirche in Form eines Kreuzes, und liegt in einer fruchtbaren Ebene, eine halbe Stunde vom Ufer des Rheins. Im Gasthof zur Krone wird man gute Bewirthung finden.

Zwischen Remagen und Sinzig liegt die Veste Landeskron an der Aar; sie wurde zu Anfang des 13ten Jahrhnnderts von Kaiser Philipp erbaut.

Die Kirche zu Sinzig enthält ein altes Gemälde, die Schlacht Constantin's mit Magnentius und das Kreuz vorstellend, welches dem Kaiser Constantin vom Himmel erschien, als ein Zeichen, dass das Christenthum über das Heidenthum siegen würde. Von Sinzig nach dem See Laach ist ein angenehmer Abstecher. Der Weg geht über Breysig, Nippe, &c.; in der Nähe des letztern ist die Veste Rheineck, dessen 150 Fuss hohe Warte ein Werk der Römer seyn soll. Sie beherrscht den ganzen Bogenlauf des Flusses von Sinzig bis Andernach, welcher mehr denn vier Stunden lang, sowie die Ausgänge aller jenseitigen Thäler. Im eilften Jahrhundert bewohnte die Burg Graf Otto von Rheineck, Nachfolger und Erbe des Pfalzgrafen und Schirmherrn der Abtey Laach. Ums Jahr 1150 wurde sie von Conrad III. zerstört. Ein ähnliches Schicksal erfuhr sie, nach ihrer Wiederherstellung, von

Salmon Del. Jn.° Shury & Son Sc.

NIEDER BREYSIG.

London Black & Armstrong

den Franzosen in 1688. Das neue Schloss brannte 1785 ab; und nur die Hauskapelle, dem Mittelalter angehörend, hat sich bis jetzt erhalten.

Zunächst führt der Weg nach Brohl, wo, wenn der Reisende eine Excursion nach dem See Laach beabsichtiget, ihm zu rathen, sich mit einigen Lebensmitteln zu versehen, da hier ein guter Gasthof ist und man in der Abtey Laach nichts haben kann. Bis Wassenach bietet der Weg eine ununterbrochene Reihe schöner Ansichten dar, und wird allmählig höher je mehr man sich dem See nähert. Dieser verdient seiner merkwürdigen Entstehung und Lage wegen von jedem den Rhein bereisenden ganz besonders besucht zu werden. Seine Form ist fast circulär, seine Fläche 666 Fuss höher gelegen als die des Rheins, er ist 8694 Fuss lang und 7890 breit; seine Tiefe beträgt 214 Fuss in der Mitte. Dieser See ist ohne Zweifel der ausgebrannte Krater eines Vulkans. Das Wasser, welches noch den Angaben verschiedener Forscher aus nicht weniger denn 3000 Quellen hervorsprudeln soll, ist bläulicher Farbe, sehr kalt und von widrigem Geschmack. Nur Hechte, Schleihen und Bersche halten sich darin auf. Wie von dem See Avernus in Italien, geht auch von diesem die Sage, dass kein Vogel darüber fliegen könne. Dies ist nicht ganz ohne Grund, wenn man in Betracht zieht die widrigen und giftigen Ausdünstungen, welche daraus emporsteigen, namentlich am Ufer; die sichern Zeichen einer vulkanischen Gährung, die früher weit bedeutender gewesen zu seyn scheint. Da der See keinen natürlichen Abfluss hat, sahen sich die Mönche der Abtei genöthigt (im 12ten Jahrhundert), um Ueberschwemmungen vorzubeugen, einen unterirdischen Abzug anzulegen, der beinahe $\frac{1}{4}$

Meile lang ist. Die ehemals wohlhabende Benedictiner-Abtey Laach liegt gleichsam von aller Welt abgeschlossen am südlichen Ufer des Sees. Sie wurde zu Ende des eilften Jahrhunderts von Heinrich II, ersten Pfalzgrafen am Rhein, erbaut und reichlich begabt mit Dörfern und Gütern. Seit 1820 ist sie in einen Meierhof umgewandelt; nur die Kirche wurde von der Regierung gekauft, um sie vom gänzlichen Verfall zu retten.

Eine angenehme Parthie lässt sich von der Abtey nach den Steinbrüchen von Nieder-Mennich machen.

Den Rückweg nach Brohl nimmt man entweder über Wassenach, oder über Heilbrun und Formich. Brohl liegt an der Mündung des Baches gleichen Namens, hat eine bedeutende Papiermühle und andere von demselben getriebene Mühlen. Fast die ganze Umgegend ist ein angeschwemmter Vulkanboden, der Ueberfluss an Pflanzen und Baumüberresten enthält; auch Tufstein findet man hier in grosser Menge. Die Ausfuhr an Trass ist sehr bedeutend, besonders nach Holland, wo man es wegen der Eigenschaft dass es sich unter Wassen zu Stein verhärtet, als Cement zu Wasserbauten benutzt. Die Alten benutzten diesen Stein zu Särgen,-Sarkophagen- wozu er sich besonders eignet, da er die Feuchtigkeit der Leichname einsaugt. Die in den Brüchen entdeckten Votivtafeln mit römischen Inschriften zeugen von deren hohem Alter.

Unfern Brohl, in der Richtung nach Wassenach, ist die Mineralquelle Tönnstein, die ein sehr gutes dem Selter ähnliches Wasser liefert. Nach dem rechten Ufer zurückgekehrt verdient der Flecken Hönningen mit 1100 Einwohnern, und umgeben von angenehmen Weinbergen,

G. S. Shepherd del. J. Shury & Son sc.

RUINS OF THE CASTLE OF ANDERNACH.

RUINES DU CHATEAU DE ANDERNACH. *RUINES DAS SCHLOSS ANDERNACH.*

London Black & Armstrong.

einen Besuch. In seiner Nähe liegt auf einem Hügel das Schloss Arenfels, welches ehedem den Grafen von Isenburg gehörte; jetzt ist es Eigenthum der Fürsten von der Leyen. Weiter hinauf liegen die Dörfer Rheinbrohl, Nied-und Oberhammerstein, welches letztere in frühern Zeiten befestiget war. Hier dicht am Rande des Stromes, erhebt sich ein kolossaler, schroffer Fels, dessen Gipfel die Trümmer des berühmten Hammersteins decken. Wahrscheinlich wurde diese Veste zu Ende des zehnten Jahrhunderts erbaut. Aus Urkunden, von Kaiser Heinrich II ausgestellt, erweist, dass sie zu Anfange des eilften Jahrhunderts Reichslehn war und die Burggrafen von Hammerstein sie inne hatten. Als Kaiser Heinrich IV von seinem Sohne, Heinrich V, verfolgt wurde, hielt er sich daselbst auf (1105); auch wurde in ihm die Reichskrone nebst den Insignien aufbewahrt, bis sie Heinrich V abholen liess. Während des dreissigjährigen Krieges (1629) wurde sie von den Schweden und zwei Jahre darauf von den Spaniern besetzt, kam aber bald wieder in der Schweden Hände. Bald nach dem Westphälischen Frieden wurde sie als eine dem Cölner Erzstift gefährliche Nachbarin auf dessen Antrieb zerstört.

Die Aussicht von hier aus nach Andernach hinauf ist zu schön als dass sich der Eindruck, den sie macht, beschreiben liesse; und wohl möchte man hier mit Faust ausrufen.

"Gefühl ist alles;
Worte leerer Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelspracht."

Leusdorf gegenüber liegt Namedy, und die Strasse nach Coblenz verfolgend erreicht man nun bald das alte

Andernach ; gute Gasthöfe daselbst: die Lilie, der Römische Kaiser, zur Eiche &c.

Andernach, das *Antonacum* der Römer, mit 3000 Einwohnern, ist eine der ältesten Städte am Rhein. Sie soll schon zur Zeit des Drusus, der hier ein Lager aufschlug, entstanden seyn. Seine massiven Wälle, Wachthürme und gewölbten Thore rufen dem denkenden Betrachter manche Erinnerung an die Vorzeit ins Gedächtniss zurück; denn hier war der Tummelplatz römischer Legionen, das Schlachtfeld der Söhne Karls des Grossen, der Franken mit den Normannen, der Welfen und Ghibellinen, der Schweden und Spanier, und in neuerer Zeit wieder der Oestreicher und Franzosen. Ein merkwürdiger Umstand ist es, dass seit Menschengedenken keine Juden hier wohnten; und oben angegebene Einwohnerzahl besteht nur aus Christen.

Der Handel der Einwohner besteht hauptsächlich in Ausfuhr von Mendiger und Cottenheimer Mühlsteinen, Beller Backofensteinen, Tuffstein, rohem und gemahlnem als Trass, und Pfeifenthon; diese Gegenstände gehen nach Russland, Holland, England, Indien u. s. w. Ausserdem ist der Verkehr mit Wein, Getreide, Mineralwasser und Holz ansehnlich.

Von Merkwürdigkeiten besitzt das städtische Progymnasium eine Sammlung römischer Steine, Aschenkrüge und Münzen.

Die Domkirche ist ein Gothisches Gebäude aus dem eilften Jahrhundert. Valentinian II soll darin begraben liegen. Sehr malerisch nimmt sich der nahe am Wasser stehende runde Thurm mit dem Krahn darauf aus. Ausserhalb des sehr alten Coblenzer Thores, das von den Römern herstammen soll, liegt zur rechten der Strasse das

G. Shepherd

B. Winkles

ANDERNACH.

Black & Armstrong

Palatium oder die Trümmer der Pfalz der fränkischen Könige. Nicht weit davon auf derselben Seite sieht man die Ruinen der Abtey von St. Thomas; gegenwärtig ist ein Theil davon in eine Lederfabrick, der andere in eine Anstalt für unheilbare Irren für den Bezirk Coblenz umgewandelt.

Auf dem rechten Rheinufer steht, ohnweit Fahr, das verfallne Schloss Friedrichstein, genannt das Teufelshaus. In seiner Nähe fällt der Wiedebach in den Rhein.

Der nächsts Ort von Bedeutung ist Neuwied, zu dem von dem Dorfe Irrlich aus eine Pappelallee führt. Diese Stadt ist sehr regelmässig gebaut; die Strassen durchkreuzen sich rechtwinkelich. Sie ist Hauptstadt des Fürstenthums Neuwied, unter Preussischer Oberherrschaft, und hat gegen 6000 Einwohner. Gegründet wurde sie an der Stelle des Dorfes Langendorf vor nicht ganz zwei hundert Jahren, vom Grafen Wilhelm von Neuwied, dessen edle Absicht es war, ein Asyl für diejenigen, welche, ihres Glaubens halber aus ihrem Vaterlande vertrieben, sich meistens in den Niederlanden eine Freistätte suchten, zu gründen. Ein herrlicher Erfolg krönte sein wahrhaft christliches Werk; seine neue Stadt blühete empor durch Gewerbfleiss, und Handel in Fabrik- und Manufactorei-Waaren. In friedlicher Eintracht leben hier bei einander Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Quäker, Hernhuter, Menoniten, Juden &c. Auch sind die Erziehungsanstalten Neuwieds in vortrefflichem Zustande. Der gesellige, väterliche Ton des fürstlichen Hauses hat nicht verfehlt den wohlthätigsten Einfluss auf die Einwohner auszuüben.

Unter mehren schönen Gebäuden ist das Schloss mit seinem Garten, das neue Casino u. a. m. sehenswerth.

Jenes enthält eine schätzbare naturhistorische und geschichtliche Sammlung, und eine aus 10,000 Bänden bestehende Bibliothek. In jener Sammlung befinden sich viele römische Alterthümer, die man in der Nähe von Niederbiber, namentlich aber auf der Stelle der ehemaligen Veteranen-Stadt Victoria bei Heddesdorf ausgegraben hat. Diese Gegenstände bestehen in Genien aus Erz, Stein oder gebackner Erde, Opferschalen, Hausgeräthe, Ringen, Agraffen, Halsketten, Waffen, Münzen, Medaillen, Arbeiten aus Elfenbein &c. Die Zerstörung Victoria's verfällt in die Zeit Valentinian's d. Ae. (A. D. 375). In der Fasanerie befindet sich das sehr reiche und schätzbare Naturgeschichtliche Museum, welches meist Gegenstände enthält, die der Prinz Maximilian auf seinen Reisen in Brasilien und neulich in Nordamerika gesammelt und hieher hat schaffen lassen. In dem Inspector dieser Sammlungen, Herrn Professor Knopaeus, wird der Reisende einen fähigen und gefälligen Erklärer der wichtigen Schätze finden.

Der Park und die Gärten des Schlosses Montrepos, zwischen dem Rhein und Wied gelegen, bieten einen angenehmen Abstecher und, wenn daselbst angelangt, manches Interessante dar.

Neuwied gegenüber liegt das Dorf Weissenthurm, in dessen Nähe die Franzosen in 1797 den Rhein passirten. Auf einer unweit gelegnen Anhöhe steht ein dem Andenken des französischen General Hoche errichteter Obelisk, aus farbigem Marmor, und mit der einfachen Inschrift: *L'armée de Sambre et Meuse à son Général Hoche.* Der Wahrheit nach hat aber seine Gemahlin dies Monument errichten lassen. Nachdem Hoche den Rhein überschritten, rückte er noch bis Wetzlar vor, wo

W. Tombleson del.t J. Drury Sc.

St GOAR ET RUINES DE LA FORTRESSE RHEINFELS

St GOAR AND RUINS OF FORT RHEINFELS.

St GOAR UND RUINEN DER BERGFESTUNG RHEINFELS

London; Black & Armstrong.

der Tod seiner Laufbahn ein Ziel setzte. Beinahe zwei tausend Jahre vor Hoche passirte Julius Caesar den Rhein an eben derselben Stelle; und sowie dieser grosse Feldherr, haben alle spätern wieder abziehen, und dem zwar oftmals auf einige Zeit eingeschläferten, aber immer wieder mit verdoppelter Kraft erwachenden Nationalgefühl der Deutschen weichen und sie im ruhigen Besitz ihres vaterländischen Bodens lassen müssen.

Wieder über den Rhein gegangen, besucht der Reisende zunächst das Dorf Engers, und das alte, nahe am Wasser stehende Schloss, in dessen Nähe sich in dem Bett des Flusses die Ueberreste einer von den Römern angelegten Brücke finden, die 38 Jahre v. Ch. von M. Vespasianus Agrippa gebaut seyn soll.

Von Neuwied führt eine gute macadamisirte Strasse über Engers, Mühlhofen, (in dessen Nähe die Sayn in den Rhein mündet) nach Bensdorf. Von hier aus lässt sich eine Tages-Excursion nach dem angenehmen Saynthale machen. Unweit Bensdorf steht das Dorf und neue Schloss Sayn, über welches die stattlichen Ruinen des alten Schlosses gleichen Namens hinwegschauen. Wie viele andere alte Familien, so zählt auch Die von Sayn viele tapfere Ritter unter ihren Vorfahren. Von dem Grafen Eisenbart von Sayn erzählt man unter andern, dass er sich 1209 in einem Turnier zu Trier besonders auszeichnete, indem er sechs Ritter in den Sand streckte. Der jüngere Zweig dieser Familie lebt noch in dem Hause Wittgenstein fort.

Der Besitzer des neuen Schlosses, Graf von Boos Waldeck, hat eine bedeutende Gemäldesammlung, welche Meisterstücke aus allen Schulen enthält. Unfern vom Schlosse befindet sich in einem angenehmen Wiesenthale

das grosse Sayner Eisenwerk. Ungefähr drei Stunden von da sind die Erzgruben bei Herrenhausen, wo Kanonen, Mörser, Bomben &c., auch Glocken und feinere Arbeiten, den Berliner Eisengusswaren gleich, gegossen werden.

Etwas weiter hinauf liegt Vallendar, (vallum Romanorum) ein ansehnlicher Flecken mit dritthalb tausend Einwohnern, die sowohl mit den Erzeugnissen des Bodens als auch denen ihrer Färbereien und Wollenmanufacturen bedeutenden Handel treiben. In dem freundlichen Thale hinter Vallendar erheben sich die gothischen Thürme des alten Frauenklosters Schönstadt.

Gegenüber liegen auf dem linken Ufer bei dem Dorfe Kesselheim die noch übrigen Wirthschaftsgebäude des Schlosses Schönbornslust, vormals dem Kurfürsten von Trier angehörend und merkwürdig durch den Aufenthalt der verbannten Bourbonischen Prinzen und ihrer Anhänger, die im Jahre 1792 sich hier aufhielten.

Ueber Wallersheim und Neudorf nähert man sich immer mehr der Mosel, die bei Coblenz in den Rhein mündet. In kurzer Entfernung von der Vereinigung beider Flüsse steht das Monument des jungen Generals Marceau, der in der Schlacht von Altenkirchen, am 21ten September 1796 seinen Tod fand. Seinem Leichenzuge folgten Officiere und Detachements von beiden Armeen: selbst seine Feinde versagten nicht, diesem würdigen Manne eine Thräne des Mitleides zu zollen. Auf der einen Seite des Denkmals liest man die Inschrift: "*Qui que tu sois, ami ou ennemi de ce jeune héros, respecte ses cendres.*"

Wenn man das Zollhaus und den Petersberg mit der Feste Kaiser Franz vorbeigegangen, kommt man über die

steinerne Moselbrücke und betritt die Stadt Coblenz. Gute Gasthöfe mit Aussicht über den Rhein: Der Riese, Hôtel de Belle Vue; die drei Schweizer; der Trierische Hof; und über dem Flusse das Weisse Ross, eins der besten Hôtels am Rhein.

Die feste Stadt Coblenz liegt auf dem linken Rhein- und dem rechten Mosel-ufer, am Zusammenflusse beider Ströme, woher sie die Römer Confluentia nannten. Sie ist Hauptstadt der Preussischen Rheinprovinzen, Sitz des Oberpräsidiums und des General-Commandos des achten Armeecorps, einer Landesregierung und eines Zollhauses. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 1100, die der Einwohner, die Garnison nicht mitgerechnet, auf 13,000. Schon die Römer sollen ein Schloss (Castell) hier gehabt haben, welches unter den fränkischen Königen zu einer Pfalz erweitert wurde. Der König Childebert residirte daselbst, 585; und Karl der Grosse machte oft Lustfahrten von Ingelheim nach Coblenz. Allein erst während des Interregnums und zur Zeit da sich der rheinische Städtebund bildete erscheint Coblenz als ein Ort von einiger Bedeutsamkeit.

Der dreissigjährige Krieg erstreckte seine zerstörenden Wirkungen auch über Coblenz aus, und Handel und Gewerbe erlitten durch Unterbrechung und Stocken bedeutenden Schaden. Kaum hatte man sich von diesen Schlägen einigermassen wieder erholt, als ein neues Unglück über die Stadt losbrach: sie wurde durch ein fünfzehntägiges Bombardements der Franzosen, unter Marschal Boufleur, im Jahr 1688, bei dem auch Louis XIV. gegenwärtig war, beinahe gänzlich zerstört. Trotz aller Anstrengungen mussten die Franzosen der tapfern Gegenwehr der Besatzung, aus trierischen, hessischen

und andern Reichstruppen bestehend und befehligt von dem Grafen August von der Lippe, weichen und die Eroberung aufgeben. Auch die Bürger nahmen thätigen und entschlossenen Antheil an der Vertheidigung ihrer Vaterstadt.

Die republicanischen Franzosen waren glücklicher in ihren Eroberungen am Rhein als ihr *Grand Monarque*. Sie besetzten 1794 die Stadt, und vier Jahre später erhoben sie dieselbe zur Haupstadt des Rhein-und Mosel-Departements. Durch den Friedensvertrag von 1815 wurde Stadt und Festungswerke an Preussen abgetreten.

Die Festung besteht in vier Abtheilungen, nemlich: der Stadt selbst, der Carthause oder Fort Alexander, der Feste Kaiser Franz auf dem linken Moselufer und Ehrenbreitstein auf dem rechten Rheinufer. Die Besatzung; die Nähe des Badeortes Ems; die Lage der Stadt im Mittelpunkt der Hauptstrasse den Rhein entlang, wo sich die beiden Strassen nach Trier und Frankfurt begegnen; die Zahl der Ankommenden zu Dampfschiff und Wagen; die Handelsschiffahrt auf dem Strome; alles dies giebt, vorzüglich im Sommer, der Stadt ein Ansehn von Leben und Regsamkeit, das man nur an wenigen Orten in solcher Mannigfaltigkeit antrifft.

An merkwürdigen Gegenständen der Baukunst aus dem Mittelalter besitzt Coblenz, ausser den Hauptkirchen, nur sehr wenig. Als Gebäude dieser Art sind vorzüglich anzuführen: die erzbischöffliche Burg an der Moselbrücke, das Deutsch-Ordenshaus, die Bogenhalle des Leyischen Hauses, und noch einige andere Häuser. Von dem ehemaligen Glanze des erzbischöfflichen und churfürstlichen Hofes, sowie von dem der in der Reichsgeschichte berühmten Adelsgeschlechter sind kaum

noch Spurenübrig; sie selbst sind entweder ausgestorben oder nach andern Gegenden gewandert.

Als eine der merkwürdigsten und ältesten Kirchen, die schon 836 vom Erzbischoff Hetti oder Hetta erbaut, am Zusammenflusse beider Ströme, verdient die Kastor-Pfarrkirche erwähnt zu werden. Sie hat vier Thürme. Das neue Monument dem Eingange gegenüber, genannt der Klosterbrunnen, passt wenig zu dem ehrwürdigen Aeussern des alten Baues. Dieses Denkmal wurde 1812 von dem letzten französischen Präfecten errichtet, um den Feldzug nach Russland zu verewigen; und hat folgende Inschrift: *An MDCCCXII. Mémorable par la campagne contre les Russes sous le prefecturat de Jules Doazan.* Der russische General St. Priest, welcher am 1sten Januar 1814, also kaum zwei Jahre nach Errichtung des Denkmals, in Coblenz einrückte, liess, statt die Inschrift verwischen zu lassen, folgende sarkastische Worte darunter setzen: "*Vue et approuvée par nous, Commandant Russe de la ville de Coblenz. Le I Janvier MDCCCXIV.*"

Im Rundchor der Kirche sieht man kunstvoll gearbeitete Grabmäler mehrer Erzbischöffe. Der Chor enthält ferner vier gute Gemälde von Zick, welche die Versöhnung Ludwig's des Frommen mit seinen Söhnen, und Scenen aus dem Leben des heil. Castor vorstellen.

Die ehemalige Stiftskirche zu St. Florin machten die Franzosen zu einem Magazin; später kaufte sie der König von Preussen und schenkte sie der protestantischen Gemeinde. In der Geschichte ist diese Kirche merkwürdig durch die Ereignisse, die sich zugetragen. Die Kirche von Lieben Frauen steht im Mittelpunkt der Stadt. Sie besitzt einige gute Gemälde von Zick. Unter

den geschlossenen Kirchen verdient jene der Dominicaner, aus dem vierzehnten Jahrhundert herrührend, von dem Kunstliebhaber besucht zu werden, da sie mehre sehenswerthe Werke der Bildhauerkunst enthält. Sie ist gegenwärtig in ein Zeughaus umgewandelt, und das daran stossende Kloster in ein Militärhospital.

Ferner verdienen Erwähnung das alte Rathhaus und das Stammhaus der Fürsten von Metternich.

Das schon oben erwähnte Deutsche-Ordenshaus wurde als Denkmahl des Ritterbundes gegen die Ungläubigen, bei Gelegenheit der Belagerung von Ptolomäus, gestiftet. Der neue kurfürstliche Palast in der Neustadt, aus welchem die Franzosen eine Kaserne gemacht, dient jetzt zum Justizgebäude und Assisenhofe. Auf demselben ist ein Telegraph angebracht, der erste auf der Linie nach Berlin, wodurch die Nachrichten in einer halben Stunde Berlin erreichen oder von da mitgetheilt werden können.

Zu den neuen Gebäuden der Stadt gehört namentlich das Casino, welches in einem reinen Styl erbaut ist und einen prächtigen Ballsaal und gute Speisezimmer enthält. Auch das Theater ist ein ansehnliches Gebäude, sowohl seinem Aeussern als Innern nach.

Nahe beim Casino ist das ehemalige Jesuiter-Kloster; gegenwärtig Gymnasium und eine der besten Bildungsanstalten zu Coblenz, mit einer bedeutenden Bibliothek. Unter demselben befinden sich ungeheure Weinkeller, in denen gewöhnlich von 300–400 Fuder Rhein und Moselwein gelagert sind.

Als eine der seltensten und reichsten Kunstsammlungen verdient die des verstorbenen Grafen von Renesse-Breitbach ganz besonderer Erwähnung. Dieselbe enthält 1° römische und deutsche Denkmäler, die theils in der Stadt

G.S. Shepherd del.ᵉ

R. Brice sc.

OBERURSEL

London Black & Armstrong.

selbst, theils in der Umgegend gefunden wurden ; 2° eine unvergleichliche Sammlung von Kupferstichen der Niederländischen und Deutschen Schule ; 3° eine Auswahl von mehr als 40,000 griechischen, römischen und anderen Münzen ; 4° höchst schätzbare Incunnabeln und Handschriften auf Pergament, mit Gemälden auf Goldgrund. Unter letztern zeichnet sich als einzig in seiner Art aus, ein Exemplar der Evangelien in Fol., aus dem 9ten Jahrhundert, und in Byzanz verfertigt. Zu bemerken ist, dass dem Kunstliebhaber keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden Einlass zu diesen höchst interessanten Schätzen zu erhalten.

Ausserdem giebt es zu Coblenz noch andere Privatsammlungen, von welchen wir hier als die vorzüglichsten anführen wollen, die des Justiz-Senat-Directors *Liel*, des Regierungs-Secretärs *Bohl*, des Kaufmanns J. *Hahn*, und des Kaufmanns *Dietz ;* ferner diejenige, welche der Pfarrer *Lang* zu Neudorf der Stadt vermacht hat. Sie enthält Original Gemälde von Leonardo da Vinci, Carracci, Salvator Rosa, Schidone, van der Weer, Breughel, de Hem, Frank u. a. m.

Die Lage der Stadt Coblenz gehört zu den schönsten am Rhein, und von welcher Seite man sich ihr auch nahet, überall trifft das Auge auf reizende Ansichten. Einer der auffallendsten Gegenstände ist die Festung Ehrenbreitstein, der Moselmündung gegenüber auf einem 360 Fuss über dem mittlern Rheinspiegel und 542 über der Meeresfläche erhabenen, schön geformten Felsen gelegen. Ohne Zweifel war dieser bedeutende Punct schon von den Römern befestigt, da ihre Haupt-Niederlassungen und Rhein-Grenz-Befestigungen in der zwischen

Andernach und Coblenz sich ausdehnenden Ebene gelegen waren.

Die Festung beherrscht den Punkt des Zusammenflusses beider Ströme, und ist mit der Stadt durch eine Schiffbrücke verbunden. In ältern Zeiten nannte man sie Herbilstein, Irmenstein, (auch wohl Hermannstein); und schon ums Jahr 633 soll der Franken König sie den Erzbischöfen von Trier geschenkt haben: mit Gewissheit jedoch weiss man, das Kaiser Heinrich II ihnen 1018 den Besitz derselben bestätigte. Zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts erlosch das Fränkische Geschlecht der Ehrenbreitstein, welche Vasallen der Trierischen Kirche waren. Von 1481—1484 wurde die Burg durch Johann von Baden vergrössert und gleichzeitig der Brunnen gegraben. Nach dem Entwurfe eines Italieners, Namens Johann von Pasqualin, wurden zu Ende des 16 Jahrh. zwei Bastionen auf der Nordseite errichtet; und durch später angebaute Aussenwerke hat sie das Ansehen einer neuern Festung erhalten. Man hat Ehrenbreitstein ziemlich treffend das Gibraltar des Rheins genannt, und von jeher für unüberwindlich gehalten; auch ist es nur zweimal überwunden worden: einmal durch Hungersnoth, das andre mal durch List. Die Franzosen, unter Marschal Bouffleur und der Leitung des berühmten Vauban, belagerten es vergebens, im 17 Jahrh., und vergebens hatte Ludwig XIV sich in Person hieher begeben um Augenzeuge von der Uebergabe zu seyn; sie mussten unverrichteter Sache wieder abziehen. Im Lauf des letzten französischen Krieges wurde Ehrenbreitstein viermal eingeschlossen. Im April 1798 begann eine neue Einschliessung, welche nach dem Abzuge der östreichischen Garnison noch fortdauerte. Erst als alle Vorräthe, selbst

das Pferdefleisch, aufgezehrt waren, und die Besatzung an solcher Hungersnoth litt, dass man $1\frac{1}{2}$ fl. für eine Katze bezahlte, zog der tapfere Oberst Faber, zufolge eines Vertrages, mit klingendem Spiele, Waffen und Gepäck am 27 Januar 1799 aus der Festung.

Nach seiner Rückkehr aus Russland liess Napoleon den Zustand der Festung durch Ingenieure aufnehmen, in der Absicht das Ganze wiederum in Vertheidigungstand setzen zu lassen. Dieses Werk, die gänzliche Wiederherstellung nämlich blieb jedoch für Preussen aufgehoben- Seit dem Jahre 1814 hat die Preussische Regierung keinen Kostenaufwand oder Anstrengung gespart, die Festung wieder aufzubauen und neue Werke hinzuzufügen. Ein höchst merkwürdiger Gegenstand ist der theilweis in den Felsen gehauene Fahrweg (Eisenbahn), der von dem Fusse des Berges senkrecht bis zur Spitze führt, und dazu diente, das Baumaterial hinaufzuschaffen.

Wenn man den Kasthäuserberg, auf dem linken Ufer, bestiegen, breitet sich ein eben so herrliches Panorama vor dem Auge aus, als auf Ehrenbreitstein, mit dem er fast eine Höhe hat. Es giebt im ganzen so viele angenehme Punkte um Coblenz, dass, um nur die interessantesten zu sehen, sich der Reisende wenigstens fünf bis sechs Tage aufhalten muss.

Am Fusse des Ehrenbreitsteins liegt das Städtchen Thal, früher Mülenthal genannt, dessen schöne und grosse Gebäude noch anzeigen, dass ehemals die kurfürstliche Residenz in seiner Nähe war. In dem vormaligen Kapuzinerkloster, welches während französischer Besatzung abbrannte, hielt sich Luther bei einer Klosterumreise einige Zeit lang hier auf. Bei dieser Gelegenheit muss er sich wohl über manches mit den Mönchen

ausgeprochen haben, denn sie gingen nachmals zur evangelischen Confession über.

Als angenehme und zu empfehlende Abstecher in der nächsten Umgebung von Coblenz wollen wir hier anführen: die Veste Stolzenfels auf der Strasse nach Mainz; Weiss an der Mosel; die Höhe des Kuhkopfes; Lahnstein; Sayn; der botanische Garten zu Engers; Schloss Elz; die Maxburg und das Thal Pfaffendorf.

Von vielen reizenden Spaziergängen ist vorzüglich der über den Bohnacker nach Arzheim anzuempfehlen. Ueberall ladet die Heiterkeit der Bewohner und reiche Fülle an Rebensaft zu geselligen Freuden; welches Alles noch um vieles durch die ringsumher von der Natur verbreiteten Reize erhöht wird, und nicht nur ganz geeignet ist, gegenwärtigen Genuss der reinsten Art zu gewähren und eine glückliche Geistesstimmung herzuvorbringen; sondern auch Eindrücke zurücklässt, welche gleich denen der ersten Liebe unauslöschbar bleiben.

In einer Entfernung von ungefähr zwei Stunden liegt der berühmte Badeort Ems. Der Fahrweg dahin geht auf der Frankfurter Landstrasse bis Rothenhahn. Von hier an führt eine neue von der Nassauischen Regierung angelegte Strasse an jähen Abgründen vorbei, und durch Bergschluchten bis zum Badeort selbst: ein Werk das dem Unternehmer Ehre macht. Der Fussweg, kürzer und angenehmer, führt durch das Mühlenthal und an Arzheim vorbei. In der Nähe des letzteren eröffnet sich dem Auge eine weite und schöne Aussicht bis zur Eifel. An den Ufern der Lahn liegen Fachbach zur rechten, zur linken Nievern sehr malerisch. Der rothe Wein welchen man hier keltert, gilt für den besten im Lahnthal.

J. Salmon, Del.

J. Shury & Son, Sc.

EMS.

London, Black & Armstrong

In den ältesten Urkunden kommt Ems als das Eigenthum, des Grafen Ruprecht II von Nassau (1073) vor; und als warmes Bad wird seiner zuerst gedacht 1355, unter den Namen Eymetz und Emps. Aus aufgefundenen Gegenständen römischen Ursprungs geht jedoch hervor, dass die Römer schon Kenntniss von den warmen Quellen gehabt haben müssen. Die Mineralwasser, deren Hauptbestandtheile Kohlensäure, Gas und Laugensalz sind, zeigen sich vorzüglich heilsam bei Nervenschwächen aller Art. Ihre Wärme variirt von 14—44 Grade Reaumur und drüber. Aus den beiden berühmtesten Quellen, dem Kränchen und Kesselbrunnen, werden jährlich über 100,000 Krüge versendet.

Zu den besten Häusern die Bewirthung gewähren, gehören die Kurhäuser, das steinerne Haus, der Darmstädter, der Russische und Englische Hof, u. a. m. In neurer Zeit hat die Anzahl der alljährlichen vornehmen Badegäste so zugenommen, dass man täglich neue, elegante Häuser entstehen sieht.

Unter den Naturmerkwürdigkeiten finden sich in der Nähe von Ems die Hanselmanns-Höhlen in der Boderlei, die kleine Zellen bilden und sich tief in diese Felsenmassen hinein verlieren. Ihre Entstehung ist bis zum heutigen Tage ein Räthsel geblieben. Vielleicht dienten sie vormals dem Raubgevögel der Germanischen Wälder zu Schlupfwinkeln.

Die Wasserfahrt nach Niederlahnstein ist einer von den den angenehmen Ausflügen in dieser Gegend. Auch zum Städtchen Nassau führt ein reizender Weg über Dausenau, wo man einen alten achteckigen Thurm sieht, der auf eine sehr frühe Befestigung des Lahnthales hindeutet

Wenn man in der Nähe von Nassau die Lahn passirend über die schöne Kettenbrücke geht, sieht man auf dem genüber liegenden Ufer die Trümmer der alten Burg Nassau, schon ums Jahr 1101 erbaut, welche auf einem sehr malerischen mit Bäumen und Gesträuch bewachsenen Bergkegel sich erheben.

Auch auf dem etwas entlegeneren Hunsrücken giebt es verschiedene Heilquellen. Die Gipfel desselben erheben sich mehr als tausend Fuss über die Meeresfläche: die Höhe des Hochwaldes wird auf 2500, die das Idarwaldes auf 2300 angeschlagen.

Die Entfernung von Coblenz nach Mainz auf der Fahrstrasse ist 12 D. oder 56 Englische Meilen. Sobald man die Stadt verlässt sieht man noch die Forts Alexander, Constantin und Friedrich Wilhelm auf den Höhen von Pfaffendorf. Etwas weiter hinauf nimmt die Gegend einen ernsteren, dunkleren Charakter an. Die Berge liegen dem Flusse und einander selbst näher; und das bis Bingen sich erstreckende Thal erinnert mit den schwarzen Schatten der hohen Berge, den in Trümmern darauf liegenden alten Burgen aus dem Mittelalter, welche hoch über die dazwischen gelegenen Städte emporragen, unwiderstehlich an die stürmischen, aber romantischen Zeiten des Ritterthums. Hochheim ist das letzte preussiche Dorf. Es liegt Oberwerth, auf der das Landhaus des Grafen von Pappenhofen steht, gegenüber.

Nahe bei dem Dorfe Kapellen liegt das prächtige Schloss Stolzenfels, das seiner kühnen Lage wegen, auf einem über den Rhein schauenden, hervorpringenden Felsen, mit Recht den Namen der Stolzen erhielt. Noch stehen von demselben mehre Thürme und Ringmauern.

Engraved by J.S Hury & Son.

RUINS OF THE CASTLE OF NASSAU.

RUINE DAS SCHLOSS NASSAU.

RUINES DU CHATEAU DE NASSAU.

London Black & Armsurong.

In den Zeiten seines Glanzes diente es mehren Trierischen Erzbischöffen zum Wohnsitz.

Begleitet von dem Erzbischof von Cöln, dem Herzoge von Brabant und zahlreichen Grafen und Rittern, kehrte im Sommer des Jahres 1235 die schöne Isabelle, Schwester König Heinrichs III, als Braut Kaiser Friedrichs II, aus dem Hause Hohenstaufen, auf ihrer Reise von England hier ein ; und die vornehmen Gäste wurden sehr stattlich von Theodorich Grafen von Neuwied empfangen und bewirthet. Ein gleichzeitiger Mönch aus der Abtei Sayn sagt von diesem Ehrengelage : *Bene ederunt, melius potaverunt, et virgo regia multum saltavit*, (sie assen gut, tranken besser, und die Königliche Jungfrau tanzte viel).

Stolzenfels hatte noch im Jahre 1688 trierische Besatzung, welche in selbigem Jahre von den Franzosen daraus vertrieben und die Veste zerstört wurde. Im Jahre 1825 machte die Stadt Coblenz dem Kronprinzen von Preussen ein Geschenk mit Stolzenfels. Da die Zu ihrer Wiederherstellung erforderlichen Kosten sehr bedeutend seyn würden, so hat man vor der Hand nur dafür gesorgt, sieg egen weiteres Einfallen zu schützen.

Ehe man das Dorf Niederlahnstein erreicht zeigt sich zwischen der Lahn und dem Rhein die alte St-Johannis Kirche, und etwas weiter hinauf, auf dem linken Ufer, unweit Oberlahnstein die Trümmer der alten Veste Lahneck.

Niederlahnstein liegt auf einer kleinen vom Ausflusse der Lahn gebildeten Halbinsel. Gute Bewirthung findet man daselbst bei Douquet und Statz. Besonders sehenswerth ist Douquet's Garten seiner reizenden Lage wegen. Ein sehr angenehmer Spaziergang führt zu der öden Einsidelei Allerheiligenburg, welche nebst dem

Eisenwerke Hohenrain und der vorbeirauschenden Lahn ein gefälliges Landschaftsgemälde ausmacht.

Die Stadt Oberlahnstein, die 1500 Einwohner zählt, erhält geschichtliche Bedeutung durch eine in der Nähe, ausserhalb der Mauern stehende Kapelle, wo 1400 der Kaiser Wenzeslaus abgesetzt und Rupert erwählt wurde. Der nächste Ort ist Rhense, mit 1800 Einwohnern, in dessen Nähe der in neuern Zeit zerstörte Königstuhl stand, woselbst vormals die Churfürsten zusammenkamen, und über Angelegenheiten des Reiches beratheten, Verträge schlossen, Kaiser wählten und entsetzten. Kaum ist die Stelle auf der er stand noch kennbar, durch einen Haufen von Steintrümmern; und wie von so vielen anderen merkwürdigen Ueberresten, wird auch von diesen bald keine Spur mehr zu sehen seyn. In einem angenehmen Haine von Obstbäumen liegt, etwas weiter hinauf, das Dörfchen Brey, und ihm schief gegenüber die Stadt Braubach am Fusse eines fast kegelförmigen Felsen, auf dem die Veste Marxburg steht, welche, ganz in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten, ein vollkommnes Muster der Raubvesten aus dem Mittelalter darbietet und Thal und Berg ringsum beherrscht. Der Reisende sollte ja nicht unterlassen, sie vor allen anderen zu besuchen; um so mehr da man sehr bereitwillig ist sie jedem zu zeigen. Sie war im zehnten Jahrhundert Eigenthum der Grafen des Niederlahngaues, und 1293 besass sie, als pfälzisches Lehn, der Graf Eberhard von Katzenellenbogen. Nach dem Aussterben des männlichen Stammes dieser Familie kam sie an Hessen; und später, bei der Theilung Philipps des Grossmüthigen, an Hessen Rheinfels und Darmstadt, in dessen Besitze sie von 1651–1803 blieb. Die gegenwärtige Besatzung be-

W. Tombleson del.

J. Watts Sc.

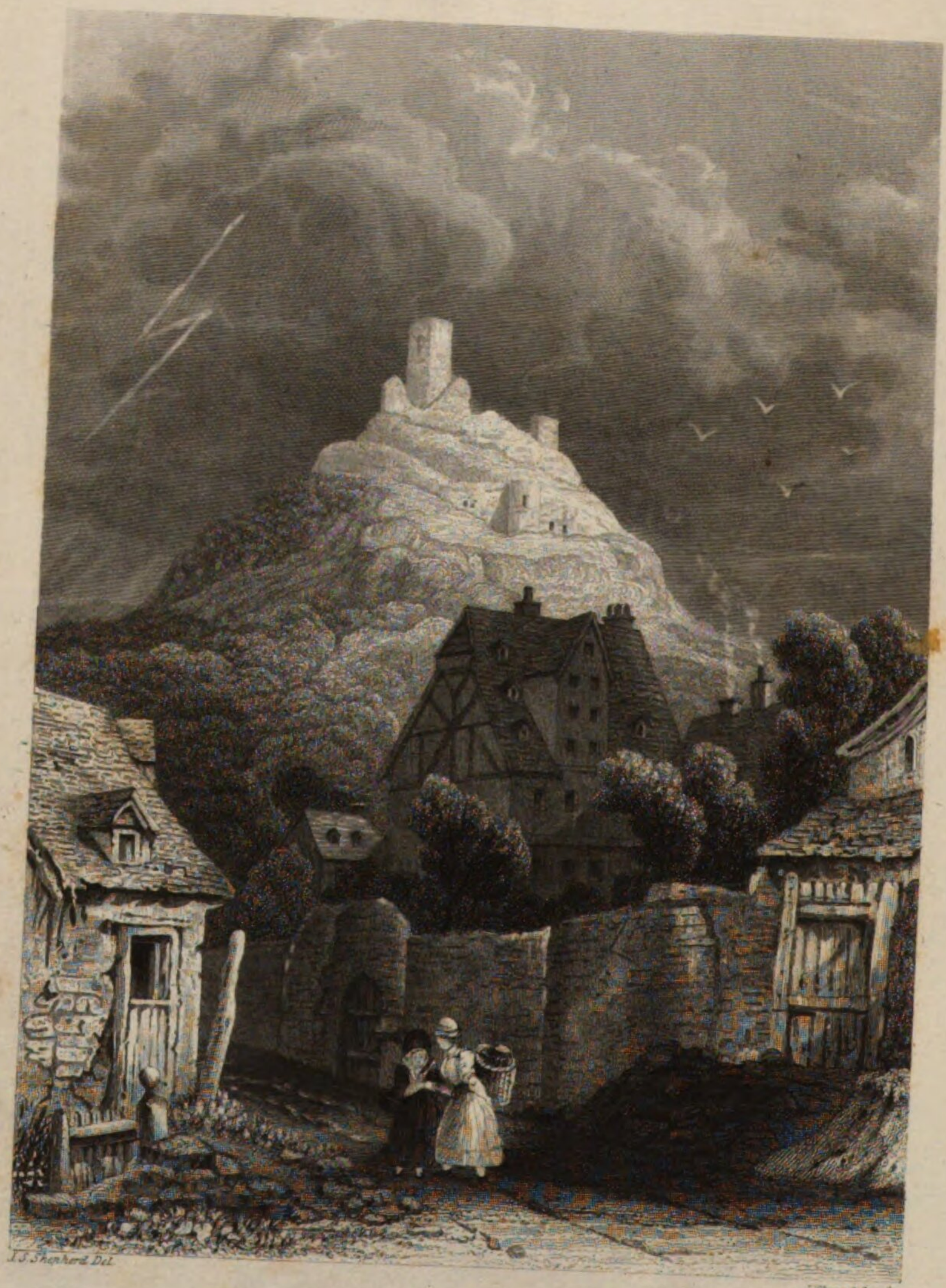
UND DIE
BRAUBACH AND THE MARKSBURGH.
ET LE

London. Black & Armstrong.

G. S. Shepherd. del. Jno Shury & Son. Sculp.

DAUSENAU.

London. Black & Armstrong



NASSAU.

London Black & Armstrong

steht aus Herzoglich-Nassauischen Invaliden, mit einem Obristen als Commandant. Man zeigt auch noch in derselben die geheimen Gänge und Wendeltreppen, in dem Felsen ausgehauene Gewölbe, die als Kerker dienten, so wie auch die Marterkammer nebst Folterbank und anderm Zubehör. Ein geheimer Gang soll durch den Felsen nach einem Thurm am Ufer des Flusses führen. Auf den Wällen sieht man Kanonen, die aber jetzt nur zu friedlichen Zwecken gebraucht werden; nämlich um bei gefährlichen Eisgängen Warnungszeichen zu geben, oder die Vorüberfahrt hoher Personen zu feiern.

Bis hieher sind wir dem Laufe des Rheines gefolgt, um das unmittelbar an ihm liegende Interessanteste anzuzeigen, obgleich der Plan des Werkes schon von Coblenz sich nach dem Taunusgebirge wendet. Ueber die Marxburg hinauf, (die als höchst merkwürdig nicht auszulassen war,) giebt es allerdings noch viele sehr bemerkenswerthe Gegenstände; allein unser Weg bis Frankfurt, der doch gewiss der interessanteste ist, soll über das Taunusgebirge und die Bäder von Nassau dahin führen. Desshalb müssen wir uns nach dem weiter oben schon beschriebenen Ems zurückversetzen, um von hier aus über Nassau, Langenschwalbach und Wisbaden dahin zu gelangen.

Die Strasse von Ems nach Nassau führt über das Dorf Dausenau und folgt den Krümmungen der Lahn durch eines der reizendsten Thäler in den Rheingegenden.

Gasthöfe zu Nassau: der Stern und die Krone.

Auf dem linken Ufer der Lahn erhebt sich, unweit der neuen Kettenbrücke, das alte malerisch gelegene Stammschloss der Haüser Nassau und Oranien, zu Anfange des 12ten Jahrhunderts vom Grafen Lauernburg,

einem Vorfahren jenes Geschlechtes, erbaut. Mehrere wohl angelegte und angenehme Wege führen zu den Ruinen des Schlosses; und eine neue Treppe bringt zur Höhe des Thurmes, von wo aus das Auge über die wilde gebirgige Umgegend schweift. Auf der Nordseite unter denen der Burg Nassau, liegen die Ruinen des Schlosses Stein, auf einem ungeheueren, rauhen Felsenblocke. Dieses war der Sitz eines sehr alten adeligen Geschlechtes, das über 500 Jahre seine Besitzungen an der Lahn hatte, und dessen Namen in unserer Zeit neuen Glanz erhalten hat. Wer hätte nicht von dem Minister Stein gehört?

Die grade Strasse nach Schwalbach geht über Singhofen, Holzhausen und Kemel; dies ist jedoch bei weitem nicht der angenehmste Weg dahin. Wer die übrigen Schönheiten und interessanten Stellen des Lahnthales sehen will, muss das rechte Ufer verfolgen und sich über Oernhof und Holzapfel nach Geilnau wenden. In der Nähe von Holzapfel liegt das Schloss Langenau, und ihm gegenüber das Kloster Arnstein; letzteres war ehedem der Wohnsitz der Grafen von Arnstein.

Zwei Stunden von Geilnau liegt Fachingen, auf dem linken Ufer der Lahn. Drei Viertel Stunde davon liegt das Schloss Schaumburg sehr reizend, und beherrscht eine herrliche Aussicht. Die Schönheiten des Lahnthales hören hier noch keineswegs auf, sondern erstrecken sich bis zu der in der Deutschen Geschichte berühmten Stadt Limburg hinauf. Drei Stunden von hier liegt Niederselters, eine der berühmtesten Mineralquellen in Deutschland.

Schwalbach liegt sehr angenehm zwischen Hügeln versunken; und nicht eher als bis nahe davor bekommt man es zu sehen. Eine sehr lebhafte und mit glän-

J. Salmon. del.

Jnº Shury & Son. Sc.

SINGHOFEN.

London Black & Armstrong

zenden Farben gezeichnete Beschreibung giebt der Engländer Sir Francis Head, in seinen *Bubbles*, von diesem schön gelegenen Städtchen.

Langen-Schwalbach, mit 1800 Einwohnern liegt ebenfalls in einem angenehmen von angebauten und waldigen Hügeln umgränzten Thale. Die vorzüglichsten Gebäude daselbst sind entweder Gasthöfe (der vornehmste unter diesen der Allée-Saal), oder Häuser, welche ganz oder zum Theil zu vermiethen sind. Während der Saison findet man an der Table d'hôte im Allée-Saal täglich an 200 Gäste; des Abends findet daselbst Tanz, und Spiel statt; dieses Haus ist im ganzen der Sammelplatz der meisten Badegäste. Der Preis an der Table d'hôte ist von 1 fl—1fl, 12 krz; das Abendessen 36 krz.

Dr. Fenner zu Schwalbach hat sich einen, so zu sagen, Europäischen Ruf erworben; alle Welt drängt sich heran, um Rath bei ihm einzuholen.

Zu den grössten Vorzügen die Schwalbach über Ems und Wisbaden hat, gehört der Umstand dass es frei von allem Geräusche, Zwang und Förmlichkeiten ist; wesshalb auch diejenigen, welche die Ruhe dem Treiben der grossen Welt vorziehen, es in der Regel wählen.

Im Ganzen zählt man daselbst sechs Quellen. Die drei vornehmsten sind, 1° der Weinbrunnen, so genannt von Einigen, die einen Weingeschmack darin zu entdekken glaubten; 2° der Stahlbrunnen; and 3° der Paulinenbrunnen, in neuerer Zeit entdeckt and nach der Princessin von Nassau benannt. Letzter weicht in seinen Bestandtheilen namentlich dadurch von jenen ab, dass sein Wasser ein bedeutenderes Quantum Kohlensaur-Gas enthält.

Zu den Verschönerungen, und anderen zur Bequemlichkeit der Besuchenden gemachten Anlagen und bedeutenden Verbesserungen, gehört das neue Badehaus, sowohl durch seine innere Einrichtung als auch durch den Säulengang, unter dem man, um Schutz vor feuchter Witterung zu suchen, in den Zwischenräumen des Trinkens sich ergeht. Auch haben viele Handelsleute ihre Stände darunter, da es sonst fast gar keine Laden zu Schwalbach giebt.

Sehr angenehme Spaziergänge macht man: nach dem Ehebaum, dem Wiesenbrünnchen, dem dreifachen Echo, und dem Grauenberg. Zu den interressanten Abstechern rechnet man: den nach den Schloss-Ruinen von Adolphseck, welches auf einem sehr hohen rundförmigen Hügel erbaut war. Seinen Namen erhielt das Schloss vom Grafen Adolph von Nassau, der es, vor seiner Wahl zur Deutschen Kaiserkrone, für seine Geliebte, welche während er an seinen Wunden in einem Kloster danieder lag seiner wartete, und, als er genesen, ihm daraus folgte, erbaut haben soll. Kaiser Albrecht, Adolphs Gegner, zerstörte es im Jahre 1302; doch wurde es später wieder aufgebaut, und war im 17ten Jahrhundert noch bewohnbar. Seitdem ist es immer mehr und mehr verfallen. Ebenfalls sehr angenehm ist der Ausflug nach Schloss Hohenstein, welches im dreissigjährigen Kriege zerstört wurde. Seine majestätischen Trümmer haben den Stürmen der Zeit trotz geboten, und stolz blicken sie auf das darunter liegende Thal mit seinem ärmlichen Dorfe. Der Fahrweg dahin ist einförmig; der ungefähr 2 Stunden lange Fussweg hingegen ist sehr schön. Er führt den kleinen Strom Aarde entlang, bei Adolphseck vorbei und das Thal hinauf; man legt ihn entweden zu Esel

oder zu Fusse zurück. Dieses Thal entlang gehend begegnet man einer grossen Mannigfaltigkeit von reizenden Ansichten, die sich mit jeder Wendung verändern, indem sie sich bald in schöne Wiesen ausdehnen, bald in enge Schluchten mit überhangenden Felsenmassen sich zusammenziehen. Auch sind die Trümmer von Greifenstein, und Kattelnberg nicht weit entfernt. Ferner ist der Spaziergang nach den Höhen von Georgenhorn, oder der Kapelle Rauenthal, sehr angenehm. Von ihnen aus erblickt man die herrlichsten Ansichten des Rheingaues.

Unter den zahlreichen Burgen des Taunusgebirges sind bemerkenswerth als die vornehmsten: Katzenellenbogen, Schwalbach, Arteck und Hohenfels.

Niederselters, von wo das weltberühmte Selterwasser kommt, ist eine Tagereise von Schwalbach enfernt; der Weg dahin ist etwas rauh. Die Quelle entspingt auf dem Rücken einesHügels, in einem von der Ems bewässerten Thale. Sie wurde zuerst entdeckt in 1500. Noch zur Mitte des 18ten Jahrhunderts wurde sie für 2 fl 20krz jährlich verpachtet; gegenwärtig bringt sie dem Herzog über 100,000 ein, und an zwei Millionen Krüge werden jedes Jahr nach allen Theilen der Welt versendet.

Die Entfernung von Schwalbach nach Schlangenbad beträgt nicht ganz 2 Stunden, und eine gute macadamisirte, doch etwas hügeliche Strasse bringt zu diesem reizenden, einsam gelegenen Orte. Mit Wisbaden und Schwalbach verglichen, hat Schlangenbad zwar ein etwas finsteres oder todtes Ansehen; dies dürfte jedoch denen, welche die Natur lieben, desto willkommener seyn, da sie sich ihr und ihren Schönheiten in diesem tiefen, einsamen Thale ganz überlassen können.

Das alte Badehaus zu Schlangenbad besteht aus zwei Gebäuden; nämlich dem Nassauer und dem Hessischen Hof. Erster ist in späterer Zeit neu aufgebaut worden. Gewöhnlich sind beide Häuser sehr voll. Es ist daher Denen, die Schlangenbad zu besuchen gedenken, anzurathen, sich vor ihrer Ankunft Zimmer zu bestellen. Man wendet sich desfalls an den von dem Herzoge bestallten Bademeister, der die Aufsicht über beide Häuser hat.—Man findet zu Schlangenbad, während der Saison, Fürsten, und Personen vom höchsten Range aus allen Theilen Deutschlands, und aus Russland; in neuerer Zeit hat auch die Anzahl der Engländer alljährlich bedeutend zugenommen.

In welchem Grade hier ein angenehmer, geselliger, und von Seiten hoher Personen herablassender Ton herrscht, wird man aus nachstehender Uebersetzung aus einem seit nicht langer Zeit über die Brunnen von Nassau im Englischen erschienenen Werke sehen: aus oben erwähnten Bubbles, von Sir Francis Head. Dem Verfasser dieses Buches, so wie fast allen seinen Landsleuten, die im allgemeinen von höchst aristokratischer Denkungsart sind, musste eine solche mehr scheinbare als wahre Gleichheit um so mehr auffallen, als man so etwas in England nie findet.

"Kein Theil des Badehauses, sagt er, "ist ausschliesslich von den Königlichen Gästen eingenommen; sondern sie zahlen dieselben über der Thüre des Zimmers bemerkten Preise, sie steigen dieselbe Treppe auf und ab, und gehen denselben Corridor entlang mit den geringsten Inwohnern des Gebäudes. Die Stille und anscheinende Einsamkeit, welche in diesem Badehause herrschten, waren uns immer ein Gegenstand des Er-

staunens und der Bewunderung. Die Zelle des Einsiedlers kann kaum friedsamer seyn."

Die Bäder von Schlangenbad, fährt er fort, sind der harmloseste und köstlichste Luxus in seiner Art, dessen ich je genossen; und wirklich sehnte ich mich mit wahrem Vergnügen nach jedem Morgen, an dem ich dieses ergötzliche Element begrüsste. Die von demselben auf die Haut hervorgebrachte Wirkung ist sehr sonderbar; es ist ungefähr eben so warm wie Milch, aber ungleich weicher; und nach der Aussage Vieler soll, wenn man die Hand hineingetaucht und den Daumen gegen die Finger reibt, es sich wie Atlas anfühlen.

Was nun auch das durch das Wasser hervorgebrachte Gefühl seyn mag, so wird der Leser, wenn er bedenkt dass man nicht nur aus Russland zu diesen Bädern kommt, sondern dass es in Steinkrügen als bloses Schönheitsmittel nach St. Petersburg und andern entfernten Theilen von Europa versendet wird, doch gern zugeben, dass es in der That sehr weich seyn muss, um einen so ausserordentlichen Grad von Berühmtheit erlangt zu haben: denn Schlangenbad ist keine Stadt, nicht einmal Dorf kann man es nennen, nichts daher als die wirklichen oder eingebildeten Reize des Wassers konnten nach einem kleinen, abgelegenen Thale anziehen, welches in jedem Sinne des Wortes ausser dem Angesichte der civilisirten Welt liegt; und doch muss ich gestehen, dass ich mich nicht erinnere, je an einem Orte gelebt zu haben, der so bezaubernde Schönheiten besessen hätte. Ausserdem ist es (abgesehen davon dass man reine, trockne Luft athmet) kein kleines Vergnügen in einer Haut zu leben, die jederman in gute Laune — wenigstens mit sich selbst — setzt. Ausser diesen Ver-

schönerungsreizen aber soll dieses Wasser noch Eigenschaften solideren Werthes besitzen: es soll die Nerven beruhigen, alle Entzündungen stillen; und von dieser letzten Eigenschaft mögen wohl die an Menschen und Thieren bewirkten Kuren der Auszehrung, von denen man berichtet, herrühren. Welche gute Erfolge nun auch das Wasser in solchen Krankheitsfällen haben mag, seine erste Wirkung muss doch gewiss der Art seyn, die schlimme Einwirkung des Climas aufzuheben, welche für die an der Auszehrung Leidenden unzweifelhaft eine harte Prüfung seyn muss; denn so augenehm es auch Denen in rüstiger Gesundheit ist, so dürfte doch, denke ich, die Schärfe der Gebirgsluft, nebst den plötzlichen Abwechslungen der Temperatur, welchen das Schwalbacher Thal ausgesetzt ist, nichts weniger als ein Heilmittel für schwache Lungen seyn. Die auf die Haut hervorgebrachte Wirkung, wenn man ungefähr zwanzig Minuten im Bade gelegen hat, hörte ich eines Tages einen kurzen, dicken Franzosen einem seiner Freunde in folgenden Worten beschreiben: *Monsieur, dans ces bains on devient absolument amoureux de soi-même.* Genau kann ich diese Gallische Behauptung nicht bestätigen, doch muss ich zugeben, dass selbst alte Glieder nach und nach aussehen als wenn sie in weissen Marmor umgewandelt wären. Die Haut nimmt einen leuchtenden, phosphorischen Glanz an, welcher denjenigen weissen Gegenständen sehr gleicht, die unter der heissen Zone bey ruhigem Wetter über Bord geworfen, indem sie untersinken in den Ocean, der sie bleicht und erleuchtet, wahrscheinlich von vielen meiner Leser beobachtet worden sind. Der Eindruck ist sehr sonderbar, und ich weiss ihn mir nicht anders zu erklären, als dass er von durch

als dass er von irgend einer durch die eigenthümlichen Theilchen, womit die Flüssigkeit geschwängert ist, verursachten, prismatischen Strahlenbrechung herrühre. Die berühmte auf die Haut hervorgebrachte Wirkung rührt, meiner Meinung nach, von eineer Art von Beitze her, welche die Fettigkeit, oder sonst künstliche Decke, die sich durch üble Behandlung oder Aussetzung an der Sonne, und dem Winde auf der Oberfläche festgesetzt haben mag, hinwegräumt. Kurz, der Körper wird eben so dadurch gereinigt, wie eine Küchenmagd ihr Kupferkasserol scheuert; und da die Wirkung augenscheinlich ist, so kommen die Damen bescheiden von den entferntesten Theilen Europas herbey. Keineswegs bin ich jedoch gewiss, dass sie eine dauernde Wohlthat daraus ziehen; ja, im Gegentheil, möchte ich glauben, dass ihre Haut eher gröber als irgend etwas anderes werden dürfte, durch Hinwegräumung eines feinen Schleiers, oder einer Decke, womit die Natur die aüssere Haut zu beschützen beabsichtigte.

Der Sage nach soll Schlangenbad vor einigen hundert Jahren zuerst durch eine kranke Kuh entdeckt worden seyn, die sich täglich von der Herde trennte um daraus zu trinken. Eines Tages folgte ihr der Hirte, um die Ursache ihrer regelmässigen Abwesenheit und der Besserung ihrer Gesundheit kennen zu lernen, und war nicht wenig erstaunt, als er fand, dass diese eine warme Quelle sey. Bald suchten nun auch Menschen Heilung an derselben; und ihre Anzahl ist zeither immer im Zunehmen gewesen. Nur kurze Entfernungen führen im Umkreise von Schlangenbad nach den schönsten Ansichten des Rheins. Als Tages-Abstecher rechnet man: 1° Nach dem Kloster Eberbach. Auf dem Wege dahin kommt

man durch das Dörfchen Rauenthal, in dessen Nähe berühmte Weinberge, Steinberg &c., sich befinden; und von der Kapelle Bubenhausen hat man einen herrlichen Gesichtspunkt; ferner passirt man die Trümmer der Burg Scharfenstein, welche ehemals ein fester Platz der Erzbischöffe von Mainz war. Eberbach wurde vom heiligen Bernard, dem Prediger des Kreuzzuges, 1131 gegründet. Als er in der Gegend umherschweifte um eine Stelle zu suchen, worauf er seine heilige Gründung errichten könne, und noch darüber im Zweifel war, sah er einen Eber aus dem Dickicht springen, der ihm mit dem Rüssel eine solche anzeigte. Daher auch der Name des Klosters. Die Bernardiner waren ihrer Reichthümer und Gastfreundlichkeit wegen sehr berühmt. Sie besassen im Umkreise von einer Stunde nicht weniger denn 6 Klöster, und waren zudem noch Besitzer des edelen Steinberges, dessen Product sie in eignen Schiffen nach Cöln schaffen liessen, wo es leicht Absatz fand. Kloster und was sonst dazu gehörte, ist gegenwärtig Besitz des Herzogs von Nassau. Das Klostergebäude ist in ein Gefängniss und Tollhaus umgewandelt worden; doch sind dessen Keller noch mit den köstlichsten Weinen angefüllt. Die Aussicht von der Rosshöhe gehört zu den schönsten im Rheingau.

2° Das Schloss und Weinberg Johannisberg, gégenwärtig Eigenthum des Fürsten von Metternich, dem es der Kaiser von Oesterreich 1816 schenkte. Das Schloss, in mitten der Weinberge emporsteigend, sticht durch sein weisses Ansehen sehr in die Augen. Ursprünglich gehörte der Johannisberg der Kloster-Abtey St-Johannis, welche in spöteren Zeiten secularisirt wurde, und nach der Secularisation der Abtey Fulda erhielt der Prinz von Oranien,

jetziger König von Holland, im Jahre 1803 diese kostbare Besitzung. Drei Jahre hierauf vertauschte sie abermals ihren Besitzer, indem Napoleon dem Marschal Kellermann ein Geschenk damit machte. Die Traube des Weltberühmten Johannisbergers ist die *Riesslinger*. Die edelste Art wächst dem Schlosse ganz nahe, und zwar theilweis über den Kellern. Die grösste Sorgfalt wird hier auf den Bau des Weinstockes verwendet, so wie es mit den meisten edelen Weinen des Rheingaus geschieht; und dies ist mit bedeutenden Auslagen verknüpft. Man lässt die Trauben so lang am Stock als sie nur zusammenhalten wollen, bis sie den höchsten Grad von Reife erlangen; und die vor der Lese abfallen, werden mit einer zu diesem Zwecke gemachten Gabel aufgelesen. Der jährliche Ertrag an Geld wird auf 80,000 fl. angeschlagen, und das Quantum dēs Weines auf 25—30 Stück, zu 1300 Flaschen. Es bedarf kaum einer Erwähnung wie theuer die guten Jahrgänge verkauft wurden; der 22er wurde z. B. zu 8000—10,000 fl. verkauft, und andere im Verhältniss. Von Schlangenbad fürht eine Nebenstrasse über Frauenstein und Dotzheim nach Wiesbaden; man kann sie entweder zu Pferde oder zu Fusse bereisen. Die Fahrstrasse nach Wiesbaden geht von Schwalbach bergan, und kurz vor Wiesbaden kommt man über den Hügel, die hohe Wurzel genannt, von dessen Höhe man eine schöne Aussicht über den Rhein und Main, mit Mainz im Mittel und die Bergstrassse im Hintergrunde hat. Zur Linken sieht man das Dorf Klarenthal, und etwas weiter hinauf das Jagdschloss des Herzogs von Nassau, genannt die Platte; beides angenehme Abstecher von Wiesbaden aus.

Die Heilquellen zu Wiesbaden scheinen schon den Römern bekannt gewesen zu seyn; und Drusus baute ein Castel daselbst, von dem man noch in der Heidenmauer Ueberreste sieht. Auch hat man Ueberreste römischer Bäder entdeckt; im Schützenhofe fand man deren eins von 90 Fuss Länge, 10 Breite und 5 Höhe. Auf ausgegrabenen Ziegeln entdeckte man die Zahl der XII Legion. In der Nähe des Schlossthurmes haben sich auch römische Münzen vorgefunden.

Die Korolinger hatten einen Pallast hier, in dem Karl der Grosse sich bisweilen aufhielt; und Otto der Grosse, der auch dann und wann daselbst wohnte, ertheilte Wiesbaden, 965, die Vorrechte einer Stadt. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts war der Pallast noch in gutem Zustande, und wurde um diese Zeit wahrscheinlich durch die *Eppsteiner*, welche Wiesbaden beinahe gänzlich zerstörten, niedergebrannt. Die noch stehenden Ueberreste werden als Remisen und Magazine gebraucht.

Wiesbaden ist Haupt-und Residenz-Stadt sowie Sitz der Regierung des Herzogthums Nassau, und zählt 9000 Einwohner. Den jetzigen Grad von Wohlstand verdankt es hauptsächlich seinen Heilquellen; denn die jährliche Anzahl der Badegäste beläuft sich auf 12000–15000, und ist es also einer der besuchtesten Badeplätze in Deutschland.

Die vornehmsten Gasthöfe sind: die Vier Jahrszeiten; die Post oder der Adler; der Englische Hof; der Schützenhof; und die Rose.

Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört der Kursaal, welcher eine ganze Seite des Platzes einnimmt, und der Gasthof zum Vier Jahrszeiten; letzerer ist das

G.S. Shepherd. del.

Jn.° Shury & Son. Sc.

MARKET STREET, WIESBADEN.

RUE DU MARCHÉ À WIESBADE

MARKT STRASSE ZU WIESBADEN

London. Black & Armstrong

eleganteste und billigste Hôtel zu Wiesbaden. Obengenannte Gasthöfe haben zugleich die bequemsten Bäder; die Badezimmer sind von 20—40 Fuss hoch. Der Preis eines Bades ist von 36—48 kr. Für ein gutes Schlaf-Zimmer zahlt man von 7—18 fl wöchentlich.

Die besten Tables-d'hôte findet man im Kursaal, und im Adler. Die Auswahl der Gerüchte an diesen Tables-d'hôte ist sehr gross, für den geringen Preis von 48 kr.—1 fl. Dem Kursaale gegenüber steht das Theater, und eine andere Seite des öffentlichen Platzes nimmt ein Säulengang ein, welcher bei feuchtem Wetter eine angenehme Promenade gewährt, und gleichsam der Bazaar von Wiesbaden ist. Der Kursaal ist der allgemeine Sammelplatz; in ihm findet man die Spieltische, und die Hauptbälle und Feste werden daselbst gegeben. Das Innere ist höchst elegant und geschmackvoll. Die Gallerie im grossen Saale wird von 28 Corinthischen Saülen aus schwarzgrauem Marmor getragen, der in der Nähe von Limburg gebrochen wird. Vom Kursaal führt eine Allée von Accacien nach dem Kochbrunnen; sie ist zugleich ein angenehmer Spaziergang für diejenigen, welche den Brunnen trinken. Die Temperatur des Kochbrunnen ist 52° Réaumur, und das Wasser dient sowohl zum Trinken als auch zum Baden.

Ausser dem Kochbrunnen giebt es noch 14 andere Quellen, alle von beinahe gleich heisser Temperatur; es ist daher wahrscheinlich dass sie alle aus einem central Kessel, nur an verschiedenen Stellen und Entfernungen hervorsprudeln, indem auch die mineralischen Bestandtheile nur wenig von einander verschieden sind.

Die öffentliche Bibliothek und das Museum sind im Schlösschen in der Wilhelm-Strasse. Erstere zählt 60,000

Bände, worunter sehr schätzbare Handschriften sich befinden. Das Museum enthält hauptsächlich Antiken und Münzen, die man in der Nähe ausgegraben; Inschriften, einige gute Gemälde &c. Als eine merkwürdige Antike zeigt man ein zu Hatternheim bey Frankfurt aufgefundenes Basso-relievo, welches einen Knaben in Phrygischer Mütze darstellt, indem er eben einen Ochsen opfern will. Man glaubt dass dies auf den Dienst des Mythras, den die Römer aus Persien einführten, hindeute.

Einer der angenehmsten Spaziergänge zu Wiesbaden ist die neue Anlage; er führt von dem ehemaligen Herrengarten, um den Kursaal, den Bach hinauf zur viel besuchten *Dietenmühle*, und von hier nach den Trümmern der Burg *Sonnenberg*, (wovon beifolgender Stahlstich eine treue Abbildung ist) die eine gute halbe Stunde entfernt liegt. Das Schloss ist auf einem Kalkhügel mitten im Dorfe erbaut. Man betritt die Ruinen durch ein ziemlich gut erhaltenes Thor; nach der Südseite hat man eine Aussicht auf den Rhein, und nach Norden auf die benachbarten Berge. Adolph von Nassau befestigte dar Schloss gegen die Anfälle der Herren von Eppstein.

Eine der ausgebreitetsten und schönsten Aussichten geniesst man von der *Platte*, einem Jagdschlosse des Herzogs, ungefähr eine Stunde entfernt, und zu dem man auf einem vortrefflichen Fahrwege gelangt. Das Gebäude steht auf einem 1300 Fuss über der Rheinfläche erhabenen Hügel, uud fällt durch sein weisses Ansehen von allen Seiten in die Augen; die innere Einrichtung ist geschmackvoll und zweckmässig; mehrere Stücke der Meubeln sind aus Hirschhorn sehr geschickt gear-

I. Salomon. del.

J. Shury & Son. Sc.

SONNENBERG.

London. Black & Armstrong

G.S. Shepherd, delin.

J. Shury & Son, sculp.

EPPSTEIN

London, Black & Armstrong

beitet. Eintritt wird dem Fremdem ohne Schwierigkeit gestattet.

Zur linken der nach der Platte führenden Strasse liegt, der Phasanerie gegenüber, das ehemalige Nonnenkloster Klarenthal, welches von Adolph von Nassau und seiner Gemahlin Imagina gestiftet wurde.

Bibrich, oder bei der Burg, das Schloss des Herzogs, liegt nahe an der Strasse nach Mainz, und gehört zu einem der schönsten Punkte in der Umgegend. Das Innere desselben ist sehr elegant ausgestattet, und die dazu gehörigen Gärten sind sehr schön.

Ein Ausflug nach dem Taunusgebirge von Wiesbaden ist jedem Reisenden besonders zu empfehlen; namentlich nach dem zwischen Wiesbaden und Homburg gelegenen Theile. Der Weg über Eppstein, welches mit seinem alten Schlosse zwischen den vier reizenden Thälern Fischbach, Sorsbach, Fockenhausen und Bremthal liegt, ist sehr interessant. In dem Thale Eppstein liegt sehr romantisch eine Mühle, wo man Mineralbäder und bequeme Aufnahme findet. Diese Gegend mit ihren angenehmen Spaziergängen wird im Sommer viel von den Frankfurtern besucht.

Entferntere Punkte sind: Soden, 2 Stunden von Eppstein und 3 von Frankfurt entfernt, wo es 7 Mineralquellen giebt, 3 gute Gasthöfe und Badehäuser findet man daselbst; das Clima ist sehr angenehm und die Umgegend sehr schön. Eine Stunde von Soden ist Kronberg von der Höhe, sehr reizend gelegen. Hier giebt es einige Ueberreste von Wohnungen der Templer: der rothe Hof, und die Hölle. Unter den Rittern von Kronberg ist Harmuth, der tapfere Freund des Franz von Sickingen, ausgezeichnet.

Eine der schönsten Ruinen im Taunusgebirge ist die von Schloss Falkenstein, die jeder Reisende, wenn Er einmal zu Kronberg ist, besuchen sollte. Bei heiterm Himmel übersieht von da aus über 70 zerstreut umher liegende Dörfer und einen Theil des Rheingaues. Ferner besuchenswerth ist die Festung Königstein, welche nur ¼ Stunde von Eppstein entfernt ist.

Die Fahrstrasse von Wiesbaden über Hattersheim nach Frankfurt bietet, ausser dass sich die Umgegend durch bemerkenswerthe Fruchtbarkeit auszeichnet, und dass die Landschaft zur Linken von der Bergkette des Taunus begrenzt wird, verhältnissmässig nichts Interessantes dar.

Frankfurt a. M. besitzt für den Reisenden einen ganz besonderen, obschon an sich selbst unbedeutenden Reiz; dieser ist nämlich die Gewissheit, dass Er hier vortreffliche Gasthöfe findet: und in der That ist Frankfurt durch diesen Umstand weit und breit berühmt. Frankfurt ist als Sitz der Bundesversammlung die erste der vier freien Städte des deutschen Bundes; Handel, Gewerbsfleiss und Wohlstand der Einwohner, sowie ihre schönen Umgebungen, machen sie zu einer der sehenswerthesten Städte Deutchlands. Sie liegt auf dem rechten Ufer des Mains, und ist mit Sachsenhausen, der auf dem linken Ufer liegenden Vorstadt, durch eine auf 14 Bogen ruhende steinerne Brücke verbunden. Die Anzahl der Einwohner, einschliesslich Sachenhausen, beläuft sich auf 60,000, grösstentheils Lutheraner; doch zählt man darunter 6000 Katholiken, eben so viel Juden, und ungefähr 2000 Reformirte. Viele von den Häusern der Neu-Stadt, namentlich auf der Zeile, der Neuen Mainzer Strasse und den Quays entlang, sind wahre Palläste; sie

Russell, del.

KEONIGSTEIN.

London Black & Armstrong

G. S. Shepherd del.

FRANKFORT

AM MAYN

London Black Armstrong

werden bewohnt von Diplomaten, reichen Kaufleuten und Banquiers. Die Strassen sind gut gepflastert und zum Theil sehr gut erleuchtet.

Die Alt-Stadt hingegen sticht mit ihren engen, finstern Strassen und alten bemahlten Häusern sehr von der Neuen ab.

Die öffentlichen Gebäude sind im Ganzen nicht so ansehnlich, als man es von einer so reichen Stadt erwarten sollte. Die sehenswerthen Gebäude und sonstigen Merkwürdigkeiten sind: Der alte Dom, auch die Stiftskirche St. Bartholomaei genannt, dessen Schiff sich aus dem dreizehnten Jahrhundert herschreibt, und der Chor aus dem vierzehnten. Er ist vorzüglich dadurch merkwürdig, dass die Deutschen Kaiser darin gekrönt wurden. Er enthält ferner einige sehenswerthe Denkmäler, von denen wir hier nur das des Kaisers Günther von Schwarzburg, der von seinem Mitbewerber, Karl IV, erschlagen wurde, anführen. In dieser Kirche war es auch, wo der heilige Bernard einer begeisterten Versammlung seinen Kreuzzug predigte.

Das Rathhaus der Stadt, genannt der Römer, ist eine Mischung von verschiedenen Bauarten, die kein übereinstimmendes Ganze ausmacht, und empfiehlt sich also in diesem Betracht weniger als durch das damit verknüpfte historische Interesse; denn es fanden darin die der Krönung folgenden Festlichkeiten statt. Auch wird darin, in dem Wahlzimmer, die goldene Bulle aufbewahrt, kraft welcher Kaiser IV, 1356 die Wahlform der Deutschen Kaiser, die Zahl der Wähler und ihre Ansprüche zum Wählen festsetzte. Um sie zu sehen muss man das etwas übertriebene Douceur von einem Ducaten bezahlen. Die Wände des grossen Saales, worin

die Gastmähler gehalten wurden, sind mit den Bildnissen der Kaiser, von Conrad I bis zu Franzen II behangen; und es ist ein merkwürdiger Umstand, dass das Bildniss des Kaisers Franz den letzten leeren Raum ausfüllt.

Bei Gelegenheit der Kaiserkrönung wurden auf dem Marktplatze, genannt der Römerberg, Speisen und Wein unter das Volk vertheilt, wobei ein Ochse ganz gebraten wurde. Auch hatte das Volk das Recht sich das Scharlach-Tuch anzueigenen, worauf der Kaiser ging wann er aus der Domkirche kam.

Die St. Leonhard's Kirche, nahe dem Flusse, zeigt die Stelle an, wo der Pallast Karl's des Grossen gestanden, von dem jedoch keine Spur mehr zu entdecken ist.

Das Thurn-und Taxische Palais, ehemals Residenz des Oestreichischen Gesandten, der zugleich Bundestags Präsident ist, worin jetzt die Sitzungen des Deutschen Bundes gehalten werden, ist in einem edlen Style erbaut.

Unmittelbar über der Brücke, auf der Seite von Sachsenhausen, steht das Deutschordenshaus, welches in einem etwas verfallenen Zustande ist, und von den Oestreichern als Kaserne benutzt wird.

Zwei Stiftungen zur Ermunterung der Künste und Wïssenchaften gereichen den Frankfurtern zur höchsten Ehre. Diese sind; die Staedel'sche Gemälde-Sammlung, und die Senkenberg'sche Natur-Historische-Sammlung. Erstere befindet sich in einem schönen, neuen und eigens pazu errichteten Gebäude in der Neuen Mainzer-Strasse. Sie wird nach ihrem Stifter, einem Frankfurter Bürger, genannt, welcher diese seine Sammlung, nebst einer Summe Geldes zur Errichtung eines Gebäudes und Aufnahme derselben, und zur Stiftung einer Academie für junge Künstler, bei seinem Tode der Stadt vermachte.

G.S.Shepherd del.

R.Bush sc.

THE ESCHENHEIM GATE

FRANKFORT

DAS ESCHENHEIMER THOR

LA PORTE D'ESCHENHEIM

London. Black & Armstrong

Sie besteht in Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen. An den vier Wochentagen, Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wird sie dem Publicum unentgeldlich geöffnet.

Zu den schätzbarsten Gemälden dieser Sammlung rechnet man das Bildniss Knipperdolling's, von Q Matsys; ein Holz mit Wasserfall, von Rusydael; das Innere eines Hauses, von Ostade; ein Kind, von Rubens, welches dessen Sohn seyn soll; eine kleine Landschaft von L. Valkenstein; ein weiblicher Kopf, der von Van der Helst seyn soll. Unter andern enthält die Sammlung einige seltne Werke aus der frühern Deutschen Schule; als: die heil. Catherina, von A. Dürer; der Stammbaum Christi, und die Reihefolge der Prioren des Dominicaner-Ordens, von Holbein dem Aeltern.

Die Naturhistorische Sammlung, welche Senkenberg der Stadt schenkte, ist nahe beim Eschenheimer Thore, und enthält eine vortreffliche und gut geordnete Auswahl aus den verschiedenen Zweigen des Naturreiches; hierunter befinden sich viele seltene Exemplare, die man nicht in anderen Sammlungen antrifft, und die der unternehmende Reisende, Ruppel, ein Frankfurter, als Resultat seiner auf eigene Kosten unternommenen Reisen nach Egypten, Nubien, den Küsten des rothen Meeres und Abyssinien heimbrachte, um damit das Museum zu bereichern. Es wird dem Publicum zweimal wöchentlich auf zwei Stunden jedesmal unentgeldlich geöffnet. Diese Tage sind Mittwoch und Freitag. Fremde können zu allen Zeiten leicht Zutritt zu beiden Sammlungen erhalten.

In dem Bethmann'schen Garten zeigt man täglich von 11—1 Uhr Dannecker's Bildsäule der Ariadne, welche

verdient, in die Reihe der ausgezeichnetsten Werke der Bildhauerkunst in neuerer Zeit gestellt zu werden und worauf die Frankfurter mit Recht stolz sind, obschon der Künstler kein Frankfurter sondern ein Würtemberger ist. In der Nähe des Gartens steht das Denkmal, welches der König von Preussen den bei der Belagerung Frankfurt's, 1792, gefallenen Hessen errichten liess.

Die Stadtbibliothek am Obermainthor ist eines der grossartigsten öffentlichen Gebäude, und die korinthischen Säulen vor dem Haupteingange geben ihm ein edles Ansehen. Sie zählt 45,000 Bände, worunter sich eine bedeutende Anzahl von Incunabeln befindet, und ist sowie das Gebäude selbst durch Schenkungen von Bürgern entstanden. Ausser den Büchern enthält sie auch mehrere treffliche Kunstwerke und Alterthümer. Wenn man durch den Haupteingang eingetreten, bemerkt man zur linken der Treppe eine Granittafel mit griechischer Inschrift, der Kleopatra gewidmet; in einer Vertiefung zur Rechten den Reichsadler in Stein gehauen, und zur Linken ein römisches Weinfass aus Thon. Zu den Seltenheiten dieser Sammlung gehören zwei Papyrusfragmente mit Egyptischer Bilderschrift, welche unter Glas bewahrt werden; ein säulenförmiger Pokal von vergoldetem Silber, den die vor Maria nach Frankfurt geflüchteten Engländer bei der Rückkehr in ihr Vaterland, 1560, dem Rathe zu Frankfurt als Geschenk verehrten; einige etruskische Vasen, und kleine egyptische Alterthümer, die E. Rüppell von seinen Reisen zurückgebracht; mehrere Originalbriefe von Luther und Melanchthon, ein Brustbild Luthers von Lukas Cranach, zwei Paar Pantoffeln und ein Chorhemd; ferner eine

Sammlung von Kupferstichen, worunter eine grosse Anzahl von Albrecht Dürer, ein kostbares Bibelmanuscript, ungefähr aus den 14ten Jahrhundert, mehrere von Guttenberg, von Faust und Schöffer gedruckte Bibeln. Unter den altdeutschen Handschriften ist besonders merkwürdig, der Renner, und das Heldenbuch. Endlich sind bemerkenswerth, einige Handschriften vom Koran, zwei egyptische Papyrusrollen, und eine äthiopische Druckerei von Hiob Ludolpf.

Mittwochs und Freitags ist die Bibliothek für Jederman offen, und Dienstags und Donnerstags können die Bürger, zu deren Gebrauch sie bestimmt ist, von 11 — 12 Uhr Bücher daraus abholen.

In dem Hirschgraben No. 74 ist das Haus in welchem Goethe geboren wurde, zu sehen. Ueber der Thüre desselben befindet sich noch das Familienwappen seines Vaters, welches, sonderbar genug, drei Lyras sind.

Frankurt ist ebenfalls die Wiege der Familie Rothschild; und das Haus in welchem sie geboren wurden, wird noch immer von der Mutter derselben bewohnt.

Die Synagoge der Juden ist ein sehr schönes Gebäude, welches für Jeden der nie einen Judentempel gesehen, interessant seyn muss.

Das Theater ist seit Ende des vorigen Jahrhunderts in einem sehr guten Zustande; namentlich erhob es sich unter Cannabich's Leitung. Gegenwärtig zählt man das Frankfurter zu den besten Theatern in Deutschland, sowohl in Rücksicht auf das Schauspiel als auf die Oper. Vorstellungen finden fünfmal wöchentlich, während der Messe aber täglich statt.

Zu den geselligen Vereinen Frankfurt's zählt man vier Freimauerlogen.

Das seit 1802 bestehende Casino, dessen Mitglieder in zwei Klassen zerfallen. Zu der ersten gehören die welche Stimmberechtigt sind und jährlich 30 fl zahlen; sie haben ferner das Recht, Damen, und auf einen Monat lang Fremde, einzuführen. In die zweite werden Bürgersöhne auch ohne Niederlassung aufgenommen, auch können sich Fremde bei einem längern Aufenthalte zu Mitgliedern derselben vorschlagen lassen. Im Winter ist jeden Freitag Damengesellschaft. In den Sälen und Zimmern findet man an 100 verschiedene Journale in Deutcher, Französischer und Englischer Sprache.

Die Casino-Bälle gehören zu den glänzendsten in Frankfurt, und finden in der Regel im Rothen Haus auf der Zeil statt.

Sehr eigenthümlich sind die sogenannten *College*, deren es zu Frankfurt eine bedeutende Anzahl giebt, und jedes hat seine eigenen Gesetze, Feste, Vorsteher und Kasse. Hier trifft man die Spiesbürger ganz in ihrer Frankfurter Eigenthümlichkeit an, indem sie sich mit Spiel und Gespräch, besonders über Politik beschäftigen.

Zu den grössten Annehmlichkeiten gehören die Gärten und sonstigen Anlagen um Frankfurt, welche der Stadt als grosse Zierde und den Einwohnern als eine Quelle recht heiterer Genüsse dienen.

Frankfurt hat ausserdem sein Vauxhall und Tivoli. Letzteres liegt rechts an der Heerstrasse nach Hanau und ist ein sehr reizender und besuchter Ort. Der Neue-Friedhof, in kurzer Entfernung von den Thoren, gehört zu einem der angenehmsten und besuchtesten Spaziergänge. Daselbst angelangt hat man eine herrliche Aussicht auf Frankfurt und das Taunusgebirge.

Die beliebtesten Ausflüge in der Umgegend von Frankfurt sind: nach Wiesbaden und den Brunnen von Nassau; nach dem Taunusgebirge und Homburg; und nach dem betriebsamen und blühenden Städtchen Offenbach, wo unter andern Manufacturen namentlich sehr gute Reisewagen verfertigt werden.

Die zum Handel so günstige Lage Frankfurt's am Main, welcher acht Stunden südwestlich sich in den Rhein ergiesst, und mit Mittel und Oberdeutschland sowie den Gegenden am Niederrhein eine leichte Verbindung gewährt, musste schon früh dessen Bürger auf diesen erspriesslichen Zweig menchlicher Industrie hinweisen. Zu Beförderung und Erhebung desselben trugen die seit dem 13ten Jahrhundert bestehenden Messen ungemein viel bey; und durch die Auffindung neuer Seewege, der zufolge der Handel Venedig's grösstentheils an die Niederlande kam, und Frankfurt den besten Theil des Handels von Augsburg und Nürnberg an sich zog, erhielten alle Geschäfte einen neuen Schwung. Bedeutenden Zuwachs und Ausdehnung erhielten diese abermals durch die vor Alba's Blutgier geflüchteten Niederländer. Durch ihren Unternehmungsgeist und ihre Geschäftserfahrung gründeten diese Flüchtlinge vermöge ihrer auswärtigen Verbindungen noch grössere Waarenhandlungen, sowie auch die ersten Wechselhäuser.

Einen abermaligen Zuwachs erhielt der Handel an überseeischen Erzeugnissen durch die in Folge des Revolutionskrieges geschlossnen französischen und bald darauf holländischen Häfen. Dies war jedoch von nicht gar langer Dauer, indem Napoleon seinem Continentalsystem zufolge alle englische Waaren in Beschlag nehmen liess.

Was aus den Colinialwaaren als Tarif gezogen, nebst dem was die Eigenthümer solcher Waaren baar erlegen mussten, brachte Napoleon eine Beute, die sich auf nicht weniger denn 12 Millionen Franken belief.

Durch obgenannte Ursache, nämlich die Schliessung der französischen Häfen, suchte sich der Handel mit französischen Weinen nach dem Norden einen Weg über Frankfurt, welches nun ein Stapelplatz für diese sowie auch andere Güter wurde.

Gegenwärtig ist der Weinhandel einer der bedeutendsten Zweige des dasigen Verkehrs.

Die früher so sehr bedeutenden Speditions und Wechselgeschäfte haben sich in neuerer Zeit sehr vermindert.

Die Messen werden alljährlich zweimal gehalten, die erste zu Ostern, die zweite an Mariae Geburtstag, und jede dauert drei Wochen.

Während der Messen sind die Gasthöfe und Privathäuser so voll, dass es oft höchst schwierig ist Unterkommen zu finden.

Eilwagen gehen jeden Tag nach Leipzig, in 38 Stunden, nach Coblenz in 12 Stunden; Basel in 48 Stunden, über Darmstadt, Heidelberg und Karlsruhe; dreimal wöchentlich nach Mainz; dreimal nach Hessen Cassel, und einmal, Donnerstags, nach Wien über Nürnberg; ebenfalls täglich nach Baden und Strasburg.

G.S. Shepherd del.

R. Price sculp.

NAMUR.

ON THE SAMBRE

London Black & Armstrong

Russell Del.t

R. Brice Sc.t

NAMUR.

London . Black & Armstrong

Fuseli del *R. Warwick Sc*

VIEW NEAR SELAIN.

VUE PRÈS DE SELAIN *ANSICHT IN DER NAHE VON SELAIN*

London. Black & Armstrong

J. Salmon Del. G. Shury Sc.

DINANT.

London Black & Armstrong.

J. Russell. Delt.

H. Bond Sc.

VIEW NEAR PLASTRIER.

VUE PRÈS DE PLASTRIA

ANSICHT IN DER NÄHE VON PLASTRIER

London. Black & Armstrong

HUY.

London Black & Armstrong

J. Salmon Delt

J. Shury & Son, sc.

HUY.

London Black & Armstrong

Salmon, del.

Jno. Shury & Son, Sculp.

VIEW NEAR HUY.

VUE PRÉS DE HUY

ANSICHT IN DER NÄHE VON HUY

London Black & Armstrong.

J. Fussell, Delt. Jno. Shary & Son Sculp.

CHOQUIER.

London Black & Armstrong

B. Winkles.

Salmon.

CASTLE OF CHOQUIER.

SCHLOSS CHOQUIER *CHATEAU DU CHOQUIER*

Black & Armstrong.

J. Salmon del.t

Int.e Shury & Son sc.

VIEW NEAR CHOQUIER

PRES DE CHOQUIER

IN DER NÄHE VON CHOQUIER

London. Black & Armstrong.

J. Fussell. Del. J. Shury & Son. Sc.

IRON FORGE AT ROUILLON.

FORGE A ROUILLON EISENHAMMER ZU ROUILLON

London Black & Armstrong

J. Russell Del. R. Warwick Sc.

VIEW NEAR ROUILLON.

ANSICHT IN DER NAHE VON ROUILLON

VUE PRES DE ROUILLON

London Black & Armstrong

Fussell. del. H Bond. Sc.

VERVIERS.

London. Black & Armstrong.

J. Fussell del.^t R. Brice Sc.

LIEGE.

LÜTTICH

London Black & Armstrong

Russell del.

A. Cruse sculp.

LIEGE.

LÜTTICH

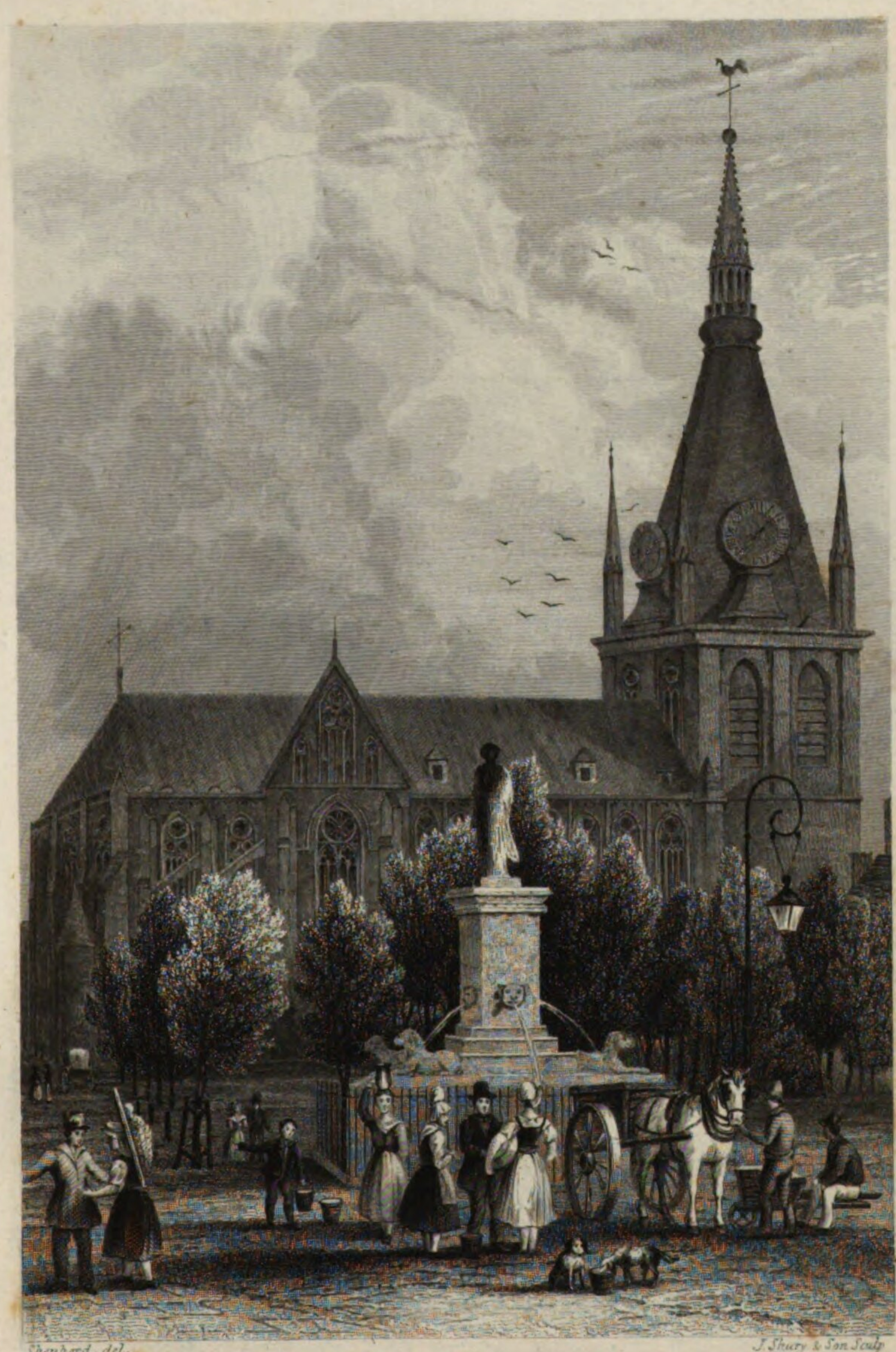
London Black & Armstrong

Russell, del.t R. Brice sculp.

St MARTINS CHURCH, LIEGE.

St MARTIN'S KIRCHE L'EGLISE DE St MARTIN

London Black & Armstrong

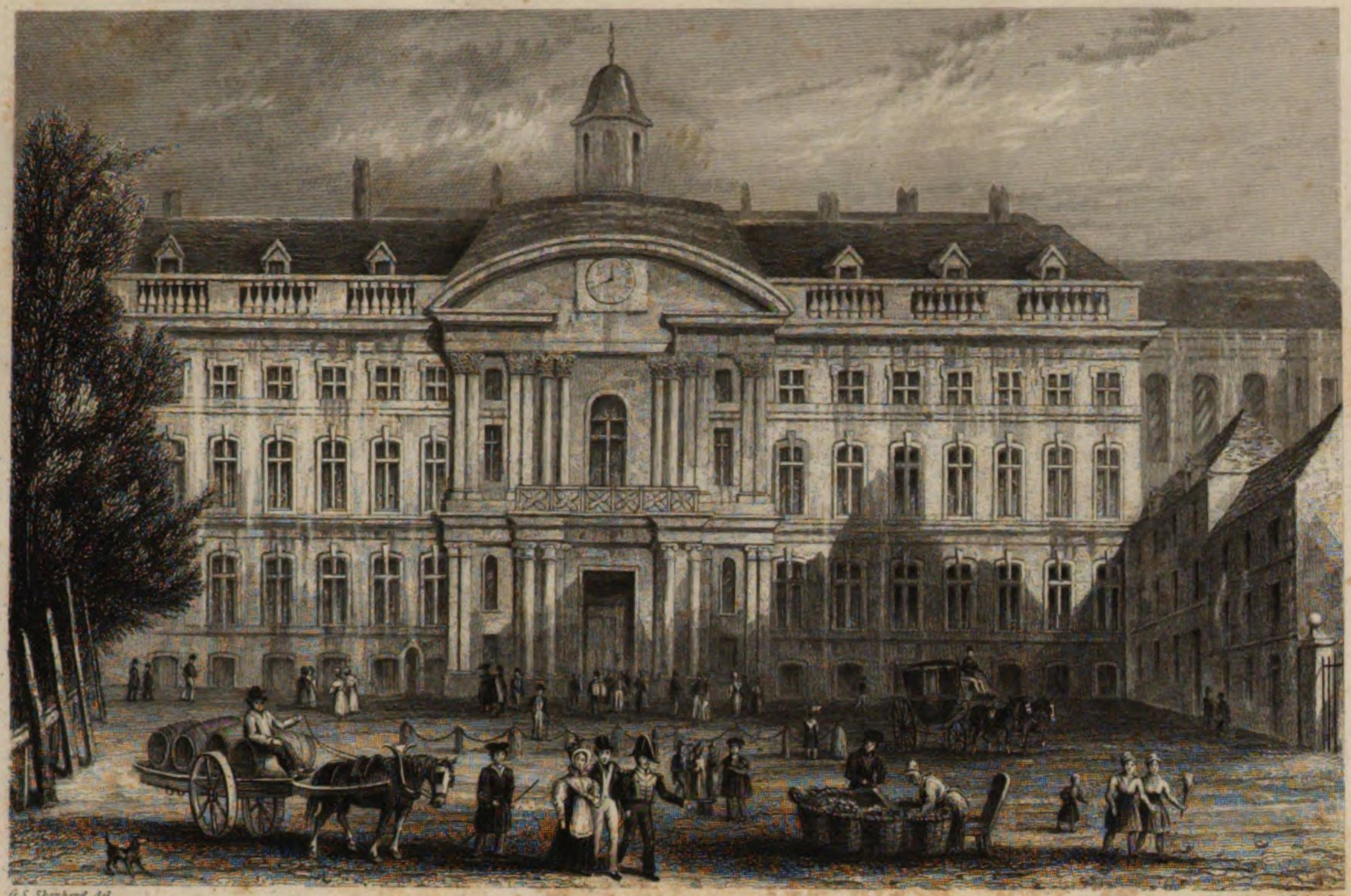


Shepherd. del. *J. Shury & Son Sculp*

CATHEDRAL, LIEGE.

CAIHEDRALE DE LIEGE *DOM ZU LÜTTICH*

London Black & Armstrong



G.S. Shepherd del.

B.Brice Sc.

PALACE, LIEGE.

PALAIS À LIÉGE

PALAST ZU LÜTTICH

London Black & Armstrong

Bissell Del. Roe Sc

VIEW NEAR LIEGE.

ANSICHT IN DER NÄHE VON LÜTTICH VUE PRES DE LIEGE

London. Black & Armstrong

Shepherd del.t J. Shury & Son, Sculp

RUINS OF LES QUATRE FILS AYMON.

CHATEAU DE QUATRE FILS AYMON

RUINE GENANNT LES QUATRE FILS AYMON

London Black & Armstrong

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Belgien und Nassau oder der Reisende am Continent die Reise von Antwerpen ueber Brüssel nach Namur, Luettich, Aix-la-Chapelle nach Coeln, die Baeder von Nassau und ueber die Taunus Gebirge nach Frankfurt a. M

London [ca. 1835]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.5,332
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094721-9